Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litas, mit Zustellung 5.50 Litas. In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litas, in Deutschland 1.50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von 10 Litas = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 30 — Memel, Freitag, den 5. Februar 1926 — 78. Jahrgang

Zum Scheitern der estländisch-lettländischen Zollunion

Von
Dr. Ewald Amende, Reval

Man wird sich dessen noch erinnern, wie im Laufe der letzten Jahre einzelne Männer in Estland und in Lettland aus allgemein staatlichen Erwägungen heraus mit allem Nachdruck die Notwendigkeit eines ökonomischen Zusammenschlusses Estlands und Lettlands — dieser beiden Nachbarländer — und dann auch Litauens vertraten. Sie wiesen darauf hin, daß die Tatsache des Bestehens verschiedener Geldsorten, Zollgrenzen und Wirtschaftsbedingungen im Hafengebiet zwischen Memel und Narwa bei Beginn der großen Auseinandersetzung über die Regelung der osteuropäischen Wirtschaftsverhältnisse allen Feinden unserer Länder den größten Trumpf, und zwar die Anklagemöglichkeit bieten müßte: die baltischen Staaten wären nicht Bindemittel, sondern ganz im Gegenteil nur Hindernisse — Barrieren — im Wirtschaftsverkehr zwischen West und Ost, Rußland und seinem Hinterlande. Obwohl damals bewiesen werden konnte, daß die direkten Nachteile, die anfänglich einigen Elementen durch die Union entstehen würden, im Vergleich zum gewaltigen allgemeinen Nutzen des Zusammenschlusses in beiden Ländern nur gering sein müßten und obwohl die offiziellen Beschlüsse beider Staaten damals auf Unifizierung und Zusammenschluß lauteten, haben sich alle Bemühungen dieser staatlich denkenden Elemente als erfolglos erwiesen, denn den Pessimisten und Wirtschaftsegoisten auf beiden Seiten — am lautesten wird, von einigen Pessimisten abgesehen, charakteristischerweise gerade von den Vertretern der allerfaulsten, d. h. schutzbedürftigsten Wirtschaftszweige geschrien — ist es gelungen, die Beseitigung der sich dem Zusammenschluß noch in den Weg stellenden Hindernisse zu hintertreiben und die Durchführung der Union damit endgültig auf ein totes Geleise zu bringen. Ja, mehr noch, die Interessen haben es sogar fertig gebracht, jetzt ein gegenseitiges Mißtrauen zwischen den Nachbarn in dieser Frage oder richtiger in den Wirtschaftskreisen beider Länder zu säen. Wenn man in Lettland demnächst der neue selbständig ausgearbeitete Zolltarif zur Einführung gelangt und auch in Estland künftig individuelle Zollsätze eingeführt werden, so ist der Zeitpunkt zu einer Vereinheitlichung unserer Wirtschaftsbedingungen und damit zur Zollunion dann wohl endgültig verpaßt.

Es fragt sich nur, warum die Tatsache dieses Scheiterns aller Bestrebungen zum Zusammenschluß hatte, wo in Estland und Litauen ganz offen — und seitens der interessierten Wirtschaftsegoisten sogar schadenfroh — davon gesprochen wird, immer noch der Versuch gemacht wird die Entwicklung nach außen hin so darzustellen, als ob die Durchführung der Union in normaler Weise vor sich geht.

Dieses Streben, die wahre Lage der Dinge nach außen hin zu verschleiern, erklärt sich unserer Ansicht nach vor allem aus dem folgenden Grunde. In Estland und Lettland sieht man in allen Kreisen — selbst in denen der engsten Wirtschaftsegoisten — sehr wohl ein, daß ein Zusammenbruch des estländisch-lettländischen Zollunionwerkes im Auslande, wo sicher mit einem Zustandekommen gerechnet wurde, als ein Fiasko — als Sieg egoistischer Wirtschaftsinteressen über die staatlichen Notwendigkeiten — bewertet werden wird. Dazu kommt der Umstand, daß gewisse Gruppen aus rein egoistischen Zwecken den Anschein brauchen; als ob die Union demnächst doch noch zustande kommen wird, denn verschiedene industrielle Interessenten suchen sowohl in Estland, als auch in Lettland der Oeffentlichkeit einzureden, daß als ersten Schritt zur Union die Gleichsetzung der Zölle auf auswärtige Industrieerzeugnisse verschiedener Gattungen jetzt vorzunehmen ist. Diese Gleichstellung soll charakteristischerweise so erfolgen, daß die Zölle in beiden Ländern den höchsten der bestehenden Sätze angepaßt werden. Mit anderen Worten, auf Kosten der Konsumenten soll von dieser Kombination ausschließlich eine gewisse Art von Industrie profitieren und dieses ganz abgesehen von der Tatsache, daß das plötzliche Erhöhen von Zöllen und Akzisesätzen für viele schon an und für sich ein lukratives Geschäft bedeutet.

Wir unsererseits haben jedoch keineswegs eine Veranlassung dazu, die wahre Lage der Dinge in Estland zu verschweigen, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Beobachter im Auslande bezüglich des Ganges unseres Zusammenschlusses über kurz oder lang soweit im Bilde sein werden, um selbst den Zusammenbruch unserer Bestrebungen zu erkennen. Ganz im Gegenteil, es liegt uns daran, hier offen festzustellen, daß diejenigen, die durch ihr Vorgehen den Zusammenschluß hintertrieben haben, auch die Verantwortung dafür tragen, wenn bei der künftigen Auseinandersetzung über die Regelung der Wirtschaftsverhältnisse unsere Lage eine sehr schwere, wenn nicht sogar eine hoffnungslose sein wird. Das Argument: Die baltischen Staaten haben sich nicht zu einer großen und leistungsfähigen Transit- und Wirtschaftsplattform zusammenziehen können, wird — und letzteres dürfte vor allem die die wahre Auffassung des Auslandes in dieser Frage kennen bestätigt werden können — die Oeffentlichkeit der Welt in einem hohen Maße gegen Estland beeinflussen. Immer wieder werden wir es dann hören müssen, daß der Westen nicht abgeschlossene und verkapselte kleine Wirtschaftskörper am Ausgangsgebiete Rußlands, sondern vielmehr eine große und leistungsfähige Zoll- und Wirtschaftseinheit braucht. Was jetzt versäumt wird, läßt sich später aber nicht mehr nachholen. Zweck dieser Zeilen ist es jedenfalls, noch einmal, und zwar in letzter Stunde vor den Gefahren einer Entwicklung zu warnen, die künftig nicht nur unsere wirtschaftliche, sondern auch unsere kulturelle Selbständigkeit in Frage stellen kann.

In diesem Zusammenhange sei darauf hingewiesen, daß die erste Konferenz der Vertreter aller Minderheiten Estland, Lettland und Litauen vom 16. Januar einmütig zur Auffassung gelangte, daß nur der — trotz aller Bedenken gewisser Wirtschaftskreise — durchgeführte ökonomische Zusammenschluß den Nachbarländern die Grundlage zu einer gedeihlichen wirtschaftlichen und staatlichen Entwicklung geben kann.

Amerikas Stellung zum Schiedsgerichtshof und Völkerbund

* **Washington**, 3. Februar. (Funkspruch.) Zur Frage des Schiedsgerichtshofes wird in einer Mitteilung des Weißen Hauses erklärt: Bezüglich des internationalen Schiedsgerichtshofes seien die Meinungen im Weißen Hause geteilt. Die einen verträten die Ansicht, es sei vorteilhafter, wenn die Streitigkeiten durch ein gerichtliches Verfahren als durch Gewalt geregelt würden, die anderen fürchteten, daß die Vereinigten Staaten durch den Schiedsgerichtshof veranlaßt werden könnten, sich dem Völkerbunde anzuschließen. Präsident Coolidge sei der Ansicht, die Vereinigten Staaten müßten dem Völkerbunde gegenüber weiter eine ablehnende Haltung einnehmen, da zwischen dem internationalen Schiedsgerichtshof, der eine Organisation der internationalen Gerichtsbarkeit sei, und dem Völkerbunde, der eine politische Organisation bleibe, kein Zusammenhang bestehe.

Amerikanische Dokumente über die Kriegsursache

* **Berlin**, 3. Februar. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der „B. Z." aus Washington hat die Kongreßbibliothek im Auftrage des amerikanischen Senats alle verfügbaren Dokumente über den Ursprung und die Ursachen des Weltkrieges zusammengefaßt. Der umfangreiche Band, zu dessen Herstellung auch deutsche Quellen benutzt wurden, dürfte dem Senat am Mittwoch zugehen. Dem Blatte zufolge dürfte die Zusammenstellung der Akten und Dokumente genügen, die Behauptung von der deutschen Alleinschuld an dem Kriege zu widerlegen.

Milderung des amerikanischen Antialkoholgesetzes?

* **Newyork**, 4. Februar. (Funkspruch.) Nach einer Beobachtung der Durchführung der Antialkoholgesetzgebung im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten teilte nunmehr die Temperenzgesellschaft der Episkopalkirche, die für die Annahme der Antialkoholgesetzgebung gewirkt hatte, mit, sie würde jetzt für eine Milderung dieser Gesetzgebung eintreten und den Verkauf leichter Weine und Biere befürworten. Der Vorsitzende dieser Gesellschaft, die Geistliche und Laien der protestantischen Episkopalkirche umfaßt, erklärte, der Werbefeldzug zugunsten einer Milderung der strengen Antialkoholbestimmungen würde erfolgen, um die jungen Leute der Nation vor dem heimlichen Alkoholgenuß zu bewahren.

Eine deutsch-polnische Streitfrage vor dem Haager Gerichtshof

* **Haag**, 3. Februar. (Funkspruch.) Die erste offizielle Sitzung des internationalen Gerichtshofes in der deutsch-polnischen Streitfrage wegen der polnischerseits erfolgten Enteignung deutschen Eigentums in Oberschlesien ist auf Freitag vormittag anberaumt worden.

Eine neue französische Marokkooffensive unnötig

* **Paris**, 4. Februar. (Funkspruch.) Der Befehlshaber der 35. französischen Marokko-Division General Pruneau hat einem Vertreter des „Echo de Paris" die Lage in Marokko in der Weise dargestellt, daß angesichts der bereits erfolgten Unterwerfungen und der weiter eingeleiteten Verhandlungen bedeutende militärische Operationen für den Frühling in Aussicht zu nehmen unnütz sei. Wenn die Unterwerfungen in der Weise, wie dieses in den letzten 2 Monaten geschehen sei, weiter erfolgten, würde es gelingen, sämtliche aufständischen Stämme der französischen Marokkofront, die im April und Juni vorigen Jahres sich erhoben hätten, zur Unterwerfung zu bringen.

Canning legt seine Friedensvermittlerrolle nieder

Der „Matin" gibt eine aus Tanger stammende Meldung wieder, nach der der britische Generalkonsul Hauptmann Canning aufgefordert hätte, Tanger freiwillig zu verlassen. Canning habe sich nach Gibraltar begeben, von wo er nach England zurückkehren werde. Vor seiner Abreise nach Tanger habe er erklärt, daß er vorläufig darauf verzichte, sich für die Rifangelegenheiten zu interessieren.

Mißglückte Revolution in Portugal

* **Lissabon**, 4. Februar. (Funkspruch.) In Lissabon ist am Mittwoch eine kleine Revolution ausgebrochen, die jedoch bald unterdrückt wurde. Zwei Führer der Aufstandsbewegung befinden sich als Gefangene an Bord eines Kriegsschiffes. In ganz Portugal herrscht vollkommen Ruhe. Der versuchte Staatsstreich wird in allen Kreisen mißbilligt. Der militärische Leiter der Verschwörung erklärt, die Bewegung habe nur die Bildung einer nationalen Regierung zur Revision der Verfassung beabsichtigt. — Nach der Pariser „Chicago Tribune" wurde der schnell niedergeschlagene Aufstandsversuch in Portugal von dem Oberst Esteves und einer Gruppe Radikaler ausgeführt. In Lissabon herrschte bereits am Mittwoch wieder Ruhe. Während des Aufstandes wurden 20 Personen durch Schüsse verletzt und mehrere Häuser durch Granaten der Aufständischen beschädigt. Außer Esteves und den übrigen festgenommenen Führern des Aufstandes sind 120 Gefangene gemacht worden.

Bündnis zwischen Wupeifu und Tschangtsolin?

* **Paris**, 3. Februar. (Funkspruch.) Wie die Nachrichtenagentur „Indo-Pacific" aus Schanghai berichtet, scheine ein Bündnis zwischen Wupeifu und Tschangtsolin Wirklichkeit zu werden. Die Hupeh-Armee habe Truppen von Kuamiangtang und Honan angegriffen.

Neue Verhöre in der Frankenfälschungsangelegenheit

* **Budapest**, 3. Februar. (Funkspruch.) Die Polizeikommission, die zur Vornahme der ergänzenden Untersuchung gebildet worden ist, verhörte gestern den Prinzen Windischgrätz, Nadossy, Gerö, sowie die verhafteten Angestellten des kartographischen Instituts. Bei dem Verhör waren auch die französischen Kriminalbeamten zugegen.

Im Zusammenhang mit der Anklageschrift in der Frankenfälschungsangelegenheit wird offiziell mitgeteilt, daß der Feldbischof Zadravecz von der Führung der Agenden des römisch-katholischen Feldbischofsamtes bereits am 14. Januar enthoben worden ist. Dadurch ist die kirchliche Jurisdiktion von Zadravecz in keiner Weise berührt, da hierüber ausschließlich der Heilige Stuhl zu entscheiden hat.

Untersuchungsausschuß für die Fememorde

* **Berlin**, 3. Februar. (Funkspruch.) Der Fememord-Untersuchungsausschuß des Reichstages hielt am Mittwoch seine erste Sitzung ab. Der Vorsitzende betonte die dreifache Aufgabe des Ausschusses: Untersuchung der Femeorganisationen, der Fememorde und der sonstigen strafbaren Handlungen. Er entwickelte dann einen Arbeitsplan. Folgender Antrag wurde zum Beschluß erhoben: Der Vorsitzende wird beauftragt, zwecks Beschaffung des Materials mit den Ministerien des Reiches und der Länder in Verbindung zu treten und dem Ausschuß baldmöglichst das herbeigeschaffte Material vorzulegen.

Wie in den Fememordorganisationen gearbeitet wurde

* **Berlin**, 3. Februar. (Funkspruch.) Die Frau des in dem Fememordprozeß zum Tode verurteilten Stein, die gestern beim Schluß des Prozesses noch den Angeklagten von Senden belastende Aussagen machen wollte, erklärte einem Vertreter der „B. Z.", ihr Mann, der der Abteilung des Freiherrn von Senden angehörte, habe ihr kurz vor seiner Verhaftung erklärt: „Wenn ich Panier nicht ermordet hätte, wäre ich selbst an der Reihe gewesen." Auch nach seiner Verhaftung habe er Befürchtungen geäußert, da seine Komplizen genau wüßten, daß er alles erzählt und u. a. auch von dem Fememord Wills berichtet hatte. Am Tage der Verhandlung sei sie zu dem Staatsanwalt gekommen, um ihre Aussagen zu machen. Der Staatsanwalt wies sie an einen Rechtsanwalt. Der Rechtsanwalt warnte sie dringend, vor irgend welchen Schritten vor Gericht. Daraufhin hat sich Frau Stein mit dem kommunistischen Rechtsanwalt Obuch ins Benehmen gesetzt.

*

* **Berlin**, 4. Februar. (Funkspruch.) Der Verteidiger des in Fememordprozeß zum Tode verurteilten Feldwebels Stein, Rechtsanwalt Rettkowski, veröffentlicht in der „B. Z." unter Hinweis auf die gestrigen Aussagen der Ehefrau des Stein eine längere Erklärung, in der es u. a. heißt, Frau Stein habe ihn ersucht, zu beantragen, daß sie unter allen Umständen als Zeugin vernommen werden sollte. Er habe demgemäß sofort mit seinem Klienten Stein Rücksprache genommen. Dieser habe ihm jedoch erklärt, daß er unter keinen Umständen die Vernehmung seiner Frau wünsche. Trotzdem habe er, um seiner Pflicht als Verteidiger zu genügen, den offiziellen Antrag einer Zeugenvernehmung der Frau Stein gestellt. Sie sei dann auch als Zeugin vernommen worden. Ueber ihre Aussagen zu sprechen, verbiete die allen Beteiligten auferlegte Schweigepflicht. Rechtsanwalt Rettkowski stellte dann ein Mißverständnis richtig, in dem er betont, er habe sowohl zu seinem Klienten als auch der Ehefrau Steins gesagt, daß es ihm gleichgültig sei, wer belastet würde, daß er nur das Interesse seines Klienten vertrete und sich mit allen Mitteln ohne Rücksicht auf die Person der anderen Angeklagten für ihn einsetzen würde.

Die Konkurse in Deutschland

* **Berlin**, 3. Februar. (Funkspruch.) Nach Mitteilung des statistischen Reichsamtes wurden im Januar dieses Jahres durch den „Reichsanzeiger" 2092 neue Konkurse — ohne die wegen Warenmangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 1553 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Dezember vorigen Jahres stellen sich auf 1660 beziehungsweise 1388.

Petersburg und Moskau Hand in Hand

○ **Moskau**, 4. Februar. (Priv.-Tel.) Der Vorstand des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale tritt demnächst zu einer Vollsitzung zusammen, die Sinowjeff mit einer programmatischen Rede über die neuen Aufgaben des Komintern eröffnen wird. Man schließt hieraus, daß Sinowjeff seine Meinungen radikal geändert habe und daß Petersburg und Moskau nunmehr auch in Parteifragen wieder Hand in Hand gehen werden.

Japan für Abrüstung

* **London**, 3. Februar. „Daily Mail" meldet aus Tokio: Der japanische Premierminister befürwortete in einer Rede die weitere Abrüstung zu Gunsten des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Japans. Der Außenminister betonte im Landtag, Japan würde sich nicht in chinesische oder mandschurische Angelegenheiten einmischen.

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund

Auch Polen?

* **Berlin**, 3. Februar. (Funkspruch.) Nachdem der Auswärtige Ausschuß des Reichstages mit überwiegender Mehrheit beschlossen hat, keine Bedenken dagegen zu erheben, daß die Reichsregierung von der durch Gesetz vom 28. November 1925 erteilten Ermächtigung zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Gebrauch macht, hat die Reichsregierung die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder für Sonnabend vormittag zu einer Aussprache über das gleiche Thema nach Berlin eingeladen. Die Entscheidung der Reichsregierung über das Eintrittsgesuch Deutschlands in den Völkerbund soll in einer am Montag nächster Woche stattfindenden Sitzung erfolgen. Wie die „Voss. Ztg." wissen will, soll sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags dahin ausgesprochen haben, daß das Eintrittsgesuch Deutschlands vom Völkerbund so schnell erledigt werden würde, daß bereits im März die außerordentliche Tagung der Völkerbundsversammlung zusammentreten und die Aufnahme Deutschlands beschließen werde. Im Völkerbundssekretariat löste das Ergebnis der Verhandlungen des Ausschusses allgemeine Befriedigung aus. Nach Eingang des Aufnahmegesuches wird der Generalsekretär des Völkerbundes voraussichtlich für Donnerstag, den 11. Februar, eine außerordentliche Ratssitzung nach Genf berufen. Die Sitzung wird als einzigen Gegenstand der Tagesordnung die Einberufung einer Vollversammlung für die Aufnahme Deutschlands enthalten. Als Termin für die Vollversammlung wird die Zeit zwischen dem 8. und dem 15. März gewählt werden.

*

* **Danzig**, 3. Februar. (Funkspruch.) Das hiesige polnische Blatt „Baltische Presse" läßt sich von seinem Warschauer Vertreter berichten, daß Polen auf Grund eines Vertrages zwischen Spanien und der Mehrheit der Ratsmitglieder einen nichtständigen Sitz im Völkerbundsrate erhalte und damit an die bisherige Stelle Spaniens im Rate treten werde. Spanien werde dafür nunmehr einen ständigen Ratssitz erhalten. Diese Art der Lösung der Frage sei auf die Anregung polnischer diplomatischer Kreise zurückzuführen.

*

(Zu diesen Meldungen s. auch die Ausführungen Voldemaras in der „Lietuvis" unter der Rubrik „Aus der litauischen Presse").

Auslandsanleihe für die Vollendung der Strecke Amalien-Telschi

Verkehrsminister Slizys erklärte einem Mitarbeiter des „Rytas", die litauische Regierung bemühe sich, den Bau der Eisenbahnlinie Amalien—Telschi—Crottingen durchzuführen und somit für die litauische Warenausfuhr einen Weg zum Meer zu schaffen. Es sei nicht möglich, die Baukosten aus den ordentlichen Einnahmen zu bestreiten, deshalb führe die Regierung Verhandlungen über die Aufnahme von Auslandsanleihen. Sobald die Regierung Kredit erhalte, werde mit den Bahnbauarbeiten von Crottingen aus begonnen werden.

Kurze Nachrichten aus Litauen

Wie die „Elta" hört, ist der Rest der privilegierten Warenlisten aus Lettland in Kowno noch nicht eingetroffen. Die früher eingetroffenen Listen sind von der litauischen Handelskammer unter Teilnahme von Vertretern des Finanzministeriums bereits beraten worden.

dt. Die Kownoer Stadtverwaltung hat beschlossen, eine Straße auf dem Grünen Berg auszubessern, wodurch 50 Arbeitslose Arbeit bekommen sollen.

Landtag des Memelgebiets

Verabschiedung des Amnestie- und des Waffengesetzes—Abschaffung der Sprachenzulage Herabsetzung der Gerichtskosten—Gegen Erteilung von Auslandspässen durch das Gouvernement

In der am Mittwoch, den 3. Februar, nachmittags, abgehaltenen weiteren Sitzung des Landtages — über die Vormittagssitzung haben wir in der gestrigen Nummer berichtet — wurde zunächst in der paragraphenweisen Beratung des Landesbeamtengesetzes fortgefahren. Die vom Wirtschaftsrat vorgeschlagenen Abänderungen des Gesetzentwurfes wurden bis auf die Aenderungen zu § 106, wonach die Oeffentlichkeit bei mündlichen Verhandlungen ausgeschlossen sein soll, und zu § 170 des Gesetzes, wonach Beamten bis zum 30. Lebensjahr die litauische Sprache zu erlernen haben, angenommen. Eine Debatte entwickelte sich bei der Bestimmung über die Anstellung von Beamten für den Landtag. Die Abgg. Kislat (Soz.) und Broßaitis (W. A. P) waren dagegen, daß das Präsidium des Landtages Beamte auf Lebenszeit anstelle. Der Landtag könne bei Bedarf Beamte vom Landesdirektorium anfordern. Nach längerem hin und her wurde die Vorlage, wonach das Präsidium des Landtages Beamte auf Lebenszeit anstellen kann, angenommen. Ein Antrag des Abg. Laekschas (Großl.), als Stichtag der Anstellung von Beamten den 1. Januar 1926 zu setzen, und nicht, wie in der Vorlage vorgesehen, den 1. Januar 1923, wurde abgelehnt. Abg. Rogge (Vp.) erklärte dazu, daß der Stichtag 1. Januar 1923 deshalb gewählt sei, weil in den letzten Jahren zahlreiche Anstellungen von Beamten erfolgt seien, die den gesetzlichen Grundlagen nicht entsprochen hätten. Auch die Verpflichtung zur Erlernung der litauischen Sprache rief eine Debatte hervor, in der die beiden litauischen Abgeordneten Laekschas und Broßaitis verlangten, daß das Erlernen der litauischen Sprache von Beamten bis zum 45. Lebensjahr gefordert werden solle. Abg. Rogge (Vp.) betonte, daß die Memelkonvention den Beamten das Erlernen der litauischen Sprache nicht zur Pflicht mache. In ihr sei nur die Gleichberechtigung beider Sprachen genannt. Abg. Bertschus (Soz.) wies darauf hin, daß solch alten Beamten das Erlernen einer fremden Sprache nicht zur Bedingung gemacht werden könne. Es gebe sogar viele litauische Beamte, die nicht einmal soweit seien, daß sie in der litauischen Sprache verständlich schreiben könnten. Schließlich wurde beschlossen, daß die Erlernung der litauischen Sprache Beamten bis zum 35. Lebensjahr zur Pflicht gemacht werden solle. Die darauf folgende Abstimmung über das gesamte Gesetz ergab dessen Annahme in zweiter Lesung gegen die beiden Stimmen der Litauer.

Die paragraphenweise Verlesung des Hinterbliebenengesetzes durch den Referenten rief keine wesentliche Debatte hervor. Die Vorlage wurde einstimmig ebenfalls in zweiter Lesung angenommen.

Bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfes über die

Form und Verkündung der Gesetze des Memelgebiets

den wir in Nr. 16 des „Memeler Dampfboots" vom 20. Januar 1926 abgedruckt haben, wurden folgende Aenderungen angenommen: § 1. Die vom Landtage des Memelgebiets beschlossenen Gesetze werden in drei Urschriften hergestellt, deren Uebereinstimmung der Schriftführer des Landtages beglaubigt. Die erste und zweite Urschrift werden durch den Präsidenten des Landtages dem Direktorium zur Ausfertigung und Veröffentlichung übersandt. Die dritte Urschrift verbleibt im Büro des Landtages. § 3: Jedes Gesetz wird durch den Präsidenten des Direktoriums oder dessen Stellvertreter gegengezeichnet, die damit dem Landtage gegenüber die Verantwortung für die Uebereinstimmung der Veröffentlichung mit den Beschlüssen des Landtages übernehmen. § 5 wird gestrichen. Darauf wurde der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Eine schnelle Erledigung fand auch die dritte Lesung des ebenfalls in Nr. 16 des „Memeler Dampfboots" vom 20. Januar 1926 veröffentlichten

Gesetzentwurfes über den Besitz von Schußwaffen

Dazu lagen dem Plenum gleichfalls einige vom Wirtschaftsrat vorgeschlagene Abänderungen vor, denen auch zugestimmt wurde. § 8 Absatz 1 erhält den Zusatz: „Die Herstellungskosten trägt die Landeskasse." Dieser Zusatz war notwendig deshalb, weil, wie der Referent ausführte, die Gebühren für die Waffenscheine der Landeskasse zufließen, die deshalb auch die Kosten tragen müsse. § 8, Absatz 2, der in der Vorlage eine Gebühr von 10 Lit für jede Waffe vorsah, ist jetzt dahin abgeändert, daß für jede Waffe eine Gebühr von 5 Lit jährlich erhoben wird, die in die Landeskasse fließen. Ferner wurde noch an Stelle des in der zweiten Lesung gestrichenen § 11 folgender Paragraph neu eingesetzt. „Die vor Inkrafttreten dieses Gesetzes ausgestellten Waffenscheine behalten bis zu ihrem Ablauf Gültigkeit".

Abg. Broßaitis (W. A. P.) hatte dazu wieder einige Beanstandungen zu machen. Besonders gefährlich schien ihm das Wort „Handfeuerwaffe". Er glaubte, daß unter diesem Wort auch — Maschinengewehre verstanden werden könnten. Weiter fürchtete er, daß das Gesetz die Möglichkeit zulasse, Waffenscheine willkürlich zu erteilen. Obwohl seine Bedenken von den Abgg. Rogge und Conrad widerlegt wurden, stimmten bei der darauf folgenden Abstimmung über den Gesamtentwurf in dritter Lesung trotzdem die beiden Litauer gegen das Gesetz.

Sodann teilte Präsident Kraus mit, daß das Landesdirektorium einen Gesetzentwurf betreffend die

Aufhebung der Verordnung über die Sprachenzulage

für die Beamten und Angestellten der autonomen Verwaltungen eingebracht habe. Der einzige Paragraph dieses Gesetzes habe folgenden Wortlaut: „Die Verordnung betreffend die Sprachenzulage für die Beamten und Angestellten der autonomen Verwaltungen vom 10. Oktober 1925 („Amtsblatt" Seite 905) tritt mit Ablauf des Monats Februar außer Kraft."

Nach Verlesung des Gesetzentwurfes erhielt Landespräsident Simonaitis das Wort, der bat, die Gesetzesvorlage in der vorgeschlagenen Form anzunehmen. Das Landesdirektorium müsse sparen, wo es nur könne. Er glaube nicht, daß die Arbeitsfreudigkeit der litauisch sprechenden Beamten darunter leiden würde, wenn die Sprachenzulage abgeschafft würde. Alle müßten Opfer bringen, und auch die Beamten. Wenn wieder bessere Zeiten kämen, könnten auch die Zulagen bei den Beamten aufgebessert werden.

Abg. Broßaitis (W. A. P.) erklärte, er sei voll und ganz damit einverstanden, daß den geborenen Litauern keine Sprachenzulage gezahlt werde, bei den anderen Beamten halte er die Streichung jedoch für bedenklich, zumal Beamte, die die litauische Sprache erlernen, für die Stunden bezahlen müßten, was sie aber von ihrem Gehalt nicht immer tun könnten. Früher hätten die Beamten Ostmarkenzulage bekommen, deshalb sollte man auch heute solchen Beamten, die die litauische Sprache nicht beherrschen und sich Mühe geben, sie zu erlernen, wenigstens 5 Prozent Zulage geben.

Präsident Kraus fragte hierauf, ob das Plenum damit einverstanden sei, daß das Gesetz in erster und zweiter Lesung beraten werde. Mit Ausnahme des Abg. Laekschas (Großl.) stimmten alle Abgeordneten für die sofortige Beratung des Gesetzes. Trotzdem Abg. Laekschas gegen die Beratung gestimmt hatte, ergriff er als erster das Wort und führte u. a. aus, daß man den Beamten doch nicht wieder das nehmen solle, was man ihnen erst vor paar Wochen bewilligt habe. Die kleinen Beamten würden schon niedrig genug besoldet. Wenn man die Sprachenzulage den Beamten in Gruppe 11—13 nehmen wollte, dann könnte man dies noch verstehen. Außerdem habe man soeben einen Gesetzentwurf angenommen, der verlange, daß Beamte bis 35 Jahre die litauische Sprache zu erlernen verpflichtet seien. Wenn man nun den Gesetzentwurf über die Streichung der Sprachenzulage annähme, flüstere man den Beamten ein, daß sie die litauische Sprache nicht erlernen sollten.

Abg. Meyer (Vp.) erklärte, die Sprachenzulage sei ein zweischneidiges Schwert. Es sei zu begrüßen, daß das neue Landesdirektorium mit ungerechtfertigten Gesetzen des alten Landesdirektoriums Schluß machen wolle. Die Sprachenzulage sei weiter nichts als ein Gehaltszuschlag. Dieser Zustand führe dazu, daß auch Beamte eine Lohnaufbesserung erhalten, die ihrer nicht würdig seien. Die Zahlung von besonderen Gratifikationen für Leistungen auf einem Gebiet, das dem ganzen nicht diene, müsse abgelehnt werden.

Abg. Riechert (Vp.) sprach sich ebenfalls dagegen aus, daß den Beamten zweierlei Gehälter gezahlt würden. Es wäre zu verstehen, wenn eine Stellenzulage gezahlt würde, aber sämtlichen Beamten eine Lohnzulage von 20 Prozent zu gewähren, sei nicht angängig.

Bei der darauf folgenden Abstimmung über den Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung stimmten nur die Abgg. Laekschas und Broßaitis dagegen, letzterer allein deswegen, weil er keine Vorlage erhalten hätte.

Sodann wurde in die dritte Lesung des Gesetzentwurfes über die

Gewährung von Straffreiheit und Straferlaß

eingetreten. Dieser Entwurf ist ebenfalls in Nr. 16 des „Memeler Dampfboots" vom 20. Januar 1926 veröffentlicht worden. Der Vorschlag des Abg. Rogge (Vp.), die in § 1 und 7 vorgesehenen Straftaten nur dann niederzuschlagen, sofern sie mit Geldstrafen von nicht mehr als 1000 Lit oder mit Gefängnisstrafe von nicht mehr als drei Monaten bedroht sind, und nicht, wie in dem Gesetzentwurf vorgesehen, 1500 Lit und sechs Monate, wurde angenommen. Die Abstimmung über das Gesetz ergab die einstimmige Annahme des Gesetzes in dritter Lesung. Abg. Rogge beantragte hierauf die Dringlichkeit für die Gesetzentwürfe über die Form und Verkündung der Gesetze des Memelgebiets, über die Gewährung von Straffreiheit und von Straferlaß und über den Besitz von Schußwaffen. Diesem Antrage stimmte das Plenum zu.

Die darauf folgende Beratung des Gesetzentwurfes über

Herabsetzung der Gerichtskosten

in erster und zweiter Lesung ergab debattenlose Annahme des Entwurfes.

Die Erteilung von Auslandspässen

Abg. Rogge (Vp.) richtete folgende Anfrage an den Landespräsidenten Simonaitis: Es ist vor kurzem eine Bekanntmachung über Auslandspässe im „Amtsblatt" erschienen. Diese Bekanntmachung hat große Beunruhigung und Befremden unter der memelländischen Bevölkerung hervorgerufen, weil hier ein Verfahren vorgesehen ist, daß die Pässe vom Gouverneur ausgestellt werden sollen. Dies widerspricht dem Artikel 34 des Memelstatuts, wonach die Pässe den Bürgern des Memelgebiets vom Landesdirektorium ausgestellt werden.

Präsident Simonaitis: Das Landesdirektorium wird mit der Zentralregierung sofort in Verhandlungen treten, um diese Frage zu klären.

Abg. Conrad (Lp.) erklärte dazu, die Mitteilung des Landespräsidenten genüge nicht. Er habe gehört, daß heute einem Bürger des Memelgebiets die Ausreise versagt worden sei, weil er nicht im Besitze eines Inlandspasses gewesen sei. Bis zur endgültigen Regelung dieser Angelegenheit müsse eine vorübergehende Regelung getroffen werden. Es würden sich unglaubliche Zustände herausbilden, wenn nicht jeder in der Lage wäre, nach Deutschland zu fahren, wenn es ihm beliebe.

Landespräsident Simonaitis nahm noch einmal das Wort, wobei er ausführte: Ich sagte bereits, daß wir sofort in Verhandlungen über diese Frage mit der Zentralregierung eintreten werden. Es ist größte Beschleunigung dieser Angelegenheit am Platze. Die Bekanntmachung ist von ungeheurer Wichtigkeit und bringt auch große wirtschaftliche Nachteile. Wir werden morgen bei den Besprechungen, die bei dem Gouverneur stattfinden, die hier zum Ausdruck gebrachten Wünsche vortragen. Das Landesdirektorium wird alles unternehmen, um diesen haltlosen Zustand zu beseitigen, daß Memelländer nicht das Gebiet verlassen können, weil die Pässe nicht in Ordnung sind.

Hiermit fand die 14. Sitzung des Landtages ihr Ende. Auf Vorschlag des Präsidenten Kraus wurde sofort in die 15. Sitzung eingetreten, um die dritte Lesung des Gesetzes über die Sprachenzulage und die Herabsetzung der Gerichtskosten vorzunehmen.

Landespräsident Simonaitis erklärte zur Sprachenzulage, bei Ausarbeitung des Gesetzentwurfes sei für das Landesdirektorium der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, daß die Kasse leer sei und gespart werden müsse. Auf eine Anfrage teilte Landespräsident Simonaitis mit, daß die beiden Landesdirektoren einen Revers unterschrieben hätten, daß sie im Falle der Annahme des Gesetzes über die Streichung der Sprachenzulage die Zulage aus dem entnommenen Gehalt zurückerstatten würden.

Hierauf wurden das Gesetz über die Streichung der Sprachenzulage und das Gesetz über die Herabsetzung der Gerichtskosten in dritter Lesung angenommen. Nur Abg. Laekschas stimmte gegen die Annahme des Sprachengesetzes.

Vor der Abstimmung über das Gerichtskostengesetz teilte noch Abg. Rogge mit, daß das neue Gesetz etwa zwei Drittel der jetzt geltenden preußischen Sätze vorsehe. Die Landeskasse werde durch die Herabsetzung der Gerichskosten kaum einen Ausfall haben, weil dadurch eine Belebung des Verkehrs zu erwarten sei.

Gegen ½8 Uhr wurde die Sitzung vom Präsidenten Kraus geschlossen.

Abwehrerklärung Borcherts

Wir erhalten folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Erachte für notwendig, folgende Erläuterung der Oeffentlichkeit zu geben:

Analog den Bestimmungen über das Ausscheiden von Mitgliedern aus dem Ministerkabinett der Zentralregierung war auch für die Mitglieder des Direktoriums für das Memelgebiet die Zahlung des Gehalts beim Ausscheiden aus dem Dienst am 7. Juli 1924 auf folgende Weise unter Bestätigung durch den Gouverneur geregelt:

Nach dreimonatlicher Tätigkeit ein Monatsgehalt,

nach sechsmonatlicher Tätigkeit zwei Monatsgehälter,

nach einjähriger Tätigkeit drei Monatsgehälter, vom nächsten Monatsersten ab nach dem Ausscheidungstage gerechnet.

Vom ausgeschiedenen Direktorium waren drei Mitglieder über ein Jahr im Dienst, zwei nur 11½ Monate.

Vom jetzigen Direktorium Simonaitis wurde den ausgeschiedenen Mitgliedern des vorhergehenden Direktoriums Borchert für zwei Mitglieder für 1½ und für drei Mitglieder für 2½ Monate das Gehalt überwiesen. Die Gesamtsumme an überwiesenen Gehältern hat ca. 21 000 Lit betragen.

Uebrigens wurde für volle drei Monate an ausscheidende Mitglieder des Direktoriums das Gehalt bereits seit der Existenz des Memelgebiets gezahlt ohne Rücksicht auf die Länge der Dienstzeit (z. B. Direktorium Steputat). Ich schloß meine dreijährige Dienstzeit beim Direktorium **mit einigen 1000 Lit Schulden ab infolge des not-**

Aus der litauischen Presse

Litauen mit Warschau gegen Moskau?

Unter der Ueberschrift „Die Politik von heute und morgen" schreibt Professor A. Voldemaras in der Zeitschrift „Lietuvis" (Nr. 3) u. a.:

In Anbetracht der bevorstehenden Wahlen in Litauen beschäftige sich die Presse mehr mit innerpolitischen als mit außenpolitischen Fragen. Als einzige außenpolitische Frage gelte in Litauen nur die Frage der Verhandlungen mit Polen, für die aber jetzt nicht die Zeit sei, da man während der Wahlen mit dem Namen Polen nicht kommen dürfe. Während im übrigen in Litauen politische Stille herrsche, werde anderswo rührig gearbeitet, besonders bei den Feinden Litauens. Diese versuchten, ihre internationale Lage möglichst zu festigen. Von den Verhandlungen in Locarno habe Litauen nichts erwarten können, denn was Polen im Westen an Deutschland verliere, erhalte es in Litauen als Kompensation, da es in einem anderen Lande keine Kompensation für Polen gebe. Die in Kopenhagen mit den Polen begonnenen Verhandlungen seien der Anfang der Politik gewesen, welche die Polen nach Litauen führen müsse. Infolge des Widerspruches der litauischen Oeffentlichkeit gegen die Verhandlungen mit Polen hätten die Polen weder in Kopenhagen noch in Lugano das erreicht, was sie zu erreichen wünschten. Man könne aber nicht sagen, daß diese Verhandlungen den Polen keinen Nutzen gebracht hätten. Im Gegenteil, die Polen hätten politisch sehr viel gewonnen, denn sie seien durch diese Verhandlungen sehr nahe an den Völkerbund gekommen. Die Polen hätten immer das Bestreben gehabt, Mitglied des Rates des Völkerbundes zu werden; da sie aber viel Streitigkeiten mit ihren Nachbarn geführt hätten, sei ihnen dies bisher nicht gelungen. Da nun Deutschland nicht nur in den Völkerbund eintreten, sondern auch einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten solle, sei der Wunsch der Polen, ebenfalls in den Rat aufgenommen zu werden, akut geworden. Um dies zu erreichen, wollten die Polen sogar so weit gehen und sich mit Deutschland verständigen. Wenn auch Frankreich die Polen in ihrem Bemühen, in den Völkerbundsrat zu kommen, unterstützen werde, so sei es doch klar, daß dies den Polen nicht gelingen werde, solange sie nicht die Streitigkeiten mit allen ihren Nachbarn aus der Welt geschafft haben. Unter diesen Nachbarn sei Litauen der letzte Staat, mit dem Polen noch in Streit lebe. Den Polen sei es daher wichtig, den Völkerbundstaaten zu zeigen, daß auch dieser Streit erfolgreich zu Ende geführt werde. Der Weg Polens in den Völkerbund führe über Kopenhagen nach Locarno. Wenn bei den Neuwahlen zum Litauischen Seim die bisherigen Parteien die Mehrheit erhalten würden, dann würden die Verhandlungen zum dritten Mal mit den Polen vielleicht schon direkt in Genf stattfinden. Bei den kommenden Verhandlungen mit den Polen würde ohne Zweifel der Geist von Locarno vorherrschen. Der Geist von Locarno sei der Geist, sich anderen gegenüber herabzulassen: Die Franzosen hätten sich gegenüber den Engländern, die Deutschen gegenüber den Franzosen und die Polen gegenüber den Deutschen herabgelassen. Es sei somit klar, daß dieser Geist bei den kommenden Verhandlungen mit Polen auch Litauen zwingen würde, **sich gegenüber Polen herabzulassen.**

Deshalb dürften die litauischen Politiker nicht schlafen. Es gebe einen großen Staat, der den Geist von Locarno und dessen Verträge nicht anerkenne, dieser Staat sei Rußland, das von Anfang an, und auch jetzt noch, in den Verträgen eine Maßnahme Englands gegen Rußland erblicke. Rußland werde sich unter allen Umständen bemühen, diese Verhandlungen zu behindern. Das sei auch aus der Reise Tschitscherins nach Warschau, Berlin und Paris zu ersehen gewesen. Durch seinen Besuch in Kowno habe Tschitscherin gezeigt, daß Moskau auch Interesse für Litauen habe, ebenfalls sei dies aus der Erklärung Tschitscherins gegenüber französischen Journalisten in Paris zu ersehen gewesen. Tschitscherin habe dort erklärt, daß der baltische Staatenbund eine Maßnahme Englands gegen Rußland sei und daß Rußland niemals einen solchen Bund anerkennen werde. Obwohl Polen an Lettland grenze, sei ein baltischer Staatenbund ohne Litauen unmöglich. Es sei schon oft darauf hingewiesen worden, daß die litauische Politik sowohl in der polnischen Frage als auch in der Frage des baltischen Staatenbundes parallel mit Rußland gehen müsse, da die Interessen die gleichen seien. Der Aufenthalt Tschitscherins in Kowno sei geeignet gewesen, diese Interessen zu fördern, doch sei diese Gelegenheit, wie immer, von den litauischen Staatsmännern unausgenutzt geblieben. Während Tschitscherin in Paris gegen den baltischen Staatenbund aufgetreten sei, habe Dr. Purickis, von der Regierung nach Riga gesandt, mit Lettland über eine Annäherung verhandelt und den Grundstein für einen Verband gelegt. Damit habe Litauen bewiesen, daß es letzten Endes doch mit Warschau gegen Moskau und nicht mit Moskau gegen Warschau gehen wolle. Auch das Interview, das Außenminister Pfarrer Reinys Pressevertretern gegeben habe, sei nicht geeignet gewesen, die litauischen Beziehungen zu Rußland zu fördern. Pfarrer Reinys wolle sehr schlau sein, wenn er meint, daß er gleichzeitig mit Rußland gegen einen baltischen Staatenbund, hinter dem Polen stehe, und mit dem baltischen Staatenbund gegen Rußland gehen könne. Entweder kenne Pfarrer Reinys die Grundlagen der Politik nicht, oder er halte alle für so unverständig, daß er ihnen alles Mögliche erzählen könne. Diesen Eindruck werde auch die angekündigte Reise Reinys nach Moskau nicht abändern. Außerdem sei der litauische Außenminister Pfarrer, und als solcher habe er vor kurzem vom Vatikan ein Anerkennungsgeschenk erhalten. Dies zeige, daß er ohne die Genehmigung von Rom nicht einmal litauischer Minister sein könne. Sobald seine Politik gegen den Willen des Vatikans geführt würde, würde diese Genehmigung aufhören. Kardinal Gasparri habe ebenfalls gelegentlich erklärt, daß Litauen sich mit Polen verständigen müsse. Auch sei es eine bekannte Tatsache, daß der Vatikan auf Seiten Polens stehe. Unserer Ansicht nach könne Pfarrer Reinys den litauischen Beziehungen zu Rußland eher schaden als sie fördern.

Zum Schluß wird in dem Artikel erklärt, daß Litauen nicht über eine Regierung verfüge, die seine staatlichen, nationalen und wirtschaftlichen Angelegenheiten vertreten könne. Deshalb könne man auch nicht von Pfarrer Reinys und Dr. Karvelis erwarten, daß sie etwas für die Festigung **der litauischen Politik tun würden.**

Memeler Dampfboot

Freitag, den 5. Februar 1926

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 30

Lokales

Memel, den 4. Februar 1926

* [Schwurgericht Memel.] Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 10. Februar unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Loerke. Sie wird voraussichtlich 4 Tage in Anspruch nehmen. Am 10. Februar, vormittags 9 Uhr, kommt die Sache gegen den Arbeiter Franz Hildebrandt aus Memel wegen tödlicher Verletzung seiner Ehefrau zur Verhandlung. Die drei nächsten Tage sind für die Strafsache gegen die Besitzersöhne Martin Seigies und Martin Jurgeit, beide aus Neusseden-Jakob, wegen Ermordung der Besitzertochter Seigies vorgesehen.

* [Die Beschwerdekommission für Wohnungsangelegenheiten] beim Landesdirektorium ist von ihren Räumen am Libauer Platz nach dem Gebäude des Landesdirektoriums, Zimmer 10, verlegt worden.

* [Die Landesversicherungsanstalt] des Memelgebiets bringt durch eine Bekanntmachung in Nr. 12 des „Amtsblatts" nochmals in Erinnerung, daß die einzureichenden Lohnnachweise bis spätestens 11. Februar der Abteilung Unfallversicherung der Landesversicherungsanstalt Memel zu übermitteln sind.

* [Pferdelegitimationsatteste in doppelter Ausfertigung.] Zum Zwecke der Kontrolle beim Grenzübergang ist gemäß einer Mitteilung des Zollamtes Uebermemel für jedes Pferd ein Legitimationsattest bei den Zollämtern des Memelgebiets zu hinterlegen. Da auch die deutschen Zollämter die Hinterlegung der Legitimationsatteste weiter verlangen, so sind für den Grenzübergang die Pferdelegitimationsatteste zweifach auszufertigen und mit den Vermerken „Erste Ausfertigung" bzw. „Zweite Ausfertigung" zu versehen.

* [Große Eisenplatten] verschiedener Stärke, bis über 1 cm dick, werden aus dem Dampfer „Werner" am Ballastplatz mit dem Stahltau des elektrischen Kranwerks in Eisenbahnlowrys geschwenkt. Die mächtigen, schweren Platten, im Gesamtgewicht von über 2000 Zentner, sind für die neuen Tanks bestimmt, welche die Asiatische Petroleumgesellschaft zwischen den beiden anderen schon bestehenden Anlagen der Konkurrenz an den Molen bauen läßt. Während die Eisenplatten auf der einen Seite des Dampfers ausgeladen werden, nimmt der große Schiffsbauch von der andern Seite aus Prähmen Sperrholzplatten auf. Im Winterhafen liegen zwei Kohlendampfer, die ihre Ladung weiter löschen, „Curland" und „Marie Siedler". Auf dem Haff liegt heute dicker Nebel, so daß man kaum auf 100 m etwas erkennen kann. Draußen kreuzt der Lotsendampfer und gibt seine Lage von Zeit zu Zeit durch Dampfsignale zu erkennen. Es werden die beiden Dampfer „Egil" und „Harmonia" erwartet. Letzterer soll von dem Platz hinter der Eisenbahnbrücke Holz laden.

* [Die Lage des Arbeitsmarktes im November] hat sich nach Mitteilung des Statistischen Büros des Memelgebiets im Stadt- und Landkreis Memel äußerst ungünstig entwickelt. Es fanden erhebliche Entlassungen in mehreren größeren Betrieben statt, so in der Zellulose- und Waggonfabrik, bei Ehmer, Domscheit und Richtsmeier. In den letzten beiden Betrieben kamen vorwiegend Bauhandwerker zur Entlassung. Die Holzindustrie ist fast gänzlich zum Stillstand gekommen. Auch der Verkehr im Hafen ist stark zurückgegangen, wodurch die meisten Hafenarbeiter beschäftigungslos geworden sind. Obgleich bei den Entwässerungsarbeiten an den Tennewiesen etwa 200 Memeler Arbeitslose beschäftigt werden, ist die Zahl der in Memel gemeldeten Arbeitslosen auf annähernd 700 gestiegen. Unter Berücksichtigung der bei den Notstandsarbeiten und anderweitig untergebrachten Beschäftigten verblieben am 30. November insgesamt 686 männliche und 32 weibliche Arbeitslose, welche an diesem Tage tatsächlich arbeitslos waren. Im Kreise Heydekrug haben sich im Laufe des Monats November 97 Arbeiter arbeitslos gemeldet. Von diesen wurden 14 Mann mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Im Kreise Pogegen haben sich drei Mann arbeitslos gemeldet.

* [Memeler Schachverein.] Die Bestrebungen der Memeler Schachfreunde nach festem Zusammenschluß haben, wie uns geschrieben wird, dazu geführt, daß in einer Gründungsversammlung am 1. Februar aus den Reihen früherer Mitglieder der beiden ehemaligen Memeler Schachklubs und neu hinzugetretenen Interessenten der zur Zeit etwa 50 Mitglieder zählende „Memeler Schachverein" begründet wurde. Der Vorstand des neuen Vereins, der in das Vereinsregister eingetragen werden soll, setzt sich zusammen aus Herrn Rechtsanwalt Hauff als Vorsitzenden, Herrn Dr. Häwert als Schrift- und Kassenwart, Herrn S. Gordon als Schachwart und gleichzeitig Turnierleiter. Die Spielabende des Vereins finden am Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche in dem Klubzimmer des Victoria-Hotels statt und beginnen um 8 Uhr abends. Um die Spielstärke seiner Mitglieder zu ermitteln und dem Schachspiel neue Freunde zuzuführen, veranstaltet der Verein in der Zeit vom 8. Februar 1926 bis Ostern 1926 2 gleichzeitig laufende Turniere, 1 Hauptturnier für die stärkeren Spieler und 1 Nebenturnier für die schwächeren. Nachmeldungen zu diesem Turnier, zu dem bereits 40 Mitglieder genannt haben, werden noch bis Freitag, den 12. Februar 1926, berücksichtigt und an den bis dahin stattfindenden Spielabenden entgegengenommen.

* [Ein menschliches Skelett bei Kanalisationsarbeiten aufgefunden.] Am 22. Januar wurde auf dem Hofe des „Daheims" in Memel, Polangenstraße 7, bei Kanalisationsarbeiten ein Skelett aufgefunden. Die getroffenen Feststellungen haben ergeben, daß in der Auffahrt zum „Daheim" in einer Tiefe von 1,60 Metern beim Ausschachten die Arbeiter einen halben Menschenschädel sowie einige Knochenüberreste vorfanden. Der Schädel ist bei der Berührung zusammengefallen. Es ergeht an das Publikum die Aufforderung, sachdienliche Angaben, die zur Aufklärung des rätselhaften Fundes dienen könnten, bei der Kriminalpolizei in Memel zu machen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Februar 1926

Geboren: Ein Sohn: dem Zollbetriebsassistenten Heinrich Stulgis von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfänger Ansas Zwickies, 80 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel

Landkirche. 9½ Uhr: deutsch, 11½ Uhr: litauisch, Pfr. Bömeleit, 11 Uhr: Kindergottesdienst. [1312

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Robert und Bertram", Posse, 7½ Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Der Liebesläfig", ab 5 und ¾8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Liebesfeuer", ab 5 und ¾8 Uhr.
Urania-Lichtspiele: „Im sausenden Galopp", ab 6 u. 8 Uhr.

Heydekruger Lokalteil

Donnerstag, 4. Februar 1926

* [Die Wahlen zum Kirchenrat] und zur Gemeindevertretung werden wohl eines Formfehlers wegen für ungültig erklärt werden. Es sollen Ende Februar neue Wahlen stattfinden. Vorschläge sind bis zum 8. Februar bei Pfarrer Eicke einzureichen. Bei der Aufstellung der Vorschläge ist darauf zu achten, daß die zur Wahl vorgeschlagenen und auch diejenigen, die Wahlvorschläge unterschreiben, in die Wählerlisten eingetragen sind.

* [Vorschläge zur Beschäftigung Arbeitsloser.] Uns wird geschrieben: Das Tauwetter und der andauernde Regen haben die Straßen Heydekrugs wie gewöhnlich mit einer dicken Schmutzschicht überzogen. Die Gräben stehen voll Wasser. Da regt sich bei allen in Heydekrug und Umgebung die bange Frage, ob nicht bald wieder eine Ueberschwemmung kommen könne. Der Schutzdamm, der sich an der Südseite Heydekrugs an der Szieße hinzieht, ist an mehreren Stellen durchbrochen. Metertiefe Ausspülungen von großer Breite sind entstanden. Ueberhaupt hat es sich gezeigt, daß der Damm zu niedrig ist, da das Wasser in einer Höhe von 20—30 Zentimeter über den Damm ging. Ausbesserungsarbeiten sind bis jetzt noch nicht vorgenommen worden. Hier bietet sich eine gute Gelegenheit, eine Anzahl Arbeitslose mit produktiver Arbeit zu beschäftigen und zugleich Heydekrug gegen ein neues Hochwasser zu schützen. Vielleicht treten die maßgebenden Stellen dieser Frage näher und lassen den Damm ausbessern und erhöhen.

* [Vorsicht beim Betreten des Eises.] Die Szieße ist bei Tauwetter ein sehr tückischer Fluß. Sobald in Werden die Schleuse geöffnet wird, ist der Fluß auf der Strecke von der Schleuse bis zur Brücke am Landratsamt recht reißend, so daß das Eis an vielen Stellen ziemlich schadhaft wird. Da das Eis in diesem Jahre recht klar ist, sind die offenen Stellen nur sehr schwer zu erkennen. So sind gestern einige kleine Unglücksfälle vorgekommen, die glücklicherweise keine ernsten Folgen gehabt haben. Bei anhaltendem Tauwetter wird die Gefahr immer größer, und das Betreten des Eises ist dann mit großer Lebensgefahr verbunden, so daß sehr zur Vorsicht geraten werden muß.

* [Generalversammlung des Rudervereins Heydekrug.] Am Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 Uhr, fand im Bootshause des Rudervereins Heydekrug die Generalversammlung des Vereins statt. Auf der Tagesordnung standen Jahres- und Kassenbericht, Wahl des Vorstandes und Verschiedenes. Der erste Vorsitzende des Vereins Direktor Kubillus eröffnete mit Begrüßungsworten die Versammlung. Der Verein habe wieder ein Jahr hinter sich, das manches Erfreuliche, aber auch manches Betrübende gebracht habe. Einen sehr schönen Sieg habe der Verein auf der Regatta in Tilsit erringen können, doch sind die Hoffnungen, die auf die anderen Regatten gesetzt worden seien, nicht erfüllt worden. Das habe zum Teil daran gelegen, daß 4 aktive Ruderer infolge Fortzuges aus dem Verein ausgeschieden sind, wodurch die Kampfkraft der Mannschaften sehr geschwächt worden sei. Der Verein hoffe aber, daß das neue Jahr bessere Erfolge bringen werde. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Jahresbericht, stellte Direktor Kubillus fest, daß im verflossenen Jahre eine Generalversammlung, 16 Vorstandssitzungen, 1 außerordentliche Generalversammlung und 5 Mitgliederversammlungen stattgefunden haben. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Dr. Heisler, ist infolge Fortzuges aus dem Verein ausgeschieden. Er hat dem Verein mit Rat und Tat beigestanden und so manchen geselligen Abend durch seinen Humor verschönt. Der Verein wünsche, daß es ihm in seiner zweiten Heimat recht gut gehen möge und hat ihm zum Andenken ein Bild vom Bootshause mit einer Widmung überreicht. Ebenfalls infolge Fortzuges ist das Vorstandsmitglied und der eigentliche Gründer des Vereins, Herr Hertel, aus dem Verein ausgeschieden. Der Verein hofft jedoch, ihn noch öfters bei sich begrüßen zu können. An Festen sind im verflossenen Jahre ein Winterfest und ein mit einer Bootstaufe verbundenes Sommerfest veranstaltet worden. Der Verein hat die Regatten von Marienburg, Tilsit und Ruß beschickt, sowie anläßlich der Bootshauseinweihung in Ragnit an einem Fremdenrennen teilgenommen. Im ganzen sind in der verflossenen Saison vom Verein 14 468 Kilometer gerudert worden. Die fleißigsten Ruderer sind gewesen die Herren Lauks mit 1497, Liebe mit 939 und Wiechmann mit 719 Kilometern. In der Damenabteilung haben Fräulein Haltner 841, Fräulein Henneberg 631 und Fräulein Belgard 441 Kilometer zurückgelegt. Es wurde beschlossen, den Ruderern, die über 1000 Kilometer im Jahre zurücklegen, in Zukunft Ehrennadeln zu überreichen. Nach einer kurzen Debatte ergriff Bankdirektor Thielke das Wort zum Kassenbericht, aus dem hervorging, daß der Verein trotz verschiedener Anschaffungen und trotz der Renovierung des Bootshauses eine bedeutende Besserung der finanziellen Verhältnisse aufzuweisen hat. Diese ist vor allem auf eine Spende von 12 000 Lit zurückzuführen, und es gebührt Direktor Kubillus besonderer Dank, daß es ihm gelungen ist, diese Spende zu vermitteln. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde einstimmig wieder- bzw. neu gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Direktor Kubillus, 2. Vorsitzender Dr. Brindlinger, 3. Vorsitzender Studienrat Borchers, Kassierer Bankdirektor Thielke, stellvertretender Kassierer Bankbeamter Wiechmann, Schriftführer Schriftleiter Brieskorn, stellvertretender Schriftführer Direktor Kolitz, 1. Ruderwart Studienrat Wischnewski, 2. Ruderwart Kaufmann Heinrich Seidler, 3. Ruderwart Herr Hitz, 1. Bootswart Kaufmann Labeit, 2. Bootswart Herr Liebe, 1. Hauswart Kaufmann Bellmann, 2. Hauswart Kaufmann Hundsdörfer, 1. Beisitzer Apotheker Schmitt sen., 2. Beisitzer Architekt Gutknecht, Vertreter der Damen Frau Kolitz und Fräulein Haltner. Zu Punkt „Verschiedenes" machte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung, daß die Stadt Königsberg dem Verein ein Boot geschenkt hat, das im Frühjahr nach hier transportiert werden wird. Lange Zeit beanspruchte die Besprechung über das Winterfest, das am Sonnabend, den 13. Februar, in Deims Hotel stattfinden wird. Infolge der beschränkten Raumverhältnisse wurde beschlossen, daß alleinstehende Mitglieder nur einen Gast einführen dürfen. Listen zur Eintragung liegen bis Donnerstag, den 11. Februar, in der Buchhandlung Parieser aus. Der Eintrittspreis beträgt pro Person — auch für Mitglieder — 3 Lit. Für Familien, die aus mehr als drei Personen bestehen, ermäßigt sich der Eintrittspreis auf 2 Lit. Nach ½10 Uhr findet ein Einlaß in die Festräume nicht mehr statt. Um ½11 Uhr schloß der erste Vorsitzende die Generalversammlung, deren Teilnehmer noch lange gemütlich beisammen blieben.

* [Ueberhandnehmen des Bettelunwesens.] Unser Ort wird in letzter Zeit auffallend stark von Bettlern heimgesucht, und zwar sind es meist Leute, die von jenseits der früheren Grenze kommen, zum Teil noch mit alten russischen Uniformen bekleidet sind und oft recht frech auftreten. Es ist unbedingt nötig, daß diesem Unwesen entgegengetreten wird. An den Wohltätigkeitssinn unserer Bürger werden in diesem Jahre gewaltige Anforderungen gestellt. Zahlreiche vom Hochwasser Geschädigte aus Bismark und Jodekrandt kommen mit der Bitte um Gaben. Viele wieder geben sich als vom Hochwasser Geschädigte aus, ohne daß sie überhaupt in den vom Hochwasser heimgesuchten Gegenden wohnen. In der Hauptstraße erhält man in der Regel täglich 6—10 Besuche von Bettlern. Die meisten, die etwas zu geben haben, geben auch sicher gerne. Wenn man aber bedenkt, daß zahlreiche Wohltätigkeitsveranstaltungen und Haussammlungen durch Schüler und Vereine stattfinden und daß auch auf anderen Wegen Spenden für die vom Hochwasser Geschädigten und für andere Bedürftige gegeben werden, so muß man doch sagen, daß es nötig ist, daß die Polizei gegen die überhandnehmende und oft durch eine Notlage nicht begründete Bettelei einschreitet.

Kirchenzettel

Katholische Kirche. Sonntag, 8 Uhr: Militärgottesdienst, litauische Predigt (Pfarrer Kasperowicz), 10 Uhr: deutsche Predigt, Hochamt, Vesper.

Städtisches Schauspielhaus Memel

„Gespenster" von Henrik Ibsen

Es ist gewiß nicht leicht, diesem nordischen, kühlen Verstandesmenschen Ibsen in seinen gedankenreichen sozialen Kampfdramen, die mehr niederzureißen, denn aufzubauen scheinen, nahe zu kommen, und oft bäumt sich unser Inneres gegen diesen erbarmungslosen Kritiker der Gesellschaft auf, der nichts verschont und nichts gutheißt. Doch immer wieder zwingt uns der Dichter mit seiner wuchtigen, erschütternden Schilderung der Zustände und Geschehnisse in seinen Bann, und wo wir ihn nicht lieben können, müssen wir ihn doch bewundern. Heute haben viele seiner Dramen an Aktualität verloren, jüngere Dichter haben die in ihnen behandelten Probleme aufgegriffen und dem Publikum auf verschiedenste Weise unterbreitet, so daß sie nicht mehr das Interesse erregen, wie in den Tagen, da Ibsen eine neuartige Erscheinung war. Doch eins von den Dramen, die uns auch jetzt noch stark fesseln, ist „Gespenster", in dem wohl neben dem Kampf gegen die Verlogenheit der modernen Gesellschaft und für die Rechte der Individualität große Anteilnahme die schwerwiegende Frage der Vererbung beansprucht. Und so ist es neben Frau Alving vor allem ihr Sohn Oswald, dessen Schicksal mancherlei Probleme aufwirft. Wie fast alle seiner Gesellschaftsstücke, so ist auch Ibsens „Gespenster" nicht zu verstehen, wenn man nicht die vorhergehenden Werke kennt, wie „Brand", „Stützen der Gesellschaft" und „Nora". Durch alle diese Dramen zieht sich immer derselbe Faden, hier breiter ausgesponnen, dort weniger ausführlich behandelt und mit anderen mehr in den Vordergrund geschobenen Motiven verquickt. In „Nora" beispielsweise wird das Problem der Gattin und Mutter behandelt, die ihre Pflichten versäumt, in „Gespenster" haben wir die Gattin, die sich von falschen Rücksichten leiten läßt und in übergroßer Liebe zu ihrem Kinde dieses aus dem Elternhaus fortschickt und es ihm entfremdet. Auch in „Nora" wird das Vererbungsproblem berührt, das in „Gespenster" ernsthaft angefaßt wird, ohne daß Ibsen jedoch zu einem bestimmten Resultat kommt. Er scheint selbst noch schwankend gewesen zu sein, denn wie hätte er sonst neben dem durch väterlichen Leichtsinn schuldlos mit Gehirnserweichung belasteten und dem Tode geweihten Oswald diese frische, kerngesunde, blühende Regine, die Tochter desselben Mannes stellen können. Neben den beiden Hauptgestalten des Dramas, Frau Alving und Oswald, dann der Pfarrer, der Vertreter der verlogenen, auf den äußeren Schein bedachten Gesellschaft, mit dem der Dichter ziemlich rücksichtslos verfährt und ihn gleichstellt mit dem schlechten, gerissenen und scheinheiligen Tischler Engstrand, und doch nicht so rücksichtslos, daß er ihm nicht tiefe menschliche Züge verleiht.

Ein eigenartiges Werk, das in seiner niederschmetternden, grausamen Nüchternheit Brustbeklemmungen erzeugt, die man während des ganzen Verlaufes des Stückes nicht los wird und zum Schlusse sich bis zur Unerträglichkeit steigern. Mit wahrer Dämonie hat Ibsen diese hoffnungslose, düstere Stimmung in dem Hause des Kammerherrn Alving geschildert und — man wird diesen Eindruck nicht los — mit wahrer Wollust des Vernichtens. Wenn man nicht Ibsens „Rosmersholm" und andere freundlichere Stücke kennen würde, in denen der Verfasser zeigt, daß er nicht nur der Dichter der pessimistischen Verzweiflung, der Negation ist, sondern daß er auch zukunftsfroh, menschenbejahend sein kann und an eine Zukunft glaubt, in der es nur Adelsmenschen gibt, könnte man sehr leicht zu einer ungerechten Beurteilung seines ganzen Schaffens kommen, das in seiner Meisterhaftigkeit Bewunderung einflößt, jedoch keine Begeisterung. Auch in „Gespenster" empfinden wir manches als zu übertrieben und für das Stück und die Charakteristik der Personen entbehrlich. Vollkommen jedoch ist die Technik des Norwegers in diesem Drama, wie wir sie vollendeter kaum kennen und wie sie sich manche von den jungen Dichtern zum Vorbild nehmen sollten. Auf höchst originelle Weise baut er die einzelnen Akte auf, zeigt uns den Abschluß inhaltsreicher Menschenschicksale, die er in kurzen Dialogen und ohne daß wir uns dabei langweilen, erzählen läßt, wobei er Vergangenheit und Wirklichkeit so geschickt zu verarbeiten weiß, daß wir wähnen, das Leben der Personen von Anfang an vor unseren Augen entrollt gesehen zu haben. Wahrlich ein hervorragender Dramatiker, der nicht mit Unrecht als der Lehrmeister der Technik für die nach ihm folgende Dichtergeneration bezeichnet wird.

Das war mal wieder ein wertvolles, wirklich ernst zu nehmendes Stück in dem Spielplan unseres Theaters. Um so erfreulicher diese Tatsache, da die Aufführung von „Gespenster" sehr gut war. Waldemar Horst zeigte sich als geschickter, sorgfältig arbeitender Regisseur. Was besonders angenehm auffiel, war die Einheitlichkeit der Gesamtdarstellung, die sich ganz auf den hoffnungslosen, düsteren Stimmungsgehalt des Stückes in Sprache, Mimik und Haltung einstellte, wobei jedoch mit klugem Bedacht die Eintönigkeit vermieden wurde durch die der Komik nicht entbehrende Darstellung des Tischlers Engstrand. Da war von besonderen „Auffassungen" erfreulicherweise nichts zu bemerken, sämtliche Schauspieler hatten eine einheitliche, die der Regie, welche dem Ibsen'schen Stück gerecht wurde. Das Bühnenbild war gut und durch geschickte Lichtbehandlung gab man dem Geschehen auf der Bühne äußere Anpassung. Nur einmal klappte die Sache nicht ganz, wenn vom düsteren, mit Regenwolken behangenen Himmel gesprochen wird und die Korbmöbel im verandaähnlichen Hintergrund vom Sonnenlicht überstrahlt sind. (In den Pausen darf bei verdunkeltem Zuschauerraum kein Krach auf der Bühne sein.)

Die namenlos leidende Mutter und bitter enttäuschte Gattin des leichtsinnigen Kammerherrn Alving wurde von Julie Häußler liebevoll gestaltet. Ihre Frau Alving wirkte in ihrer schlichten Einfachheit überzeugend. Still, ohne vieles Klagen und Seufzen trug sie freudlose Vergangenheit und grauenvolle Gegenwart als eine durch Schicksalsschläge schwer geprüfte, ergebene Frau, die nach letztem furchtbarem Ringen in völliger Selbstentsagung dem kranken Sohn das Gift reicht. Den Oswald spielte Kurt Müller. Keinem anderen von unseren Schauspielern hätten wir diese Rolle gewünscht. An und für sich ist sie nicht besonders groß an Umfang und wenig wortreich, doch man kann etwas aus ihr machen. Und das tat Kurt Müller, der oft im Mittelpunkt der Darstellung stand. Sein Oswald trat schon gleich zu Beginn als ein sorgenvoller junger Mann auf, dem auf seiner hohen Stirn die Krankheit anhaftete und auf dessen Antlitz die Wurmstichigkeit zum Vorschein kam. Etwas zu zurückhaltend, energielos war dieser Oswald dagegen im Gespräch mit dem Pfarrer, wo er sich mit mehr Eifer für freie Liebe und Boheme einsetzen muß, denn jung ist dieser Alving und erwartet trotz hoffnungsloser Krankheit doch noch Rettung. Erschütternd dann die Unterhaltung mit seiner Mutter, die Schilderung seines unfaßbaren Leidens, das ihn kalt und rücksichtslos macht, so daß er sich so weit vergißt, der Mutter entgegenzuschleudern: „Hab' ich dich um das Leben gebeten?" Der Schluß ein ergreifendes, nervenzerreißendes Bild. Vorzüglich. Waldemar Horst gab den Pfarrer, diesen eifernden, vorschnell über andere urteilenden und verurteilenden Theoretiker mit treffender Wirklichkeit. Eine sehr gute Leistung vollbrachte Friedrich Zingel als Tischler Engstrand. Ein heuchlerisches, händehaltendes, listiges Wesen, das nur schwer seine wahre Natur verheimlicht. Es ist erfreulich, daß man von dem Schauspieler, der recht viel beschäftigt wird, trotzdem immer gute Resultate verzeichnen kann. Die Regine spielte Ingeborg Holm; auch sie war gut. Die Rolle ist nicht leicht und birgt viele Schwierigkeiten, die die Schauspielerin jedoch mit Geschick überwand, obwohl sie noch etwas natürlicher hätte sein können — mehr Mensch und weniger Darsteller.

Das erfreulicherweise ziemlich gut besuchte Haus stand ganz unter dem Eindruck dieses düsteren Gemäldes, das ihm von sicherer Hand gezeichnet wurde. Viele Besucher verließen ergriffen den Raum, während andere durch reichen Beifall den Schauspielern für die wirklich gute Aufführung dankten.

Wm.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 3. Februar. [Verschiedenes.] Bei der letzten Vierteljahrssitzung der Freien Tischlerinnung des Kreises Pogegen, die im Lokal Stillger stattfand, wurde lebhaft von Mitgliedern und Meistern darüber Klage geführt, daß verschiedene Meister ihre Lehrlinge in Heydekrug prüfen lassen. Es wurde beschlossen, die Handwerkskammer des Memelgebiets zu bitten, darauf zu sehen, daß das in Zukunft nicht mehr geschieht. Zur Aufnahme als Mitglieder meldeten sich zwei Meister Delkus-Gudden und Lenkat-Baltupönen. In die Lehrlingsrolle wurden drei Lehrlinge eingetragen. Gleichzeitig fand auch eine Gesellenprüfung statt. Gemeldet hatten sich Eisinis-Schmalleningken und Lenkat-Baltupönen. Beide Prüflinge bestanden die Prüfung mit gut. Zur vorletzten Vierteljahrssitzung, die bei Tischlermeister Böttcher-Willkischken stattfand, hatten sich 8 Prüflinge gemeldet. Sechs von ihnen bestanden die Prüfung mit gut, einer mit genügend, ein Prüfling konnte zur Prüfung nicht zugelassen werden, da seine Papiere nicht in Ordnung waren. In die Lehrlingsrolle wurden bei dieser Sitzung 2 Lehrlinge eingeschrieben. — An der Landeschaussee Tilsit—Memel, zwischen Jeckstern und Schillgallen, werden wieder größere Reparaturen ausgeführt. Es werden augenblicklich 800 Meter Steine herangefahren und zerklopft. Die Lieferung der Steine hat Unternehmer Nickel-Heydekrug für den Preis von 33 Lit pro Meter übernommen. Somit kostet der Landesstraßenverwaltung die Reparatur dieser Strecke 26 400 Lit. — Gestern fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der gut besucht war. Das Angebot an Pferden war sehr groß, die Kauflust aber nur gering. Es waren ca. 300 Pferde da. Die Preise für gute, junge Pferde bewegten sich zwischen 1100 bis 1500 Lit, für gute Arbeitspferde zwischen 500 bis 600 Lit, für ältere Arbeitspferde zwischen 100—300 Lit. Kunter sollten 300—400 Lit kosten. Um die Mittagszeit setzte der übliche Tauschhandel ein. Der Auftrieb an Vieh war gering. Es wurden ca. 25—30 Kühe zum Verkauf gestellt. Gute, junge Kühe sollten 600—700 Lit kosten, ältere Kühe konnte man für 300—400 Lit kaufen. — Zu einer wahren Landplage im hiesigen Kreis werden die zahlreichen Bettler, die zum Teil aus dem Gebiet, zum größten Teil aber aus Groß-Litauen sind. Mannigfaltig sind die Gründe, die von jungen, kräftigen Leuten als Ursache zum Betteln angeführt werden und oft ändert sich der Grund eines und desselben Bettlers auf dem Wege von einem zum andern Nachbarn. Gewiß ist die Not weitester Volksschichten sehr groß und es soll und muß geholfen werden, aber dadurch, daß viele ohne Grund betteln gehen, schmälern sie den wirklich Bedürftigen die Gabe. Es sollte darauf geachtet werden, daß zum Sammeln für irgend einen Unglücksfall nur solche Personen berechtigt sind, die eine Bescheinigung des zuständigen Amtsvorstehers besitzen.

sk. **Stonischken**, 2. Februar. [Verladebericht.] Der gestrige Verladetag wies wieder reichliche Zufuhren an Vieh- und Schweinen auf. Die Preise sind weiter ganz erheblich gefallen. Verladen wurden 250 Schweine, 57 Kälber und vier Rinder. Gezahlt wurden folgende Preise: für Schweine Sorte I bis 1,22 Lit, Sorte II 1,15 Lit, für Läufer 1,05 Lit je Pfund, für Kälber wurden 60 bis 70 Cent je Pfund gezahlt und für Kühe 50 Cent je Pfund.

y. **Nattkischken**, 3. Februar. [Handwerkerfest.] Am Sonntag, den 31. Januar, feierte der hiesige Handwerkerverein sein diesjähriges Winterfest im Saale des Herrn Spangehl. Trotz des überaus günstigen Wetters war der Besuch nur mittelmäßig, was wohl auf die auch in unserer Gegend herrschende Litknappheit zurückzuführen ist. Wenn auch für die Kasse kein allzu großer Ueberschuß verblieben sein dürfte, so ist doch die tanzlustige Jugend vollauf zu ihrem Rechte gekommen. Eine 7 Mann starke Musikkapelle mit Pauken und Trompeten sorgte für die musikalische Unterhaltung, und obwohl die Nattkischker Ohren nur an Streichmusik gewöhnt sind, wurde auch diese Abwechselung mit großem Beifall aufgenommen, zumal die Musiker zur besonderen Freude der Tänzer fleißig und gut spielten. Die Aufführungen wurden durch einen recht wirkungsvoll gesprochenen Prolog eingeleitet, dem dann eine kurze Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Fleischerobermeisters Conrad-Nattkischken folgte. Etliche Couplets und ein Theaterstück, das von den Spielern recht flott gespielt wurde und durch seine Verwechselungen große Heiterkeit hervorrief, ließen keine Langeweile aufkommen. Auch die Darbietungen eines geschickten und gewandten Zauberkünstlers aus dem Coadjuther Verein, der einige Vertreter zur Feier seines Nachbarvereins gesandt hatte, trugen viel zur Unterhaltung bei. Zum Schlusse folgten mehrere lebende Bilder, durch die man in eine Fleischerwerkstätte und in eine Schuster- und Schneiderstube versetzt wurde. Auch diese Vorführungen waren sehr wirkungsvoll und zeugten von vielem Fleiß und Verständnis. Nach den Aufführungen wurde die Verlosung der von den Vereinsmitgliedern gestifteten Geschenke vorgenommen, die durchweg aus nützlichen und praktischen Gegenständen bestanden. Der dann folgende Tanz hielt jung und alt bis zum frühen Morgen zusammen.

sk. **Rucken**, 3. Februar. [Verschiedenes.] Am Sonntag, den 31. Januar, fand im Gasthause Stuhlert die Jahres-Hauptversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen, Ortsgruppe Rucken, statt. Vor einigen Wochen hat mit Genehmigung der Behörde eine Haussammlung im hiesigen Kirchspiel zu Gunsten der Kriegsopfer stattgefunden, die die Summe von 364 Lit ergeben hat. Der Vorsitzende dankte namens des Vereins allen Spendern, die durch ihr Scherflein dazu beigetragen haben, die Nöte der bedürftigsten der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen zu lindern. Den besonderen Dank sprach er dem Spar- und Darlehnskassenverein Rucken aus, der die Summe von 50 Lit gezeichnet hatte. Aus der Versammlung heraus wurde bitter Klage darüber geführt, daß eine Regelung der Renten nach den deutschen Sätzen immer noch nicht erfolgt sei. Immer wieder kam dann aber auch zum Ausdruck, daß man zu dem gewählten Landtag des Gebiets und der Regierung Vertrauen haben darf, da von beiden Seiten wohl alles getan werden wird, um den Kriegsbeschädigten ihr Recht werden zu lassen. Voll anerkannt wurde auch, was bis dahin von dieser Seite für die Kriegshinterbliebenen getan worden ist. — Im Anschluß an die Sitzung vom Bunde der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen fand dann noch eine Jahres-Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Rucken statt. Bei Punkt 1 der Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes, wurde zum 1. Vorsitzenden und Brandmeister Amtsvorsteher Andußies wiedergewählt, ebenso wurde der stellvertretende Vorsitzende und 2. Brandmeister Gemeindevorsteher Greinus wiedergewählt. Spritzenführer wurde Herr Jurgeleit, Stellvertreter P. Killat. Zum Führer der Ordnungsmannschaften wurde Herr Rachmann und zum Stellvertreter Herr Avißus gewählt; Führer der Wasserabteilung wurde Herr Pieck und sein Stellvertreter Herr Jeckstadt-Spingen. Als Führer der Steigerabteilung wurde Herr Kaminski und zum Stellvertreter Potschka gewählt, Kassierer ist Herr Greinus, Stellvertreter Joh. Rogga und Zeugmeister Herr Jurgeleit. Neu aufgenommen in die Wehr wurden die Herren Pieck, Dejoks und D. Rogga. Bei Punkt 2 der Tagesordnung Kassenprüfung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und festgestellt, daß die Wehr mit einem Kassenbestand von 189 Lit das neue Vereinsjahr begonnen hat. Zum Schluß wurde vereinbart, daß die nächste Hauptversammlung am 28. Februar d. Js. bei Kaufmann Pieck stattfinden soll.

sk. **Winge**, 2. Februar. [Eine litauische Pionierabteilung] von 7 Mann unter Führung eines Offiziers erschien hier Ende vorigen Monats und nahm Probesprengungen vor, um das ungefähre Quantum der Sprengstoffmengen festzustellen, die erforderlich sein dürften, um das Eis auf dem Strom zu sprengen. Zugegen war auch deutscherseits ein Strommeister. Es wurde festgestellt, daß das Eis an manchen Stellen bis 3 Meter dick ist, was durch das Zusammenschieben und Uebereinanderschichten der Eisschollen geschehen [illegible]

sk. **Uebermemel**, 2. Februar. [Vieh- und Schweineverladung.] Am heutigen Verladetage waren die Zufuhren an Vieh und Schweinen nur gering. Verladen wurden: 13 Schweine, 4 Rinder und 3 Schafe. Die Preise sind im Verhältnis zur Vorwoche weiter gefallen. So zahlte man für Schweine bester Qualität nur 1,20 Lit, für Schweine mittlerer Qualität 1,15 Lit und für Läufer 1,00—1,05 Lit. Schafe wurden nach Stück gekauft.

Ostpreußen

* **Darkehmen**, 2. Februar. [Grausiger Mordtat.] Am 28. Januar, abends 6½ Uhr wurde der Schmiedemeister Pulver aus Skirlack in seiner Schmiede auf bestialische Weise ermordet vorgefunden. Er lag mit dem Leib über den Amboß geworfen, das ganze Stirn- und Nasenbein war durch einen furchtbaren Schlag von vorn, anscheinend mit einem schweren Schmiedehammer, zertrümmert. Der Ermordete war 33 Lebensjahre. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf unerzogenen Kindern. Als der Tat verdächtig wurde der Geselle des Ermordeten, Gottschalck, verhaftet worden.

---

* [Patentschau.] zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Frankfurter Straße 59. Max Heinecke, Rauschen, Samland. Doppelkopfzündholz. Gebrauchsmuster. — Ernst Kühn, Königsberg i. Pr., Busoltstraße. Packung für Zigaretten, Zigarren und dergleichen. Gebrauchsmuster. — Fritz Gomm, Angerburg i. Ostpr. Borstenbesen. Gebrauchsmuster. — Paul Kämmer, Elbing, Ostpr., Innerer Mühlendamm 29/30. Flach- und Rundeisen-Biegerichtung. Erteiltes Patent. — Paul Kämmer, Elbing, Ostpr., Innerer Mühlendamm 29/30. Dachrinnenrichtzange. Erteiltes Patent. — Unsere Gießerei Königsberg i. Pr. Als Walze gebaut. Kraftfahrzeug. Angemeldetes Patent. — Paul Nattkämper, Pillkallen, Ostpr. Vorrichtung zum Einkeilen von Schiebetoren. Erteiltes Patent. — Paul Nattkämper, Pillkallen, Ostpr. Einrichtung zum Abdichten von Schutztafeln und zu ihrem Feststellen in beliebiger Höhe. Erteiltes Patent.

Radiocke

Musik aus aller Welt im Eisenbahnzug. Der erste englische Zug ist unter Musikbegleitung von Bristol nach Cardiff gefahren. Der Zug war mit zwanzig Lautsprechern ausgerüstet, und unterwegs hörten die Passagiere auf drahtlosem Wege Musikvorträge aus Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Oesterreich und Norwegen. Das Experiment verlief äußerst zufriedenstellend. Die Musik war nur in einem Tunnel nicht hörbar. Die innere Rahmenantenne genügte vollkommen. Besonders gut kam das tausend Meilen entfernte San Sebastian, sehr gut aber auch Münster, Oslo und Wien. Ganz undeutlich kam auch einmal Pittsburg aus Amerika durch, das man vielleicht mit Kopfhörern hätte deutlicher vernehmen können.

„Luftdroschken" mit Radiobetrieb. Die schwedische Luftverkehrs-Gesellschaft geht mit dem Gedanken um, eine Anzahl von Taxameterflugzeugen in Dienst zu stellen, die das Publikum stundenweise oder auf Entfernung mieten kann, so daß die Flugzeuge eine Art von Taxameter der Luft darstellen würden. Die neuartigen Verkehrsmittel sollen mit Radio-Empfängern ausgestattet werden, um den Fahrgästen während des Fluges und besonders im Nebel oder in Wolken eine Unterhaltung zu bieten. Die Empfangsapparate sollen es ermöglichen, verschiedene Stationen zu empfangen.

Radio-Frühkonzerte. Um Amerika die Möglichkeit zu geben, Versuche mit Europaempfang anzustellen, werden in verschiedenen deutschen Sendern Sonderkonzerte stattfinden, und zwar morgens von 5 bis 6 Uhr. In Amerika ist für diese Zeit allgemeine Funkstille angeordnet, damit die amerikanischen Funkfreunde Gelegenheit haben, den deutschen Rundfunksender möglichst störungsfrei zu empfangen. Die Berliner Funk-Stunde hat diese Frühkonzert wertvolle Programme zusammengestellt; es wirken die ersten Kräfte der Staatsoper mit. Die Berliner Konzerte werden verbreitet auf Welle 505 Meter, 576 Meter, sowie [illegible] Königswusterhausen auf Welle 1300 Meter. [illegible] Hamburg werden Werke von Richard Wagner, Puccini, Strauß, Schumann und Brahms gespielt werden. Auch Breslau, Dresden, Leipzig, München, Stuttgart werden zur gleichen Zeit Sonderkonzerte veranstalten.

Gesuche und Angebote

aller Art haben im „Memeler Dampfboot" immer die beste Wirkung.

Anzeigen-Annahme durch die

Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot"

Heydekrug, Prinz-Joachim-Straße.

Wischwill

Nachruf

Am 17. Januar verschied nach langem, schwerem Leiden unser Vorstandsmitglied

Frau Gutsbesitzer

Dorothea Hoepfner

aus Wischwill-Riedelsberg. Sie hat unsern Frauenverein mitbegründet, mit unermüdlicher Treue und Liebe in ihm gearbeitet, mit Rat und Tat uns stets unterstützt. Wir danken ihr über das Grab hinaus!

Ihr Andenken wird bei uns unvergessen bleiben!

Der Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweigverein Wischwill

5274

Klavier

guterhalten, sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [1500

Heirat wünsch. reiche Ausländerinnen, vermög. deutsche Dam., Herr., auch ohne Verm. Ausk. sof. Stabrey Berlin, Postamt 113. [735 a

Baugskorallen
Solides, tüchtiges
Mädchen
zum 15. Februar ges.
Krebs
Gasthaus Baugskorallen
Post Pitcken

Krucken-Görge
Deputant
mit Hofgänger stellt vom 1. April ein
Labrenz
Krucken-Görge

Kirlicken
Gutes
Kuhfutter
(Heu und Häcksel)
verkauft [1316
Klimkeit - Kirlicken
Post Heydekrug

Carlsberg Unterschweizer
oder kräftiger Lehrling von gleich oder 15 2. gesucht. [1456
Oberschw. Schwenzig
Carlsberg

Stellungsuchende Landwirte

erhalten kostenlos Probenummer unserer seit 1880 erscheinenden Fachzeitung mit umfangreichem Stellenmarkt [906
Der Praktische Landwirt" Magdeburg

Ruß

Umzugshalber gebe ich meine gut gehende [1429

Bäckerei

vom 1. März 1926 oder früher ab. Bäckerei- und Ladeneinrichtung ist käuflich zu übernehmen. Gleichzeitig verkaufe komplette Küche und Schlafzimmer sowie verschiedene andere Sachen.

Hans Tennigkeit
Bäckerei Ruß.

Unter-Eisseln
Achtung!

Verkaufe mein Grundstück, 2 Morgen, gute Gebäude, schöner Obstgarten, dicht am Memelstrom und Ober-Eisseler Lustgarten, passend für Schiffer und Rentner.

Adolf Fröhlich
Unter-Eisseln
Kreis Tilsit—Ragnit

Gut, 430 Morgen

in jed. Hinsicht erstkl. Gebäude, massiv. Herrenhaus, 10 Zimmer, überall Wasserleitung, elektr. Licht und Kraft, milder drainierter Boden, 80 Mg. Winterung, 60 Stück Vieh (Herdbuch), 16 Pferde, totes Inventar überkomplett, erstklassige Wiesen und Weiden, Hauptbahnstrecke Tilsit—Insterburg. Interessenten mit einer baren Anzahlung von Mk. 60 000 erhalten Auskunft. Offerten unter 1835 an die Exped. d. Bl. [1471

Kultur-Jubiläen

5. Februar

1856. In Hamburg kam der Schriftsteller Otto Brahm zur Welt. Gründete 1889 die „Freie Bühne" in Berlin. 1894 Leiter des Deutschen, 1904 des Lessingtheaters. Schrieb u. a. Werke über Keller, Heinrich von Kleist, Schiller, Stauffer-Ben und Ibsen, für dessen Einführung in Deutschland er besonders wirkte.

1861. Zu Frankenthal in der Pfalz August von Parseval, einer der Pioniere der deutschen Luftschiffahrt, geboren.

Das Spiel mit dem Tode

Roman von **Hans Schulze**

22. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Jetzt schimmerte der See unter den silbergrauen Buchenstämmen fast greifbar nahe zu ihm herüber.

Ein frischer Wasserduft kam durch das Unterholz.

Wie ein übermütiger Junge stürmte Kurt, die quälenden Gedanken gewaltsam von sich abschüttelnd, plötzlich die Uferböschung hinab.

Und dann stand er hochaufatmend in der Morgeneinsamkeit des stillen Badestrandes und trank mit entzückten Augen das wundervolle Landschaftsbild, das sich wie ein verzaubertes Ostseemärchen um ihn breitete.

Sonne und Wasser und weißer Sand.

Buchengrün und blauer Himmel, wie ein zartes, lose verschwebendes Seidenzelt bis zu den weißgetuschten Schatten der fernen Uferwälder hinüberdämmernd. — —

Kurt zog die Uhr.

Halb neun!

Ob Sibylle schon zum Baden gekommen war?

Sein Blick ging suchend in die Weite des Sees, über dem die Sonne in blaßgoldenen Blitzen zuckte, unstet und flüchtig wie der Flatterflug eines Falters.

Ein winziger roter Punkt tanzte ganz in der Ferne auf den glitzernden Wellen auf und nieder.

Sibylles Badekappe.

Sie war also noch draußen auf dem Wasser und konnte ihm bei der Rückkehr zum Ufer nicht entrinnen. — —

Kurt kam den Steg bis zum Ende des Badehäuschens entlang und ließ sich hier auf einer Bank der kleinen Seitengalerie nieder.

Es war ganz still ringsum.

Die Luft hing dunstschwer, regungslos.

Eine Gabelweihe stand hoch oben an dem blauen Flimmerhimmel und stieß dann plötzlich wie ein Stein zum Wasser hinab. — —

Da rauschte es auf einmal zur Seite des Badehäuschens laut auf.

Eine anmutige, weibliche Gestalt in knappem, schwarzem Badeanzug schwamm in raschen Stößen zum Ufer.

Jetzt hatte Sibylle den Steg erreicht und griff mit beiden Händen nach dem Geländer, um sich daran in die Höhe zu ziehen.

Noch einmal sank sie, an dem feuchten Holz abgleitend, in die grünblaue Flut hintenüber, wie eine Seejungfrau, die in ihr mütterliches Element zurückkehrt.

Dann wurde das kecke Rot der Kappe und das kühle Weiß der emportauchenden Arme in der schillernden Tiefe von neuem sichtbar.

In der nächsten Sekunde schwang sich Sibylle gewandt auf den Steg hinauf und warf sich der Länge nach auf die sonnenglühenden Holzplanken.

„Guten Morgen," sagte sie, die Arme unter dem Kopf verschränkend und in wohliger Ermattung die schlanken Glieder dehnend.

Ein ganz leises, ironisches Lächeln stand um den leichtgeöffneten Mund, in dem die Zähne schimmerten wie weiße Kerne in einer Scharlachfrucht. — —

Kurt hatte sich halb erhoben und lüftete seinen Strohhut.

Wie durch einen Nebel sah er den wundervoll reifen und doch wieder fast kindhaft schmalen Körper der jungen Frau, den die Sonne mit einem Mantel von flimmerndem Licht umhüllte.

„Ich bemühe mich schon seit zwei Tagen vergebens, dich allein zu sprechen!"

Sibylle zuckte die Achseln.

„Ich weiß es, und ich finde es nicht gerade sehr taktvoll, daß du nach dem, was ich dir neulich erklärt habe, deine Verfolgungsabsichten noch immer nicht aufgegeben hast!"

„Du verwechselst die Begriffe!" war die Antwort. „Von einer Verfolgung kann nicht die Rede sein. Du suchst dich mir zu entziehen. Obwohl du so gut wie ich weißt, daß wir beide zusammengehören!"

Eine Falte des Unmuts erschien zwischen Sibylles feingezeichneten Brauen.

„Laß doch endlich die alten Geschichten, Kurt! Ich habe dir meine Ansicht, glaube ich, hinreichend deutlich zu verstehen gegeben. Ich bin nicht frei geworden, um sogleich wieder eine neue Fessel auf mich zu nehmen!"

„Ich bedaure, mich so in deinem Charakter getäuscht zu haben!"

„Was heißt Charakter?" sagte sie dann leichthin. „Ich habe dir gegeben, was ich dir geben konnte. Das ist jetzt vorbei! Für immer! Es tut mir leid, aber du scheinst auch meine Liebesfähigkeit zu überschätzen!"

„So ganz vielleicht doch nicht!" war die bittere Entgegnung. „Denn ich gehe wohl in der Annahme nicht fehl, daß ich in der Person deines neuen Sekretärs bereits einen glücklicheren Nachfolger erhalten habe."

Ein feines Rot stieg Sibylle in die Schläfen.

„Es liegt sich hier so schön in der Sonne," sagte sie, sich halb aufrichtend. „Aber wenn du geschmacklos wirst, muß ich diese an sich so wenig erquickliche Unterhaltung beenden."

Mit einem Sprunge war Kurt auf seinen Füßen und pochte sie fast gewaltsam an der weichen Schulter.

„Du bleibst!" stieß er atemlos hervor. „Treibe mich nicht zum Aeußersten!"

Es lag ein so drohender Ausdruck in seinem todblassen Gesicht, daß Sibylle unwillkürlich zurückzuckte.

Sie kreuzte die Arme von neuem im Nacken und sah unter den halbgeschlossenen Lidern durch die grüne Wildnis der Geranien, die das Geländer der Galerie und die Wände des Badehäuschens in üppiger Ueberfülle umrankten.

Geraume Zeit herrschte ein gespanntes Schweigen.

Schillernde Schwebefliegen standen allenthalben in der unbewegten Luft.

Zuweilen sprang ein Fisch im See.

Langsam rundeten sich im Wasser große Kreise. —

„Wie lange denkst du diese unwürdige Lagerung eigentlich noch fortzusetzen?" nahm Sibylle endlich wieder das Wort. „Fühlst du denn gar nicht, wie lächerlich du dich mit deiner Eifersucht machst. Was willst du eigentlich von mir?" schloß sie dann ungeduldig mit den schlanken Beinen zappelnd.

„Ich verlange von dir eine bündige Antwort, wie du unsere künftigen Beziehungen gestalten willst. Ich kann von dir nicht lassen, Sibylle! Ich gehe zugrunde, wenn ich dich zum neuem verliere. Denke daran, was uns verbindet, wie wir aneinander geschmiedet sind durch gemeinsame Schuld."

Wie ein Ruck ging es durch den Körper der jungen Frau.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Gerichtssaal

Spannende Zeugenvernehmung im Prozeß Bartels. Der Zeuge Münzer, der im weiteren Verlauf des Bartels-Prozesses vernommen wurde, der frühere Adlatus von Michael Holzmann, später sein glühendster Feind, verbirgt nicht den Haß, den er gegen den Flüchtigen und auch gegen Bartels hegt. Das aber, was er erzählte, ja, er selbst und sein Schicksal geben diesem Prozeß eine gewisse romantische Note. Man glaubt auf einmal Leidenschaften aufeinanderprallen zu sehen. Wladimir Münzer, Kaufmann, aus Charkow stammend, erzählte die Geschichte seiner Freundschaft und Feindschaft mit Michael Holzmann im Zusammenhang. Er kennt Holzmann aus Charkow, traf ihn in Konstantinopel wieder, kommt dann, wenige Tage vor ihm, nach Berlin, trifft ihn und macht mit ihm einige Geschäfte, bei denen ihn, wie wie er behauptet, Holzmann betrog. Er schulde ihm, Münzer, heute noch 5000 Dollars. Vergeblich suchte Münzer zu seinem Gelde zu kommen. Holzmann weigerte sich zu zahlen. Man traf sich in Wiesbaden. „Ich werde dir alles zahlen, wenn du mir dieses kleine Zertifikat unterschreibst," sagte Holzmann. Das „kleine Zertifikat" war eine falsche Quittung, nach der Holzmann Münzer angeblich 30 000 Mark gezahlt haben sollte, für Vermittlung des Hanauer Lagers. Holzmann brauchte diese Quittung, wie Münzer bekundet, um seine Spesenabrechnung mit Kutisker ins Reine zu bringen. Münzer beantwortete das schimpfliche Angebot mit einer Ohrfeige und nannte Holzmann einen Schuft und Verbrecher (in Gegenwart der Tamara, Holzmanns Freundin). Holzmanns Geschäfte stehen auf der Kippe. Noch einmal glückt ihm ein Vergleich mit Kutisker. Um sich einer ruhigen Abwicklung des Geschäftes zu vergewissern, muß er Münzer unschädlich machen. Nicht dieses Motiv allein treibt ihm zum Handeln. Ihn plagt Eifersucht. Münzer war einst Tamaras Freund. Eines Morgens früh um 6 Uhr steht er in Münzers Wohnung. Weckt den Schlafenden. „Er stand da, im kurzen Mantel, ohne Kragen und Rock," erzählt Münzer. „Raus du Schuft, du Verbrecher!" schrie Münzer. Und Holzmann: „Mir ist schlecht, gib mir ein Glas Wasser." Münzer brachte es ihm. Zwei Bitten hatte Holzmann an den Ueberraschten: „Ich stehe vor dem Abschluß mit Kutisker. Mach' ihn nicht zunichte, indem du etwas über mich erzählst." Münzer sagt das zu. Er will Holzmann nicht mehr kennen. Dafür soll der ihn in Ruhe lassen. Holzmann kniet vor ihm nieder, küßt ihm die Hände, schwört, daß er nichts gegen ihn (Münzer) habe. Dann die zweite Frage: „Schwöre mir, daß du mit Tamara nicht befreundet warst?" Münzer schwört. Holzmann eilt davon, zu der Tänzerin, weckte sie, erklärt ihr, Münzer habe ihm soeben geschworen, daß er ihr Freund gewesen sei. Die Ueberraschte gesteht: er hat mich vergewaltigt. Wenige Tage später hört Münzer von dritter Seite, daß Holzmann ihn verleumdet: er habe zwei deutsche Offiziere in Charkow erschossen und er rühme sich dessen. In der Verhandlung beschwor Münzer mit allen Eiden, daß nicht ein wahres Wort an dieser Behauptung sei. Der Zeuge sparte nicht mit Vorwürfen gegen den Angeklagten Bartels, dem er ins Gesicht sagte, er sei von Holzmann bestochen worden, Holzmann habe ihn in seinen amtlichen Beschlüssen völlig bestimmt. Der Zeuge sprudelt seine Anschuldigungen, zitternd vor Erregung, hervor. Er darf erregt sein, denn die Beschuldigungen Holzmanns haben ihn ins Gefängnis gebracht, haben zu seiner Ausweisung aus Deutschland geführt.

Gefährliches Talent. Infolge übergroßen Zeichentalentes kam ein junger hamburgischer Maler auf die Anklagebank eines Hamburger Gerichts. Eines Tages kam er auf den gefährlichen Gedanken, Fünf-Rentenmarkscheine zu entwerfen, was ihm auch mit Hilfe von Buntstift und Tusche täuschend gelang. Um seine Kunst praktisch zu erproben, brachte er sie in den Verkehr, wurde indessen sofort von der Polizei in Gewahrsam genommen und mußte sich vor der schweren Anklage der Falschmünzerei verantworten. Um das Talent — sozusagen als mildernden Umstand — noch einmal gerichtlich festzustellen, ließ der Vorsitzende von dem hoffnungsvollen Künstler den Gerichtsschreiber von der Anklagebank aus zeichnen. Das wohlgelungene Porträt dieser wichtigen Persönlichkeit setzte die Richter in der Tat in die größte Verblüffung, und im Urteil ließ man es denn auch bei einer geringen Gefängnisstrafe.

Verurteilung von Kirchenräubern. Von dem großen Schöffengericht in Liegnitz wurden sechs Kirchenräuber zu insgesamt 37 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus der Geschichte des Kirchdorfs Coadjuthen

II.

Die Aufwärtsentwicklung des Kirchdorfs Coadjuthen wurde in den letzten Jahren durch den im Jahre 1914 ausbrechenden Weltkrieg gehemmt. Die Haltung der Bevölkerung bei Ausbruch des Krieges war eine durchaus patriotische. Da gab es keinen Unterschied zwischen Litauern und Deutschen. Alle folgten freudig dem Ruf des Vaterlandes. Am 18. August wurden an dem Laugaller Grenzübergang zwischen deutschen und russischen Truppen zum ersten Male Schüsse gewechselt. Am 21. August näherten sich größere russische Truppenabteilungen dem Ort Laugallen. Es kam zu einem Gefecht, bei dem 7 Russen fielen. Von deutscher Seite war nur 1 Mann verwundet worden. Am 22. August steckten die Russen das Dorf Ackmonischken in Brand. Zahlreiche Einwohner ergriffen die Flucht. Am 24. August rückten die ersten russischen Patrouillen in Coadjuthen ein. Bis zum 18. September stand der Ort unter russischer Herrschaft. Anfangs benahmen sich die Russen anständig, bezahlten auch für die Waren, die sie vom Kaufmann holten. Später aber wurden sie immer frecher und nahmen, was ihnen gefiel einfach den Leuten fort. In Meischlauken lagen ca. 20 Russen im Quartier. Die dortigen Bewohner wissen von manchen Uebergriffen auch von Vergehen gegen Frauen zu erzählen. Eines Abends wurde das Dorf Szameitkehmen von den Russen eingeäschert, weil eine russische Patrouille von einer preußischen Patrouille beschossen worden war, und die Russen annahmen, daß Zivilpersonen geschossen hätten. Ein Russe war tot und einer verwundet. Besitzer Beyer aus Ostischken, der zufällig des Weges kam, wurde erschossen. Ueber das wirtschaftliche Leben in der Russenzeit ist zu bemerken, daß die Lebensmittel: Fleisch, Butter, Milch sehr billig, dagegen Salz, Petroleum, Kaffee sehr knapp waren. Handel und Wandel stockte. Zur Herbstbestellung gab es keine künstlichen Düngemittel. Am 16. September rückten deutsche Radfahrer wieder in Coadjuthen ein. Der Jubel war groß, doch er sollte nicht lange dauern. Schon am 24. November kamen russische Kavalleriepatrouillen in den Ort. Am 26. November schossen die Russen mit Artillerie auf Coadjuthen, ohne daß die Granaten den Ort erreichten. Nur in Wersmeningken wurden einige Gebäude beschädigt. Auf Befehl des russischen Kommandanten wurden die Einwohner von Haus und Hof vertrieben. Einige Personen versuchten von außerhalb des Nachts in ihre Gehöfte zu kommen, um dort das Vieh zu füttern und womöglich noch etwas mitzunehmen. Manchem ist es geglückt. Mancher hat seinen Wagemut mit dem Leben oder mit Gefangenschaft bezahlen müssen. Es wurden in russische Gefangenschaft geschleppt, aus Coadjuthen: Stellmacher Rammonat, Frau Breyer, Zimmermann Plogsties, Frau Gereit, Witwe Adomczenk. Ermordet sind: Arbeiter Alksmies, Veteran Ulrich, Besitzer Fetting. Aus Meischkehmen sind in russische Gefangenschaft geschleppt: Frau Endrejat, Schüler Petereit, 9 Jahre, Frau Budelski, deren Tochter, Besitzer Trossat, dessen Ehefrau und drei erwachsene Kinder Altsitzer Strocks, Frau Kunz und deren Tochter. Die Flüchtlinge aus der hiesigen Gegend suchten, soweit sie Fuhrwerke und etwas Vieh hatten, Unterkommen in den Kreisen Heydekrug und Niederung, andere wohnten in der Stadt Tilsit. Viele ließen sich von den Behörden in Flüchtlingszügen nach Hannover schaffen. Am 19. Februar 1915 schlug zum 2. Male die Befreiungsstunde für den Ort Coadjuthen. Hauptmann von Lenski rückte von Pakamonen kommend mit einer Kompagnie vom Landsturmbataillon Tilsit II ein. Die Russen leisteten keinen Widerstand, sie suchten so schnell wie möglich das Weite. Auf ihrem Rückzuge steckten die Russen in Alt-Weide 14 Gehöfte mit 37 Gebäuden und in Abbau Wersmeningken 2 Gehöfte mit 4 Gebäuden in Brand. Hauptmann von Lenski ließ als Widervergeltung dafür das russische Dorf Dagutschen anzünden. Mit den ersten Soldaten kamen auch schon die ersten Flüchtlinge zurück. Nach und nach kamen dann wieder alle auf ihre heimatliche, kampfumtobte aber darum um so geliebtere Scholle zurück. — — —

Ueber die Gründung der hiesigen Kirche schreibt der Chronist: „Denn da unter dem ehrwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Alberto, als welcher allererst den Ordenshabit abgelegt und erster Herzog in Preußen geworden, die Kirche 1568 fundiert, ist selbe endlich im Jahre 1574 unter der friedlichen Regierung Alberti Friederici, des sogenannten blöden Herrn, seligen Andenkens, nebst Widdim (Pfarrgehöft) und Schule aufgebaut worden. Vordem als man keine Kirche gehabt, ist der Gottesdienst in dem nächstgelegenen Dorfe verrichtet, davon es auch den Namen Baznyckehmen erhalten hat. Der erste Pfarrer war Thomas Sitt. Er war ein Hutmacher seines Handwerks, aber schon der zweite war ein theologisch gebildeter Mann. Der fünfte Pfarrer war anno 1607 Georgius Hunnius. Er war ein tüchtiger Seelsorger, der wegen seiner Leibesfülle von den Litauern den „Ekelnamen Pilvius" erhielt. Vorsinger ist unter ihm gewesen Paul Darius, ein Töpfer, weilen er aber ein dem Saufen gar sehr ergebener Mann war und seinem Pfarrer viel Widerwillen zugefüget hat, ist er seiner Vorsingerwürde entsetzet und dieselbe seinem Schwiegersohn, auch einem Töpfer, übertragen worden." Im Lauf der Jahrhunderte ist die Kirche mehrmals „untergemauert und repariert" worden. Als Geistliche haben hier nach den oben genannten folgende Herren gewirkt: Joh. Hartwich, Chr. Guthius, Grünwalden, Cäsari, Patschke, Huldschue, Roloff, Steinberg, Ebel, Strelis, Stephani, Laudien, Lepenies, Albrecht, Nicolaus, Bömeleit, Kalanke, Dr. Gaigalat. Der derzeitige Geistliche ist Pfr. Müller. Die große Kirchenglocke ist 1656 von dem damaligen Kurfürsten gestiftet worden, die kleine vom Kirchenvorsteher Friedrich Möller. Erstere trägt den Namen des Kurfürsten, letztere den Namen des genannten Kirchenvorstehers.

Die Kirchschule Coadjuthen ist im Jahre 1574 erbaut worden. Das Kantorat wie es jetzt ist, wurde 1840 bis 1841 gebaut. Es ist massiv und war anfangs mit Stroh gedeckt, später erhielt es nach dem Erweiterungsbau 1907/08 Pfannendach. Das Klassenende erhielt ein II. Stockwerk, in welchem ein Klassenraum und die Lehrerinnenwohnung eingerichtet wurde. Darüber im Dachgeschoß wurde eine Lehrerwohnung hergerichtet. Bis zum Jahre 1896 war die Schule zweiklassig. Am 1. Juni 1896 wurde die 3. Schulklasse eingerichtet und die 3. Lehrerstelle besetzt. Der Klassenraum für die 3. Klasse wurde eingemietet und später nach dem Erweiterungbau 1907/08 ins Schulgebäude verlegt. Der Schulbezirk Coadjuthen war ursprünglich viel größer als er heute noch ist. 1877 wurde die Schule Matz-Stubbern fundiert, und im Jahre 1879 wurde Peteraten von Coadjuthen abgezweigt und erhielt eine eigene Schule, ferner wurde der Schulbezirk Coadjuthen durch Fundierung der Schulstelle Alt-Weide 1904 verkleinert. Als Präzentoren resp. Kantoren haben in Coadjuthen gewirkt: Zacharias Darius, Georg Teichleber, Casparus Friederici, Joh. Friedr. Engel, Chr. Freytag, Hein, Chr. Beyer, Klein, Mich. Hoffmann, Petrus Hirschfeld, Thierbach, Chr. Eichmann, Wilh. Noldi, Carius, Lengnick, Gottlieb Horn, Chr. Gerlach, Leopold Fleischmann, Hillenberg, Gießing. Seit 1898 wirkt als Kantor, also bereits 28 Jahre, Herr Bonacker hierselbst in seltener Rüstigkeit und Treue. Als II. Lehrer amtierten nachstehende Herren: Preuß, Stulgies, Trakat, Baltruschat, Mesunius, Bleyhuber, Taleweit, Zeikowski, Kaspar, Dowidat, Alex, Freutel, Baltruschat, Gindler, Taudien, Szogs, Letzas, Damaschun, Kairys, Horn, Weber, Achenbach, Kiupel, Bendix, Elmenthalen, Hein. Die III. Schulstelle verwalteten: Jankuhn, Skaliks, Frl. Goltz, Frl. Haupt, Jurkuhn.

sk.

Vom Deserteur zum Marschall

Tschangtsolins abenteuerliche Soldatenlaufbahn

Seltsam und dem Europäer unverständlich wie das unermeßliche Reich der Mitte ist die Laufbahn des Mannes, der heute sein Geschick in Händen hält: des Marschalls Tschangtsolin, dessen Name über den ganzen Erdball gedrungen ist, und der für Tokio und Moskau, Peking und London die große Unbekannte in der weltpolitischen Gleichung bedeutet. Mario Appelius, der Weltreisende des „Popolo d'Italia", hat in Kanton an einem Bankett hervorragender chinesischer Persönlichkeiten teilgenommen und dort Authentisches über Tschang erfahren. Seine Mitteilungen stützen sich indessen nicht auf Berichten von Personen, die Tschang feindlich sind; aus Rede und Gegenrede von Freunden und Widersachern hat er ein objektives Bild von diesem großen Abenteurer gewonnen.

Tschangtsolin entstammt der Klasse der Kulis. Sein Vater ging in der Rikschabeichsel in Kanton, und seine Mutter handelte tagsüber mit alten Kleidern, flickte in der Nacht Pantoffeln, wenn sie nicht für Geld und gute Worte betrunkenen chinesischen Matrosen ihre Gunst schenkte. Mit achtzehn Jahren ermannte sich Tschang aus eigener Machtvollkommenheit zum Tierarzt und zog von Dorf zu Dorf, um Pferde und Kühe mit einem selbstgebrauten Kräutersaft zu behandeln. Der Erfolg dieser Kur war ein großes Viehsterben. Tschang hatte großes Pech und erhielt im Verlauf seiner Tätigkeit von verschiedenen Gerichten Bastonnaden diktiert, die ihm zu einigen tausend Bambushieben auf die Fußsohlen verhalfen. Im Jahre 1893 gab er den Veterinärberuf auf und trat als Soldat in das kaiserliche Heer, aus dem er sechs Monate später desertierte. Zwei Jahre lang hörte man nichts mehr von ihm; er schien von der Bildfläche verschwunden. Heute weiß man, daß der Held von Mukden damals in aller Stille als Gärtner im Kloster der katholischen St. Josephs-Schwestern in der Mission von Ni-Kiang arbeitete und sich nebenbei als Küster betätigte. Er wurde aber schließlich von den ehrwürdigen Schwestern wegen eines argen Verstoßes gegen die guten Sitten mit Schimpf und Schande davongejagt. Von da ab verlieren sich seine Spuren ein wenig im Dunkel. Man weiß nur, daß er im Gebirge beim Scheren der Schafe half und auch wieder einen Rückfall in seine tierärztliche Jugendkrankheit erlitt, wobei er sich aber diesmal weislich darauf beschränkte, Schweine und Katzen zu kastrieren. Im Jahre 1900 beschritt Tschangtsolin endlich entschlossen den Weg, der ihn zur Höhe seiner militärischen Würden emporführte; er etablierte sich als Räuberhauptmann. Seine Bande begann zunächst mit Hühnerdiebstählen in den Bauernhöfen. Beim Essen kam der Appetit. Im Jahre 1903 war die Räuberbande des fünfundzwanzigjährigen Hauptmanns bereits in der ganzen Mandschurei berüchtigt. Man sprach überall von der Bande der „Hong-Hunz", was auf Deutsch soviel wie „Rotbärte" heißt. 1904 ging Tschang einen Schritt weiter, indem er neben den gewöhnlichen Raubzügen einen „Spezialdienst zum Schutz der Steuerzahler gegen die Steuereintreiber" begründete. Gegen eine feste Summe verpflichtete sich Tschangtsolin, die einzelnen Dörfer und Besitzer gegen die Willkür des Lokalmandarins und der kaiserlichen Beamten nachdrücklich zu schützen. Nachdem ein paar Steuereintreiber unter geheimnisvollen Umständen verschwunden waren, bekamen es die Kollegen mit der Angst zu tun und taten hinfort so, als wenn sie von der Existenz bestimmter Dörfer und Besitzer nichts mehr wüßten.

Dank diesem System wurde Tschang bald der populärste Mann in der Mandschurei, und seine Rotbärte eine Art nationaler Institution, die die göttliche Vorsehung spielte. Ja, die Mandarine selbst hielten es für angezeigt, sich mit den Rotbärten in Verbindung zu setzen, um mit ihrer Hilfe die kaiserlichen Kuriere, die den Tribut der Provinzen nach Peking beförderten, unterwegs abzufangen und auszurauben. Von Stund an war Tschangtsolin der Held des Tages. Die Japaner

Wilhelm Schmidtbonn

Zu seinem 50. Geburtstag am 6. Februar.

In dem Epiker und Dramatiker Schmidtbonn gibt sich ein Dichter zu erkennen, der, ganz erfüllt von der Sehnsucht nach einem himmlischen Reich der Glückseligkeit auf Erden, aus seinem felsenfesten Vertrauen auf die Zukunft eines höheren Menschentums die Kraft gewann, die ihn über alles Gegenwartselend der gequälten Menschheit hinaus zu einer von der Ekstase des Sehers erfüllten, hoffnungstrunkenen Lebensanschauung emporhebt. Ihr Extrakt heißt in der Sprache des Dichters: „Mehr als Hoffen und Wissen ist Glauben, mehr als Wissen und Wahrheit ist Liebe." So geht er als versonnener Träumer, abseits von der breiten Heerstraße der Alltagsgeschehnisse, unbeirrt durch den Tageslärm und die Tagesmeinung, seinen Weg zu einem dichterischen Neuland, auf dem ihm in allen dumpfen Kümmernissen die blaue Blume der Romantik erblüht. Sein Werk, in dem sich Märchen und Epos des menschlichen Schicksals volksliedhaft verschmelzen, ist Heimatskunst; aber nicht die in engem Raum gebannte, sondern eine Heimatskunst, die sich bei aller Wahrung ihres volkstümlichen Charakters zur Weltgröße weitet. Jedem der Schmidtbonnschen Bücher drückt das Icherlebnis den Stempel der Versöhnlichkeit auf, jedes zeugt von dem heißen Streben, die Gesichte und Erlebnisse seiner Seele dem Leser und Beschauer zum eigenen Erlebnis werden zu lassen. Daß diesem eigenwilligen Mann, der gegen den im breiten Bett dahinfluten den Literaturstrom schwimmt, der laute Tageserfolg versagt bleibt, bestätigt nur die Tatsache, daß sich in diesem echten, seines Weges und Wertes bewußten Naturkind Reinheit, Ehrlichkeit und Tiefe der Empfindung in ungewöhnlichem Grad zu einer harmonischen Einheit verschmelzen, die dem unentwegten Glücksucher die Ausnahmestellung eines Dichters verbürgt, der sich nur langsam durchzusetzen vermag.

Gleich die erste Arbeit Schmidtbonns, das Drama „Mutter Landstraße", eine mit Herzblut getränkte Tragödie vom Ende einer Jugend, die das Recht auf Liebe und Sonne für den Einzelnen verkündet, ist so recht ein Bekenntnisdrama, das trotz allen Mängeln der dramatischen Gestaltung seiner starken innerlichen Wirkung sicher ist. Die moderne Variante des biblischen Motivs, das hier gegeben ist, hat der Dichter in der Folge noch einmal in seinem Drama „Der verlorene Sohn" behandelt. Immer heller und stärker ertönt das hohe Lied der Menschenliebe, und des Rechts des freien Auslebens höheren Menschentums in den Novellen „Uferleute", „Raben", in den Legenden des „Wunderbaums", dem legendären Roman „Der Heilsbringer" und den Dramen, unter denen neben dem bereits erwähnten Erstling „Der Graf von Gleichen", die im Boden der Antike wurzelnde Tragödie „Der Zorn des Achilles" und das im Erfassen der sozialen Probleme so kühne Wiedertäuferspiel „Die Stadt der Besessenen" genannt seien. Daß der in der monumentalen Schilderung der Seele, Landschaft und Menschen so großzügige Erzähler und Dramatiker auch im Dienst der heiteren Muse seine Eigenart zu wahren weiß, bezeugen neben der Tragikomödie „Hilfe! Ein Kind ist vom Himmel gefallen", die einaktigen Schwänke „Der spielende Gros", „Die Versuchung des Diogenes" und „Der junge Achilles" sowie die feinsinnige Komödie „Die Schauspieler".

Wilhelm Schmidtbonn, der am 6. Februar 1876 in Bonn geboren wurde, heißt mit seinem bürgerlichen Namen Schmidt und hat, um eine Verwechslung mit seinen zahlreichen Namensvettern zu vermeiden, seinen bürgerlichen Namen mit dem seiner Vaterstadt zusammengeschweißt. Zuerst wollte er Musiker werden und besuchte auch das Konservatorium in Köln. Aber seine unüberwindliche Abneigung gegen Schulzwang und Schulbank ließ ihn schließlich nach einer kurzen Episode als Buchhandlungsgehilfe den Weg des Dichters beschreiten, in dem er mit „Mutter Landstraße" so erfolgreich debütierte. Nach ausgedehnten Reisen schlug sich Schmidtbonn mehr schlecht als recht als Zeitungsberichterstatter durch und und beteiligte sich mit seinem Landsmann und Altersgenossen Herbert Eulenberg energisch an dem Kampf, den Luise Dumont in Düsseldorf um eine neue deutsche Theaterkunst führte.

Ein Gruß Herbert Eulenbergs an Schmidtbonn

In der an Zeugnissen der Dankbarkeit und Verehrung reichen Festgabe, die die Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin, unter dem Titel: „Chor um Schmidtbonn" dem Dichter zum fünfzigjährigen Geburtstage widmet, findet sich auch der folgende herzerfrischende Gruß, den Eulenberg dem nahezu Gleichaltrigen sendet.

„Lieber Schmidtbonn! Sie werden bald fünfzig Jahre alt. Wenige Wochen später als ich, Sie, mein Landsmann und Bruder in den schönen Künsten. Wie gerne beglückwünsche ich Sie und uns zu diesem Tag, der Ihnen zeigen mag, wie beliebt Sie in Ihrer spröden Eigenart und Natürlichkeit und Knorrigkeit in deutschen Landen sind. Sie, der Sie noch kürzlich in Ihrem Inseltraumbuch als ein wahrhaft Liebender, ein freundschaftsvoller Mensch sich enthüllt haben!

Wenn ich an Sie denke, so kommt mir ganz unwillkürlich das Wort „Kamerad" über die Lippen. Als ein Kamerad sind Sie mir zuerst entgegengetreten, damals, als Sie als mein jüngerer Kollege mit in den Dramaturgendienst bei Louise Dumont am Düsseldorfer Schauspielhaus einsprangen. „Was! Sie haben hier Bürodienststunden? Das mach ich nicht mit!" erklärten sie sogleich kategorisch und überließen es mir freundlichst, die Folgerung aus Ihrem bürofeindlichen Verhalten auch für mich zu ziehen. Was ich mir alsbald zunutze machte.

Und ein „Kamerad" sind Sie mir auch in der Folgezeit stets geblieben, wenngleich wir leider nur selten noch nach unserer gemeinsamen theaterpraktischen Tätigkeit zusammengekommen sind. Aber zuweilen beim Arbeiten und Kämpfen war es mir, auch wenn Sie nicht zugegen, sondern fern von mir wirkten, als ob Sie neben mir ständen und stritten, lieber Kamerad. Und ob wir uns auch ganz anders entwickelt haben und nicht zu dem edlen, gleichgestimmten Dioskurenpaar, zu dem eine vergleichswütige Literaturgeschichte uns anfänglich machen wollte, zusammengewachsen sind, so vermein' ich doch manchmal Ihre Nähe und Ihre rheinbrüderliche Verwandtschaft zu spüren. Dann höre ich Ihre Sprache in meinen Ohren, Ihre Bonner Sprache, und denke dabei, daß Beethoven wohl so ähnlich geredet haben mag. Und dann sehe ich Ihr gewinnendes kindhaftes Lächeln, das ab und zu sieghaft Ihre Schwarzseherei und Selbstquälerei durchbricht. Und freue mich, daß Sie mit mir diese Zeit teilen. Hoffentlich tummeln wir beide uns noch eine Weile auf und mit unserem verunglückten Stern herum. Das fünfte Lebensjahrzehnt, in das wir zwei nun bald hineinströmen, soll dem Mannestum erst die Krone aufsetzen, wie man sagt. Möchte es auch unserem Dichtertum so gut tun wie ehemals dem alten Ibsen, der erst in diesen Lebensjahren aus einem skandinavischen Dichter zu einem europäischen erwuchs!

Glückauf, Mitstrebender, Mitkämpfer! Mein Bruderbeifall Ihren Werken, lieber Kamerad!"

Karl Schönherrs neues Drama „Der Armendoktor" erlebte im Deutschen Volkstheater in Wien seine Uraufführung. Der Dichter selbst nennt sein Stück eine „Ballade vom Untergehen". Der Armendoktor ist einer jener namenlosen Helden, die in der Nachkriegszeit, während der noch immer wirkenden Hungerblockade den Aermsten der Menschen als ein Helfer und Wohltäter naht, obwohl er selbst von der allgemeinen Notlage bedrängt wird. Das in seiner poetischen Realistik erschütternde Stück ist die erste dichterische Bearbeitung und dramatische Fassung einer Zeit, in der trotz Friedenskonferenzen der Krieg noch immer fortgesetzt wurde, der Hungerkrieg gegen ein entwaffnetes Volk, gegen Kinder und Säuglinge. Das Drama spielt in Oesterreich. Es ist aber nicht nur für dieses Land bestimmt. Seine anklagende Tendenz soll über die Grenzen hinaus als Ruf eines Dichters, der die tiefste Tragik menschlich zu gestalten weiß, gehört werden. Die Aufführung hatte einen ungemein starken Erfolg, und der Beifall des Publikums galt nicht nur den Darstellern, sondern in erster Reihe dem Autor, der bei der Premiere anwesend war.

machten ihn zur historischen Figur. Während des russisch-japanischen Krieges standen die Rotbärte im Dienst des Mikado, und Tschangtsolin weilte als geehrter Gastfreund im Quartier des japanischen Oberkommandierenden Nogi. Kuropatkin setzte einen Preis von 100 000 Rubel auf den Kopf des geriebenen Chinesen, der zu Gunsten des japanischen Heeres Spionage trieb, wofür er reich belohnt wurde. Er bezog in dieser Zeit nicht weniger als 3 Millionen Yen von Japan, und seine Raubzüge brachten ihm nicht weniger ein. Die Rotbärte folgten den Heeren, griffen die Versprengten an und plünderten die Toten aus. Es waren die Hyänen des Schlachtfeldes. Die Mandschurei aber hatte in Tschangtsolin ihren Nationalhelden. Er selbst nannte sich von nun an „Mandarin erster Klasse" und erschien öffentlich in glänzender Generalsuniform und begleitet von hohen Offizieren und seinen Prätorianern. Daneben aber war er darauf bedacht, aus dem russisch-japanischen Kriege für die Zukunft Vorteile zu ziehen, und versah sich ausgiebig mit Gewehren, Munition und Kanonen russischer und japanischer Herkunft. Man berechnet, daß er damals allein in den Höhlen der Kangberge über 50 000 Gewehre und daneben eine Million von Zeltbahnen und Schlafdecken aufgehäuft hatte. Die Russen und Japaner mußten auf die Decken verzichten, die ihnen von den Rotbärten gestohlen wurden, und die sauberen Uniformen, in denen heute die Soldaten Tschangtsolins einherstolzieren, sind zum größten Teil aus diesen gestohlenen Decken angefertigt worden. Am Ende des Krieges zog sich Tschangtsolin in die mandschurischen Berge zurück und forderte die kaiserliche Regierung auf, sich mit ihm zu verständigen, wobei er ankündigte, daß er im Fall der Ablehnung seine Tätigkeit als „Steuerschützer" wieder aufnehmen werde. Wohl oder übel mußte die Regierung in Peking auf die ihr gestellten Bedingungen eingehen und dem Hauptmann der Rotbärte 100 000 Tael in bar, obendrein die Würde eines Kavallerieobersten und einen hohen Orden verleihen. Als Gegenleistung wurden die Rotbärte Soldaten des Kaisers. So kam das Jahr 1010 und mit ihm die chinesische Revolution. Die Mandschurei erklärte sich für die Republik; Tschangtsolin blieb dagegen dem Kaiser treu, marschierte gegen seinen militärischen Vorgesetzten, schlug ihn und zog als Triumphator in Mukden ein, worauf er eine Verfügung erließ, die den Sohn des Himmels als Kaiser anerkannte. Das rettete die Monarchie aber nicht. Der Kaiser in Peking mußte abdanken, worauf dort die Republik ausgerufen wurde. Nun erklärte Tschangtsolin, daß die Republik eine Nichtswürdigkeit sei und erklärte sich zum Vizekönig der Mandschurei. Die von der Republik abgesandten Mandarine ließ er hinrichten; gleichzeitig ließ er aber auch alle alten Mandarine des Kaiserreichs verschwinden, um die freigewordenen Stellen mit zuverlässigen Rotbärten zu besetzen.

Inzwischen brach der Weltkrieg aus; die Revolutionen Kerenskis und Lenins warfen ihre Schatten auch nach Asien. Tschangtsolin blieb jedoch dank seiner Schmiegsamkeit im Besitz seiner Machtstellung. Er spielte mit den Tragödien Europas und Asiens Mah. Jong. Von Tokio strömte ihm unaufhörlich Geld zu; von Peking aus bezog er 10 Millionen Silbertael, um die Bolschewisten aus Sibirien zu vertreiben; gleichzeitig kamen 3 Millionen Rubel aus Moskau als Preis für sein ruhiges Verhalten. Um aber irgend etwas zu tun, erklärte er sich zum „Marschall des chinesischen Kaiserreichs" und als „Vizekönig der Republik Mukden". Er schacherte mit den Bolschewisten, mit den Menschewisten und mit den Zaristen. Er schrieb Briefe an den König von England und an den Kaiser von Japan. Er machte sich dem Dalai-Lama willfährig und bezeugte gleichzeitig ostentativ seine Verehrung für einen katholischen Bischof. Als Lenin siegte, trat er sofort in Unterhandlungen mit Tschangtsolin, um in der Mandschurei die Herrschaft der Sowjets zu proklamieren. Tschantsolin tat es, aber im Namen „Seiner kaiserlichen Majestät, des Sohnes des Himmels". Auf Anordnung von Moskau ernannte er für die auswärtigen Angelegenheiten, für das Innere, die Finanzen und den Krieg Volksbeauftragte; als ihm aber aus Moskau die Aufforderung zuging, den Rat der Sowjets zu versammeln und einen Delegierten als Vertreter der „Mandschurei im Verbande der sozialistischen Republiken" nach Moskau zu entsenden, antwortete er Lenin mit dem berühmten Telegramm: „Der Sowjet der Mandschurei bin ich. Wenn Du etwas von mir willst, so komme hierher". Damals begann er auch damit, seine berühmte Juwelensammlung anzulegen, die heute einen Wert von 50 Millionen Taels hat. Außerdem besitzt er eine Sammlung des kostbarsten Pelzwerks. Tschangtsolin soll übrigens bereit sein, wenigstens der Form nach, auf den Rest Chinas zu verzichten, wenn Peking seine Souveränität über alle Provinzen, die jenseits der großen Mauer liegen, anerkennt. Peking aber sieht in diesem Anerbieten eine Falle; denn die große Mauer hat verschiedene offene Türen, und hinter Tschangtsolin steht der Mikado. Er hat heute nur einen Rivalen in dem christlichen General Feng. Einer von beiden muß verschwinden. Im schlimmsten Fall bleibt Tschangtsolin, dessen Vermögen nach Millionen zählt, der Ausweg, sich in Amerika zur Ruhe zu setzen und dort das Leben eines Grandseigneurs zu führen. Noch aber gleicht er einem geladenen Revolver, dessen Lauf bald nach Moskau, bald nach Peking gerichtet ist . . . . .

Napoleons Sohn

Der einzige Sohn des Kaisers Napoleon I aus seiner Ehe mit Marie Luise von Oesterreich, der am 20. März 1811 in Paris geboren wurde und schon bei seiner Taufe den Titel eines Königs von Rom erhielt, war von jeher in doppeltem Sinne Gegenstand der Legendenbildung. Auf der einen Seite suchte man ihn mit dem Schleier romantischer Tragik zu umgeben, ein Bestreben, das seinen stärksten Ausdruck in Edmond Rostands Drama „L'Aiglon" fand, das unter dem Titel „Der junge Aar" in Klabunds Nachdichtung erst kürzlich wieder in Berlin einen starken Erfolg errungen hat. Das Gegenständliche dieses Dramas allerdings hat mit der Geschichte nichts zu tun. Ebenso wenig wie jene andere Legende, die Oesterreich das St. Helena des Sohnes Napoleons genannt hat und sogar versuchte, ihn als physisch und geistig degeneriert hinzustellen.

Napoleon machte, ehe er 1814 die unbedingte Entsagungsakte von Fontainebleau unterzeichnete, verzweifelte Anstrengungen, seinem einzigen Sohn die Aussicht auf die Thronfolge zu sichern. Nach seiner Rückkehr von Elba forderte er seinen Sohn, der während seiner Abwesenheit mit der Mutter nach dem Schloß Schönbrunn bei Wien gebracht worden war, von Kaiser Franz von Oesterreich zurück. Die Erfüllung dieses Wunsches wurde ihm verweigert, worauf der Sohn der Gräfin Montesquiou, der Erzieherin des Prinzen, einen Plan entwarf, um den jungen Napoleon aus Schönbrunn nach Frankreich zu entführen. Der Plan wurde entdeckt und der Prinz zur Sicherung in die Hofburg nach Wien gebracht. Zwar dankte Napoleon nach seiner Niederlage bei Waterloo zugunsten seines Sohnes ab, den er in der Abdankungsurkunde zugleich als Kaiser Napoleon II. proklamierte, doch blieben diese Bestrebungen des gestürzten Kaisers ohne jede effektive Wirkung. Der Prinz verlor nach dem Vertrag der verbündeten Mächte vom Jahre 1817 auch sein Erbrecht auf das Herzogtum Parma, das seine Mutter in dem Vertrag von Fontainebleau 1814 mit dem Recht erhalten hatte, es an ihren Sohn zu vererben. Dafür verlieh Kaiser Franz von Oesterreich ihm das Prädikat „Durchlaucht" und den Rang unmittelbar hinter den Prinzen des österreichischen Hauses, sowie ein eigenes Wappen. Außerdem wurde ihm für den Todesfall des Großherzogs Ferdinand III. von Toscana die Herrschaft Reichstadt in Böhmen zugesichert.

Inzwischen blieb der junge Herzog von Reichstadt, wie Napoleons Sohn nun genannt wurde, am österreichischen Hofe und dort wurde er, der seine ganze Jugend unter dem einseitigen Einfluß von Frauen verbracht hatte, der starken und zielbewußten Hand des Grafen Dietrichstein unterstellt, aus dessen Hinterlassenschaft soeben Jean de Bourgoing jetzt im Verlag für Kulturpolitik, Berlin, eine Reihe von unbekannten Original-Manuskripten des Herzogs unter dem Titel: „Aus den Papieren des Herzogs von Reichstadt" herausgegeben hat, die geeignet sind, das Schicksal des wenig glücklichen Sohnes eines unglücklichen Vaters in ein neues Licht zu stellen. Es wird danach klar, daß Napoleons Sohn in der Heimat seiner Mutter nicht viel anders behandelt und erzogen wurde, als ein österreichischer Erzherzog und wenngleich er die hohen Ansprüche, die Graf Moritz Dietrichstein an ihn stellte, auch nicht voll erfüllen konnte, so hat er doch allem Anschein nach seine kurze und allerdings von der Erinnerung an die Größe und den tiefen Sturz seines Vaters stets mehr oder minder getrübte Jugend so genießen dürfen, wie es dem Geschmack und dem nicht sehr inhaltsreichen Ideal der Zeit entsprach.

In Bourgoings Buch finden sich auch eine große Reihe teilweise erstmals veröffentlichter Aphorismen, Skizzen, Briefe und Aufzeichnungen des jungen Herzogs, die teilweise vollkommen selbstständig und teilweise auf Anregung und unter Aufsicht seines Erziehers niedergeschrieben worden sind. Schon früh taucht in ihnen die Erinnerung an seinen Vater auf. Sein Vorbild läßt ihn nicht ruhen. Er schrieb einige Ansprachen an Soldaten, entwarf eine Rede Hannibals an sein Kriegsheer, die stark an die Heeres- und Tagesbefehle Napoleons erinnern. Ein ganz besonders merkwürdiges Zeugnis für die intime Beschäftigung des Herzogs mit der Geschichte seines Vaters ist eine von ihm entworfene Biographie des Fürsten von Schwarzenberg, jenes unentwegten und erfolgreichen Gegners seines Vaters. Dessen militärische Erfolge entzündeten in dem jungen Herzog von Reichstadt naturgemäß einen ähnlich gerichteten Ehrgeiz und so äußerte er zu seinem ersten und einzigen Freunde, Anton Ritter Prokesch von Osten, dessen Mitteilungen über das Wesen des Herzogs dem Buche besonderen Wahrheitswert geben: „Meine Bestimmung kann keine andere sein, als der Prinz Eugen von Oesterreich zu werden". Allein — er sagte dies, so fügt Prokesch von Osten hinzu, mit einem Blick, der keinen Zweifel ließ, daß er anders darüber dachte. Tatsächlich entwickelte der Herzog mehrfach Möglichkeiten, auf den französischen Thron zu gelangen. Es sollte nicht dahin kommen. Im April 1832 zeigten sich bei dem Herzog die ersten Spuren von Lungenschwindsucht, der er im Juli 1832 in den Armen seiner Mutter erlag, in demselben Zimmer des Schlosses Schönbrunn, in dem sein Vater 1809 die Dekrete erließ, die über das Schicksal Oesterreichs entscheiden sollten.

Neues vom Tage

Die Treibjagd im Schüleraufsatz

Wir lesen in der „Danziger Zeitung": Ueber „Die Treibjagd" verbreitet sich ein Schüler einer Landschule in folgendem Aufsatz: Am besten, was mir vom Neuenjahr gefallen hat, das war wie in sie in dem großen Teich, wo sie neulich im Neuenjahr die vielen Schleien gefischt haben. Wovon ich auch ein Beispiel gegessen habe. Das weitere Beispiel war gestern die Treibjagd, die mir auch am besten gefallen hat. Da waren 13 Schützen und 50 Treiber mit ihren Treiberinnen. Das alles muß der Gutsbesitzer jedes Jahr einmal abhalten, sonst fressen sie ihm den ganzen jungen Roggen, der unterm Schnee liegt, ab bis nichts mehr wächst. Viele Hasen sind oft nur wenig zu erbeuten. Die Jäger haben einen ziemlich dicken Pelz. Das ist zum Schutz gegen die niedrige Temperaturkälte und Schrotkugeln, womit sie durch die Umgegend schießen. Ein großer Kastenwagen sammelt alles auf, was sie getroffen haben. Obzwar die Treiber einen dicken Handstock bei sich haben, können sie sich dauernd wiederholt doch nicht ganz mit ihrem Leben versichert sein. Aber manchmal hilft es ihnen deshalb nichts und mit einemmal hat er sich dem tödlichen Blei ergeben und kann sein mit dem Strohwagen nach Hause gefahrenwerden. Diesmal war nicht viel Merkwürdiges zu sehen. Von allen Tieren auf dem Felde waren nur 22 Hasen und ein Rotfuchs erschossen. Die Treiber sind nicht zu beklagen. Sehr viel Wind war dabei und mit Sand in die Augen. Alle wurden zum Schluß an den Hinterbeinen mit solchen nach oben in den Kastenwagen gehängt. Dann wurden sie zur Strecke gebracht.

Ein dreister Bankraub

* **Berlin**, 4. Februar. Ein dreister Bankraub wurde gestern vormittag bei der Filiale der Diskonto-Gesellschaft in Schmargendorf verübt. Kurz vor 11 Uhr betrat ein junger Mann den Schalterraum. Während der Kassierer Geldscheine zählte, band sich der junge Mann hinter einem Pfeiler verborgen eine schwarze Maske vor, trat dann plötzlich an den Schalter und hielt dem Kassierer einen Revolver vor das Gesicht. Das Erschrecken des Kassierers benutzte der Räuber, riß einen Haufen Papiergeld an sich, eilte hinaus und versuchte, in einem Auto zu entfliehen. Der Chauffeur jedoch, der Verdacht schöpfte, weigerte sich zu fahren. Nach kurzer Flucht wurde der Räuber von den verfolgenden Bankbeamten festgenommen und der Polizei übergeben. Er wurde festgestellt als ein 22 Jahre alter stellungsloser Kaufmann Kurscheid aus Berglin im Rheinland. Das geraubte Geld, etwa 3000 Mark, wurde noch bei ihm gefunden.

Folgenschwere Explosion auf einem Dampfer

* **Kiel**, 3. Februar. Durch eine Explosion auf dem im Holtenauer Dock liegenden schwedischen Dampfer „Loithiod" kamen zwei mit der Revision beauftragte Chemiker ums Leben. Im Schiffsraum war Gas wahrgenommen worden, das sich wahrscheinlich durch Anzünden eines Streichholzes entzündet und die Explosion hervorgerufen hat.

Deutsches Bundesschießen 1927 in München

Das 18. Deutsche Bundesschießen in München 1927 ist nun vollkommen gesichert. Der Stadtrat München hat beschlossen, eine Garantiesumme von 100 000 Mark zu zeichnen und die Theresienwiese für die Zwecke des Festes kostenlos zu überlassen. Für die vorbereitenden Arbeiten steht im Ganzen eine Summe von 180 000 Mark zur Verfügung.

Seine Familie ermordet

* **Luxemburg**, 3. Februar. In Neufchâteau (belgische Provinz Luxemburg) wurde eine aus Mann, Frau und 2 Töchtern bestehende Familie tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Mann in einem Nervenanfall seine Familie getötet und dann Selbstmord verübt hat.

Großer Brandschaden in Ostsibirien

○ **Moskau**, 4. Februar. (Priv.-Tel.) Ausgedehnte Fischereianlagen unweit der Stadt Nikolajew am Amur sind am 1. Februar durch Schadenfeuer vernichtet worden. Dabei sind viele Speicher, Kühlhäuser, Hafenanlagen, wertvolle Netze und anderes Material verbrannt. Der Schaden geht in die Millionen Goldrubel.

Spanische Flieger überqueren den Atlantischen Ozean

Die spanischen Flieger, die vor einigen Tagen in Spanien aufgestiegen waren, um nach Südamerika zu fliegen, haben Sonntag abend 6,30 Uhr Greenwicher Zeit Pernambuco an der südamerikanischen Ostküste glücklich erreicht. Major Franco war wegen Brennstoffmangels Sonnabend abend bei der Insel Fernando de Noronha zwischengelandet. Die schwere See hatte es jedoch nicht zugelassen, daß die Flieger von den herbeigeeilten Hilfsschiffen an Bord genommen wurden. Sie mußten die ganze Nacht im Flugzeug verbringen. 18 Stunden lang wurde das Boot von den Wellen hin und her geworfen. Schließlich gelang es dem Torpedobootszerstörer „Alaedo", längsseits des Flugzeuges zu gehen und es mit Brennstoff zu versorgen. Major Franco beschloß darauf, sofort den Weiterflug nach Pernambuco anzutreten. Er startete erfolgreich nachmittags um 3 Uhr, und binnen wenigen Stunden kündigte ein Funkspruch an, daß die Flieger Pernambuco erreicht hatten. Major Franco beabsichtigt in Abänderung seines ursprünglich vorgesehenen Programms, sich zunächst nach Buenos Aires, dann nach Chile und von dort nach den Vereinigten Staaten zu begeben, von wo er über Cuba den Rückflug nach Spanien antreten will.

Berliner Brief

Publikum, Höhenmenschen und Höhlenmenschen

Das Berliner Verkehrsdezernat hat den Kampf aufgegeben, den schon Schiller als selbst für Götter aussichtslos bezeichnet hat. Nachdem es ein Jahr lang gehofft hat, daß das Publikum lernen würde, was „Verkehrsregelung" ist, und nachdem seine Beamten sich an dem sogenannten Brennpunkt des Berliner Verkehrs, dem Potsdamer Platz mit rühmenswerter Geduld und — wenn nicht immer vollendeter, so doch der Anlage nach musterhafter Höflichkeit sämtliche Lippen fasselig geredet haben, um das Publikum von der Zweckmäßigkeit der hier getroffenen Regelung zu überzeugen — hat man nun ein eisernes Geländer errichtet, das wenigstens einen Teil jener Leute vor verkehrswidrigen Seitensprüngen bewahrt, die sich sonst mit bewunderungswürdiger Nichtachtung der Gefahr überall dort in das Getriebe und unter die Räder des Weltstadtverkehrs stürzten, wo für Fußgänger kein Platz vorgesehen war.

*

Mit dieser Regelung hat das altbeliebte Café Josty, von dessen Balkon aus man so hübsch dem Kampf der verkehrsbeflissenen Diener des Gesetzes mit dem Eigenwillen der Passanten zuschauen konnte, viel von seiner Anziehungskraft verloren. Der Berliner wird sich seine teure Stadt demnächst von erheblich höherer Warte aus anschauen können: im Frühling soll das „Höhenrestaurant" auf der Plattform des Funkturmes bei Witzleben dem Wohlwollen des Publikums übergeben werden. Der Turm, von dessen Spitze aus nachts zur Orientierung für den Flugverkehr ein Scheinwerfer seine Strahlenbündel durch die Nacht schleudert, steht inmitten des riesigen Messegeländes bei Witzleben, zu dessen großzügigem Ausbau eben erst die Entwürfe veröffentlicht sind. Das für die in 50 m Höhe liegende Plattform des Turmes geplante Restaurant wird mittels Fahrstuhl zu erreichen sein und 200 Personen fassen. Ein kleines Rechenexempel: gesetzt, daß es in Berlin nun gerade doppelt so viel gut situierte Menschen gibt, die sich den Besuch dieses in seinen Preisen vermutlich ebenso wie seiner Lage nach extravaganten Restaurants leisten können, wie es Automobilbesitzer in Berlin gibt (wobei also Fremde noch nicht eingerechnet sind), so kann man — da sich ja vermutlich auch Gattinnen, Töchter, Söhne, Freunde und Freundinnen an die Fersen resp. Brieftaschen dieser Autobesitzer und Konsorten heften werden — rechnen, daß ca. 500 000 Menschen das dringende Bedürfnis haben werden, dieses Lokal schleunigst zu frequentieren. Nur nicht so stürmisch. 12 stündigen täglichen Betrieb und Besuchsdauer pro Kopf 2 Stunden nur gerechnet werden mehr als 400 Tage gleichmäßig ununterbrochen ausverkauften Betriebes vergehen müssen, ehe diese 500 000 ihre Sensationslust gestillt haben.

*

A propos: Autobesitzer und gutsituiert! Es wird — so steht zu vermuten — mit dem Andrang zu jenem Ausschank nicht so schlimm werden. Zwar suchen in den Inseratenteilen ununterbrochen Dutzende von „Glücklichen" Autogaragen zu mieten. Ach, es sind keine Leute, die man zu beneiden Veranlassung hätte, es sind Pfandleiher, oder — hochtrabender gesagt: Lombardeure, deren Spezialzweig es ist, Autos zu beleihen und die nun verzweifelt nach Unterkunft für ihre Pfandgüter suchen. Denn — es gibt nur zu viel Autobesitzer, die sich ernsthaft darauf vorbereiten, das Geld, das sie bisher für Benzin ausgegeben haben, demnächst in der vorzüglichen Aschingerschen Erbsensuppe mit Speck anzulegen. Nur: es ist zur Zeit wahrhaftig schwerer, ein Auto loszuwerden, als eins zu erwerben. Hat man glücklich einen Lombardeur gefunden, so gibt er für einen Wagen der 30 000 RM gekostet hat und der noch absolut untadelig ist, vielleicht 3 000 RM Darlehn. Und mit dem Auto ist immer noch nicht der Pelz und die Freundin, sind immer noch nicht all die tausendfältigen Verpflichtungen gelöst und abgeschafft, die einen zwingen, den vornehmen Mann zu spielen. Es ist schon ein Elend, ein reicher Mann zu sein.

*

Da scheinen selbst die sonderbaren Troglodyten noch beneidenswert zu sein, die in souveräner Hinwegsetzung über die Kompetenzen der Wohnungsämter das Wohnungsproblem auf ihre eigene Weise gelöst haben. Ein Stückchen Rousseau: zurück zur Natur! oder Verwandte des seligen gustaf nagel, des Verkünders der allein seligmachenden Primitivität. Sechs Familien nämlich, die sich in den Abhängen eines tiefen Geländeeinschnittes der südlichen Umgehungsbahnstraße bei Treptow regelrechte Wohnhöhlen in die Erde eingebaut hatten. Um ein Haar allerdings wären diese Höhlen zu Gräbern geworden: als man kürzlich die Arbeiten an der Strecke wieder aufnahm, gerieten große Erdmassen in dem fraglichen Geländeeinschnitt ins Rutschen und begruben die ahnungslosen Höhlenbewohner. Wären nicht zufällig ein paar von den zugehörigen Frauen draußen gewesen, die einige Bahnarbeiter zu Hilfe riefen — so hätte es ein Unglück gegeben. Als Glück allerdings schienen die Höhlenmenschen ihre Entdeckung und die daran anschließende Ausmietung aus ihren Gemächern auch nicht aufzufassen. Wenigstens protestierten sie heftig und als man ihnen gar noch mit der fernen Fürsorge der Wohnungsämter drohte, widersetzten sie sich tatsächlich und wichen erst der behördlichen Uebermacht. Eine heutzutage immerhin seltene Anhänglichkeit an die Scholle! rdp.

Die Entführung der indischen Tänzerin. In nächster Zeit wird der berühmte Mumtaz-Begum-Fall in Indien von neuem aufgerollt werden. Der Vizekönig und der Rat von Indien werden den Maharadscha von Indore auffordern, sich zu dem Fall zu äußern. Da der Maharadscha als regierender Prinz verlangen darf, von seinesgleichen verhört zu werden, wird ein Rat von Fürsten in Delhi versammelt sein. Nach dem Gesetz muß der Gerichtshof aus zwei regierenden Prinzen und einem Richter des obersten Gerichtshofes bestehen. Wie erinnerlich, handelt es sich bei dem Mumtaz-Begum-Fall um die versuchte Entführung der Lieblingstänzerin des Maharadschahs, die ihren fürstlichen Liebhaber verlassen hatte, um mit einem Kaufmann aus Bombay zu leben. Bei dem Entführungsversuch wurde der Kaufmann getötet. Von den Beteiligten wurden drei Männer hingerichtet und vier auf Lebenszeit deportiert. Eine Berufung an den Obersten Londoner Gerichtshof änderte nichts an dem Urteilsspruch. Es verlautet, daß der Maharadscha sich schon seit Monaten auf die Verteidigung vorbereitet. Sir John Simon, der die Interessen des Maharadschas wahrnimmt, hat schon im vergangenen Sommer seine sämtlichen Arbeiten in London liegen lassen und sich nach Indien begeben. Da Sir John Simon ein Einkommen von 800 000 Goldmark im Jahr hat, nimmt man an, daß ihm der Maharadscha eine ganz enorme Summe geboten haben muß, um hier alles im Stich zu lassen.

Eine zwölfjährige Dichterin. Die englische Vereinigung von Autoren und Bühnenschriftstellern hat, wie unser St.-Korrespondent meldet, die Verfasserin des Romans „The Janitors Boy" und der Gedichtsammlung „Lava Lane", Natalie Crane, die erst kürzlich ihr zwölftes Lebensjahr vollendete, auf Grund dieser Werke als Mitglied aufgenommen.

Bücherschau

Die deutsche Wissenschaft über Deutsch-Südtirol. In den neuesten Veröffentlichungen des Institutes für Statistik der Minderheitsvölker an der Universität Wien (Nr. 4 und Nr. 5 der Schriften des Institutes) haben vier deutsche Gelehrte zur Frage Deutsch-Südtirols das Wort ergriffen. In Deutsch-Südtirol I entrollt Hans Voltelini ein Bild von dem Alter der deutschen Siedlung in Tirol. Wilhelm Winkler erbringt aus der Statistik den Nachweis, daß Deutsch-Südtirol ein rein deutsches Land ist, das auch innerlich dem deutschen Norden und nicht dem welschen Süden zugehört. In Deutsch-Südtirol II schildert Alfred Verdroß an der Hand der Originaldokumente die heutige Unterdrückung des Deutschtums in Südtirol. Walter Steinhauser fügt als Anhang zum Aufsatz von Voltelini einen wertvollen Beitrag über die deutschen Ortsnamen in Südtirol bei. Es wäre zu wünschen, daß die hier niedergelegten wissenschaftlichen Ergebnisse Gemeingut aller gebildeten Deutschen würden.

wendigen Aufwandes, welchen diese Stelle erfordert.

Die finanzielle Lage des Memelgebiets war am 16. Januar 1926 — Uebergabetag — folgende: Die Gebietskassen der autonomen Verwaltung hatten einen Bestand von ca. 300 000 Lit, 1½ Millionen Lit aus dem vorjährigen Etat standen noch aus — darunter auch fast die gesamte Jahressteuer des Herrn Gubba — man war bei der Einziehung. Der Geldschrank in Götzhöfen war mehrmals gepfändet. Ferner hatte das Gebiet noch ausstehen an Holzkaufgeldern, Darlehn usw. ca. 400 000 Lit, außer den langfristigen Darlehen für die Eindeichungs- und Meliorationsverbände, deren Höhe sich auf über 700 000 Lit beläuft. Bei dem Wechsel im Direktorium im Januar bzw. Februar 1923 verfügten die Gebietskassen über fast gar keine Mittel.

Das Memelgebiet schuldet der Staatssparkasse Kaunas 600 000 Lit, teilweise zinsloses Darlehn, teilweise zu 6 Prozent Zinsen jährlich, verwendet für den Brückenbau Schlaßen und Finanzierung der produktiven Arbeitslosenfürsorge incl. der Meliorationen und Flußregulierungen. Diese Summe ist ja so verschwindend gering, sobald, nach der Aeußerung des Abgeordneten Meyer im Seimelis, das Memelgebiet jährlich 30 Millionen Lit von der Zentralregierung erhält, und außerdem noch Entschädigungen für die Schäden, welche durch das litauische Hochwasser verursacht wurden.

Borchert.

*

Ohne auf die konkreten Einzelheiten dieser Zuschrift einzugehen, deren Beantwortung anderen Stellen obliegt, machen wir darauf aufmerksam, daß der Abg. Gubba und auch wir die besondere Betonung auf den Umstand legten, daß hohe Beamte, deren Handlungen doch vorbildlich sein sollten, in einer Zeit genereller wirtschaftlicher Not so handeln konnten wie das letzte Direktorium, und das unter Anerkennung der rechtlich gegebenen Situation. Selbst wenn Landesdirektoren durch Amtsausgaben verschuldet von ihrem Posten scheiden mußten, so ist das kein Grund, sich beim Abgang hierfür gewissermaßen zu entschädigen. Im Januar bzw. Februar 1923 lagen die Dinge so, daß sämtliche Gehälter der Landesbeamten bis zum 1. April 1923, gemäß den damaligen Gepflogenheiten, vorausbezahlt waren, so daß mit den neuen Eingängen gewirtschaftet werden konnte.

Berichtigung

Uns wird geschrieben:

In Nr. 29 des „Memeler Dampfboots" vom 4. Februar d. Js. hat dessen Berichterstatter über die Landtagssitzung insofern einen falschen Bericht niedergeschrieben, als er erstmals dem Abgeordneten Kislat unterschiebt, daß derselbe eine paragraphenweise Beratung des Beamtengesetzentwurfes beantragt hätte. Ich stelle fest, daß der Abgeordnete Kislat nicht die paragraphenweise Beratung, sondern die abschnittweise Beratung bis zu einer Zahl von zehn §§ beantragte. Ferner unterschiebt derselbe Berichterstatter dem Abgeordneten Kislat, daß er bei der Beratung der Eidesformel beantragt hätte, den Eid überhaupt fortzulassen. Ich stelle fest, daß der Abgeordnete Kislat dieses nicht beantragt hat, sondern unter eingehender Begründung die Weglassung der vom Wirtschaftsrat beantragten religiösen Form und die Annahme des Beschlusses der Rechtskommission beantragte. Drittens verschweigt der Berichterstatter, daß sogar die Beamtenvertreter Bedenken gegen die religiöse Form äußerten und daß ein vom Abgeordneten Riechert eingebrachter Zusatzantrag, welcher folgendermaßen lautet: „Die Weglassung der religiösen Formel ist zulässig," angenommen wurde.

M. Bertschus
Mitglied und erster Schriftführer des Landtags.

*

Anmerkung der Redaktion des „M. D.":

Wir stellen fest, ohne auf das sonderbare Werturteil des 1. Schriftführers des Landtags über unseren Bericht einzugehen:

1. Nach unserem Stenogramm hat der Abgeordnete Kislat mitten in der Beratung des Gesetzes unter Berufung auf die Geschäftsordnung die paragraphenweise Beratung zunächst verlangt und danach auch beantragt. Aber auch wenn der Abgeordnete Kislat später den Antrag in der oben berichtigten unwesentlichen Aenderung formulierte, so ändert das nichts an der von uns festgehaltenen Tatsache, daß der Abgeordnete Kislat den Vorschlag der artikelweisen Beratung des Beamtengesetzentwurfs ohne Widerspruch mit angenommen hatte.

2. Wenn es in unserem Bericht heißt, der Abgeordnete Kislat sei dafür eingetreten und habe beantragt, den Eid überhaupt wegfallen zu lassen, so handelt es sich um Uebertragungsfehler, die heute sowieso berichtigt worden wären; gemeint war selbstverständlich die religiöse Eidesformel.

3. Ein Verschweigen des Zusatzantrages liegt nicht vor. Unser Bericht enthält bei näherem Hinsehen sehr wohl den zweiten Antrag, „der die Weglassung der religiösen Formel für zulässig erklärt," nur ist dabei nicht erwähnt, daß es sich um einen Zusatzantrag des Abgeordneten Riechert handelt.

Kurze Nachrichten

„Times" berichtet aus Daressalam, daß mit Erlaubnis der britischen Regierung 2 deutsche Vertreter in diesem Monat in Tanganyika eintreffen werden, um die rückständigen Löhne, die Deutschland den Eingeborenen schuldete, die während des Krieges in der deutschen Truppe kämpften, zu bezahlen.

Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacificus hat General Fengjuhsiang nunmehr seine angekündigte Auslandsreise, deren nächstes Ziel Moskau ist, angetreten.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist am 3. Februar früh nach Berlin abgereist.

Chamberlain wird am 25. März in Guildhall das Ehrenbürgerrecht der City von London erhalten.

„Times" berichtet, ein deutscher Konsul sei für die ostafrikanischen Gebiete von Kenya, Uganda und Tanganyika ernannt worden. Die britische Exequatur, die Dr. Hermann Speisser ermächtigt, als deutscher Konsul in Mombasa zu funktionieren, sei unterzeichnet worden.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Von den polnischen Holzmärkten

Auf der Bromberger Holzbörse vom 21. Januar wurden amtlich notiert: Angebote: ca. 500 Fm Erlenrundholz, 3—11 m lang, Zopfdurchmesser von 25 cm aufwärts, 10 bis 15 Prozent von 23 cm, 24 sh, waggonfrei Frachtparität Nähe polnisch-ostpreußische Grenze; ca. 1000 fm kieferne Telegraphenstangen, 8,50—12 m lang, weißgeschält, Fällung Februar-März 1925, 20 Zloty, waggonfrei Verladestation Slonim; ca. 31 000 fm kiefernes Langholz, Zopfdurchmesser von 20 cm aufwärts, darunter 20 Prozent Blöcke, 20 Prozent Sleepermaterial, Rest Sägeholz, Objekt bei einer Dampfkleinbahn ein zweigattriges Werk einschl. Hilfsmaschinen im Walde, dreijährige Exploitation, günstige Zahlungsbedingungen, 50 000 Dollar ab Stock; ca. 10 000 fm Weißbuchenlangholz wolhynischer Provenienz, Länge von 3 m, Durchmesser von 30 cm aufwärts, Lieferung Februar-Mai 1926, 3,10 Pfund Sterling, waggonfrei deutsch-poln. Grenzstation oder woggonfrei Danzig; 300—600 fm wolhynischer Berg-(Weiß)Ahorn, Länge von 3 m, Durchmesser von 30 cm aufwärts, Lieferung Februar/Mai 1926, 5,5 Pfund Sterling, waggonfrei deutsch-poln. Grenzstation oder Danzig; ca. 10 000 fm wolhynisches Erlenrundholz, Zopfdurchmesser von 25 cm aufw., Länge 3—12 m, 2,3 Pfd. Stlg., waggonfrei deutsch-poln. Grenzstation oder Danzig, Lieferung Februar/Mai 1926; bis 50 Waggons Flechtweiden, gebleicht, sortiert, 12 Dollar je 100 kg; bis 20 Waggons Flechtweiden, gedämpft, 11 Dollar je 100 kg; bis 200 Waggons Flechtweiden, grün, unsortiert, 2 Dollar je 100 kg; sortiert 3,50 Dollar je 100 kg, alle Sorten waggonfrei poln.-deutsche oder tschechische Grenzstation; 100 Fm eichene Blöcke I. Klasse, Tischlermaterial, Zopfdurchmesser von 30 cm, Länge von 3 m aufw., 4,10 Pfd. Stlg., waggonfrei Danzig oder deutsch-poln. Grenzstation; ca. 10 000 Rm fichtenes Schleifholz, 3,30 Dollar, waggonfrei deutsch-poln. Grenzstation; ca. 5000 cbm kieferne Telegraphenstangen, 7—9 m lang, 5,50 Dollar, 10—12 m lang 6 Dollar, waggonfrei deutsch-poln. Grenzstation; 2—3000 Fm Eichenrundholz galizischer Provenienz, Durchmesser von 45 cm aufw., 15 Dollar, waggonfrei deutsch-poln. Grenzstation. Nachfragen: Kieferne englische Bohlen, nach Danziger Usancen, unbesäumt, 9,10 Pfd. Stlg. je Standard, waggonfrei Danzig; dieselben 2×4, 2½×7 Zoll, Durchschnittslänge 16—17, unbesäumt, 9,12,6 Pfd. Stlg. je Standard, waggonfrei Danzig; dieselben IV. Klasse, 7,10 Pfd. Stlg., unbesäumt 7,12,6 Pfd. Stlg.

Die Holzausfuhr nach der Tschechoslowakei, die vor einiger Zeit in stärkerem Maße eingesetzt hatte, ist gegenwärtig ziemlich zurückgegangen. Daher bieten die polnischen Exporteure Holz zu niedrigeren Preisen an, um nur Abnehmer zu finden. Auf dem Teschener Markt wurden (laut „Rynek Drzewny") gezahlt: für geschnittenes Buchenholz I. Klasse, 27—80 mm stark, 520 tschechische Kronen je cbm, franko Waggon Piotrowice. Infolge der hohen Exportzölle der Tschechoslowakei für Eichenholz ist die Nachfrage nach polnischer Ware weiterhin minimal. (Die tschechoslowakischen Ausfuhrzölle betragen 70 Kö je 10 To. Eichengrubenholz, 300 Kö je 10 To. geschnittenes Eichenholz, 800 Kö je 10 To. Eichenklötze, bei einem Durchmesser von mehr als 24 cm). Die Lage ist im allgemeinen unklar, die Tendenz schwach.

Auf dem Thorner Markt wurden notiert: Bretter, vom unteren Ende, 130 Zloty je cbm, vom oberen Ende 120 Zl., Schalbretter, ¾ Zoll stark, 1,60 Zl. je qm, 1 Zoll stark 2,20 Zl., Kantholz 110 Zl. je cbm, Dielenbretter, 40 mm stark, 7,70 Zl. je qm, 33 mm stark 6,90 Zl., 30 mm stark 6,50 Zl., 26 mm stark 5,50 Zl., 23 mm stark 5,10 Zl. je qm, Balken 120 Zl. je cbm.

Einige Direktionen der polnischen Staatswälder haben eine Erhöhung der Holzpreise vorgenommen, ohne die Entscheidung des Ministeriums abzuwarten. Ab 16. Januar setzte die Forstdirektion in Luck ihre Preise um 35, in Wilna um 25 und in Siedlce um 20 Proz. herauf.

st. **Belebung der polnischen Holzausfuhr.** Nachdem der Herbst sehr schwache polnische Holzverschiffungen gebracht hatte, ist im Dezember eine bedeutende Belebung der Holzausfuhr eingetreten. Nach einem englischen Bericht haben namentlich die englischen Käufe in Polen zum Schluß des Jahres stark zugenommen, und die englische Nachfrage hielt auch im Januar an. Dies war nicht nur auf die Verschlechterung der polnischen Währung zurückzuführen, sondern auch darauf, daß die polnischen Holzfirmen große Vorräte an Schnittware verschiedener Dimensionen haben, so daß Kauflustige die verschiedensten Sortierungen kaufen konnten. Die polnischen Schneidemühlen haben sich mehr auf die englischen Bedürfnise eingestellt und haben die englischen Dimensionen im Vorrat. Die Abschlüsse betreffen aber meistens kleine Partien. Die Preise sind durchschnittlich etwas mäßiger als für die gleiche Ware aus anderen Ländern. Beispielsweise wurden Planken von 3×9 Zoll für 14 Pfund Sterling bis 14 Pfund Sterling 5 s cif London verkauft. Diejenigen Schneidemühlen, die nicht zu hohe Zinsen zu zahlen haben, können bei den jetzigen Preisen gut bestehen. Besonders gefragt sind Bretter und Planken dritter und vierter Qualität und kleinere Partien hiervon sind zu 12—12½ Pfund in jeder gewünschten Sortierung cif verkauft worden. Man rechnet auf weiteres Anhalten der Nachfrage für polnisches Holz, weil die Forderungen in Skandinavien gestiegen sind. Für polnisches Holz will man in keinem Falle die gleichen Preise bewilligen wie für schwedische und finnische Ware. Da die englischen Käufer neuerdings auch besser mit der Beschaffenheit der polnischen Ware zufrieden sind, als früher, so dürfte das Interesse für polnisches Holz noch steigen.

ow. **Die Bilanz der Bank Polski** vom 10. Januar 1926 schließt mit 682 794 822,40 Zloty. Unter den Aktiven befinden sich: Gold in Barren und Münzen 133 685 512,26 Zloty (44 026,57 Zl. mehr gegenüber dem Ausweis der Bank vom 31. Dezember 1925), Valuten, Devisen und andere ausländische Zahlungsmittel 72 071 661,68 Zloty (2 368 025,73 mehr), Silber- und Scheidemünzen 515 506,58 Zloty (515 506,58 mehr), Wechselportefeuille 288 150 739,52 Zloty (1 235 102,28 weniger), durch Wertpapiere gesicherte Darlehen 33 364 369,28 Zloty (2 866 525,72 weniger), Reportvorschüsse 34 654 543,08 Zloty (2 139 329,94 weniger), diskontierte, kurzfristige Papiere 18 281 050 Zloty (1 025 Zl. mehr), zinslose Kredite an den Staat 50 Mill. Zloty (unverändert), Mobilien und Immobilien 33 302 077,14 Zloty (827 115,87 weniger), andere Aktiva 18 769 362,86 Zloty (27 088 372,59 weniger). Die Passiven setzen sich wie folgt zusammen: Grundkapital 100 Millionen Zloty, Reservefonds 1 340 477,36 Zloty (143 467,56 mehr), Banknotenumlauf 365 169 760,— Zloty (16 254 900,— weniger), Girorechnungen u. a. Zahlungsverpflichtungen 114 309 748,53 Zloty (13 355 792,94 mehr), Reportverpflichtungen 34 675 233,06 Zloty (2 146 524,27 weniger), Zahlungsverpflichtungen in ausländischer Valuta 37 750 089,41 Zloty (2 044 888,59 mehr), andere Passiva 29 549 514,04 Zloty (28 370 837,34 weniger). Der Wechseldiskont betrug 12 Prozent, der Lombard für Zinspapiere 14 Prozent, der Diskont für Devisen bis höchstens 8 Prozent, für 8prozentige Schatzscheine 10 Prozent. — Wie wenig die neuen rigorosen Beschränkungen des Devisenverkehrs die darauf gesetzten Erwartungen erfüllt haben, ist auch aus dieser Bilanz zu ersehen. Die Steigerung des Valuten- und Devisenkontos gegenüber dem Stand vom 31. Dezember beträgt nur rund 2,36 Mill. Zloty. Auf der anderen Seite sind die Zahlungsverpflichtungen in ausländischer Währung um rund 2,04 Mill. Zloty größer und die Reportverpflichtungen um ca. 2,14 Mill. Zloty geringer geworden. Auf diese Weise ist die Unterbilanz bei den Devisen- und Valutenkonten von 2 823 Mill. auf 0,35 Mill. Zloty zurückgegangen. Da gleichzeitig auch der Banknotenumlauf um 16,25 Mill. Zloty gesunken ist, hat sich die statutenmäßige Deckung um 2 Prozent auf 28,43 Prozent verbessert, ist aber immer noch mit 1,57 Prozent unter der gesetzlich vorgeschriebenen Deckung geblieben. Die Verbesserung der Handelsbilanz, die in den letzten Monaten eingetreten ist, macht sich also immer noch sehr langsam zugunsten des Devisenbestandes der polnischen Emissionsbank und des Zlotykurses bemerkbar.

ow. **Die Bilanz der Bank von Lettland** vom 30. Dezember zeigt eine Endsumme von 190 328 140,24 Lat (gegenüber dem Ausweis der Bank vom 16. Dezember 2 991 098,15 Lat weniger). Als Aktiva werden angeführt: Gold in Barren und Münzen 23 563 451,17 Lat (3974,54 Lat mehr), Auslandsvaluten 31 310 708,86 Lat (591 736,85 Lat mehr), Silbergeld 1 254 650 Lat (322 261 Lat weniger), Staatskassenscheine und Hartgeld 2 666 924,34 Lat (2 861 567,78 Lat weniger), kurzfristige Wechsel 64 221 950,71 Lat (32 098,54 Lat weniger), Darlehen gegen Sicherheit 51 761 723,37 Lat (417 170,92 Lat mehr), sonstige Aktiva 10 548 721,29 Lat (788 053,14 Lat weniger); als Passiva: Banknotenumlauf 29 375 080 Lat (834 150 Lat mehr, Grundkapital 11 659 245,16 Lat, Reservekapital 1 521 714,50 Lat, spezielle Reserven 1 000 000 Lat, Einlagen 6 883 673,48 Lat (1113,30 Lat mehr), laufende Rechnung 44 620 885,44 Lat (1 391 148,49 Lat weniger), Staatskonten und -Depositen 73 078 207,41 Lat (536 920,82 Lat weniger), sonstige Passiva 22 189 334,25 Lat (1 898 292,14 Lat weniger).

Berliner Börsenbericht

* **Berlin,** 4. Februar. (Funkspruch.)

Zu Beginn des heutigen Verkehrs herrschte in den Börsenkreisen eine recht angeregte Stimmung. Der Beschluß bezüglich des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund, die außerordentlich große Geldflüssigkeit und Gerüchte vom Vorliegen größerer Kaufaufträge auch vom Auslande hatten recht hohe Schätzungen der Anfangskurse zur Folge. Die tatsächliche Festsetzung entsprach aber zunächst nicht den Erwartungen, da die hiesige Spekulation die günstige Situation vielfach zu Gewinnrealisierungen benutzte. Immerhin waren für Industriewerte meist 1—2prozentige Besserungen zu verzeichnen. Kaliwerte gingen zum Teil darüber hinaus. Für Elektrizitätswerte zeigte sich gute Kauflust. Felten & Guilleaume, Lahmeier, Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Sachsenberg und vor allem Bergmann stiegen namhaft. Von chemischen Werten zogen Rütgerswerke weiter an, trotzdem die gestern umlaufenden Gerüchte keine Bestätigung gefunden haben. Riedel gewannen weitere 2½ Prozent. Recht fest war auch der Markt der Maschinenfabrikaktien, wo sich namentlich Berliner Maschinen, Orenstein, Karlsruher Maschinen und Deutsche Maschinen höher stellten. Von Spezialwerten sind Julius Berger, Kahlberg, Licht und Deutsche Petroleum gebessert. Schiffahrtsaktien setzten meist um 1—2 Proz., Deutsch-Australische Dampfschiffahrt um 3½ Proz. höher ein. Der Bankaktienmarkt war belebter als an den Vortagen. Darmstädter Bank, Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft stiegen um 2—3 Proz., auch Reichsbank behauptete den gestern erlangten hohen Kurs. Deutsche Anleihen konnten eine anfängliche kleine Besserung nicht behaupten. Auch auf den übrigen Gebieten gestaltete sich die Kursbewegung schwankend, da die Kauflust nachließ und Realisierungsbestrebungen der Spekulation hervortraten. Vorkriegspfandbriefe zogen bei fester Haltung bis 25 Pfennig an. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren stark gefragt, mußten teilweise scharf repartiert werden, gewannen meist 1—2 Proz. Tagesgeld war zu 6—8, Monatsgeld zu 8—9 Proz. angeboten. Am Montanmarkte wirkte bei Beginn der zweiten Börsenstunde die plötzliche Steigerung der Harpener um mehr als 3 Proz. befestigend. Auch die übrigen Märkte zogen hieraus Nutzen.

	Telegraphische Auszahlungen			
	4. 2. G.	4. 2. Br.	3. 2. G.	3. 2. Br.
Buenos-Aires. 1 Peso	1,731	1,735	1,730	1,734
Japan ..... 1 Yen	1,888	1,892	1,879	1,883
Konstantinopel trk. Pf.	2,205	2,215	2,205	2,215
London ... 1 Pfd. St.	20,404	20,456	20,402	20,454
Newyork ... 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro . 1 Milr.	0,618	0,620	0,616	0,618
Amsterdam . 100 Guld.	168,26	168,68	168,35	168,77
Brüssel..... 100 Fr.	19,07	19,21	19,07	19,21
Oslo .....100 Kron.	85,34	85,56	85,34	85,52
Danzig.. 100 Gulden	80,92	81,12	80,91	81,11
Helsingfors . 100 fin. M.	10,548	10,588	10,548	10,588
Italien .... .100 Lire	16,89	16,93	16,84	16,88
Jugoslavien . 100 Din.	7,393	7,413	7,38	7,40
Kopenhagen 100 Kron.	103,59	103,79	103,64	103,84
Lissabon . 100 Escudo	21,225	21,275	21,245	21,295
Paris..... .100 Fr.	15,745	15,805	15,77	15,83
Prag ..... .100 Kr.	12,419	12,459	11,415	11,455
Schweiz .... .100 Fr.	80,84	81,04	80,86	81,06
Sofia .... .100 Lewa	2,955	2,965	2,945	2,955
Spanien .100 Peseten	59,35	59,49	59,23	59,37
Stockholm .100 Kron.	112,31	112,59	112,31	112,59
Budapest . .100000 Kr.	5,876	5,896	5,876	5,896
Wien. ... 100 Schill.	59,06	59,20	59,08	58,22
Athen . 100 Drachmen	5,89	5,91	5,89	5,91
Kanada	4,186	4,196	4,186	4,196
Uruguay	4,315	4,325	4,315	4,325

Danziger Devisen am 4. Februar. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 70,91 Geld, 71,09 Brief. Zloty loco Polnische Noten 70,99 Geld, 71,16 Brief. Scheck London 25,19½ Geld, 25,19½ Brief. 100 Reichsmarknoten 123,146 Geld, 123,504 Brief. 100 Billionen telegr. Auszahlung Berlin 123,226 Geld, 123,534 Brief.

Berliner Ostdevisen am 4. Februar. (Tel.) Warschau 57,15 Geld, 57,45 Brief. Kattowitz 57,15 Geld, 57,45 Brief. Bukarest 1,82 Geld, 1,84 Brief. Kowno 41,395 Geld, 41,605 Brief. Posen 57,25 Geld, 57,55 Brief. Noten: Warschau große 57,01 Geld, 57,59 Brief; kleine 55,72 Geld, 56,28 Brief. Riga 79,60 Geld, 80,40 Brief.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 4. Februar 1926

4% Ostpr. Pfandbr. .	9,50	Brauerei Ponarth . .	—
3½% Ostpr. Pfandbr.	9,50	Brauerei Rastenburg	30
3% Ostpr. Pfandbr. .	9,50	Brauerei Tilsit	38
4½% Anteilsch. d. Kb.		Brauer. Schönbusch	75
Walzm., rückz. 105	—	Ver. Gumb. Brauer. .	—
4½% Teilsch. Versch.		Hartungsche Zeitung	0,5
Kd. Kgb. Walzm. rz. 103	—	Pinnauer Mühlen .	—
Ermländische Bank	—	Insterb. Spinnerei . .	—
Königsberger Bank.	—	Ostd. Hefewerke. . .	—
Ostbank	—	Ostd. Maschinenfabr.	
Brauerei Bergschlöß.	—	Wermke.	—
Bürgerliches Brauh.	—	Kalk-u. Mörtelwerke	—
Brauer. Engl. Brunn.	60	Union-Gießerei ...	—
dto Vorzugsaktien	—	Carl Petereit	0,325

Berliner Kurs-Depesche

	4. 2.	3. 2.
5% Dtsch. Reichssch. I	—	—
5% „ „ II	—	—
4½% „ „ IV—V. ...	0,27	0,265
4½% „ „ VI—IX ...	0,275	0,265
4½% „ „ fällig 1924.	0,27	0,26
5% Deutsche Reichsanleihe ...	0,30	0,29
4% „ „ ...	0,31	0,3025
3½% „ „ ...	0,30	0,2975
3% „ „ ...	0,375	0,375
4% Preußische Konsols.	0,3025	0,30
3½% „ „	0,31	0,305
3% „ „	0,3125	0,31
4% Ostpr. Provinz. Obligationen	—	—
3½% „ „	—	—
4% Ostpr. Pfandbriefe.	—	—
3½% „ „	—	—
Hamburg Amerika	124,0	121,125
Nordd. Lloyd.....	138,28	136,5
Berliner Handels-Gesellsch. ...	141,75	141,875
Comm. und Privatbank	103,0	103,0
Darmstädter Bank	124,25	120,125
Deutsche Bank.	123,5	120,0
Diskonto-Komm..	118,0	114,625
Dresdner Bank	114,0	112,25
Ostbank f. Handel u. Gewerbe .	72,0	72,0
Reichsbank	151,5	150,25
A. E. G.	98,75	98,0
Berliner Holzkontor	43,0	43,25
Aschaffenburg	68,375	67,0
Daimler-Motoren.	36,625	37,75
Deutsch-Luxemb. Bergwerk ...	94,875	94,875
Gelsenkircher Bergwerk	94,125	94,0
Ges. für elektr Unt. Goldkurs ..	134,75	134,0
Hirsch Kupfer	90,0	90,0
Königsberger Lagerhaus	32,5	32,5
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	55,625	52,5
Rhein. Stahlwerke	84,75	82,5
Rüttgerswerke	82,0	80,0
Union Fabr. chem. Produkte ..	10,0	9,0
Zellstoff Waldhof	97,0	96,5
Türk. 400 Frc. Loose.	23,5	—

Lettlands Monopoleinnahmen aus Flachs- und Spiritus

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboots")

ö **Riga,** 4. Februar. (Priv.-Tel.) Im Budgetausschuß des Seims referierte Ringold Kalning darüber, daß die Flachsmonopolverwaltung bis zum 1. Februar 14 000 Tonnen Flachs verkauft und daraus einen Reingewinn von 2 Millionen Lat erzielt hat. Das Spiritusmonopol hat dagegen bis jetzt 20 Millionen ergeben. Man kam überein, auch das Flachsmonopol einstweilen aufrechtzuerhalten und die Einkünfte aus beiden Monopolen wo möglich durch Herabsetzung der Einkaufspreise noch zu steigern.

Finanzierung des russischen Warentransits über Lettland

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboots")

ö **Riga,** 4. Februar. (Priv.-Tel.) Direktor Schweda von der Lettländischen Staatsbank ist auf 14 Tage nach Deutschland gereist, um dort Verhandlungen einzuleiten betreffend die Finanzierung des über Lettland gehenden russischen Warentransits.

Wieder Ueberzeichnung einer deutschen Anleihe in Amerika

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboots")

Newyork, 3. Februar. (Funkspruch.) Die durch Harriman & Cie. zu 93 Prozent ausgelegten 4 Millionen Dollar-Goldobligationen des Bezirksverbandes oberschwäbischer Elektrizitätswerke wurden überzeichnet.

Berliner Produktenbericht

* **Berlin,** 4. Februar. (Funkspruch.)

Das Inland war heute mit Offerten für Brotgetreide etwas reichlicher am Markte, und dieser Umstand sowie die leicht ermäßigten Liverpooler Eröffnungsnotierungen hatten eine Abschwächung der Tendenz zur Folge. Effektive Ware in Weizen wurde etwa eine, Roggen etwa zwei Mark niedriger gehandelt, doch hielten sich die Umsätze in engsten Grenzen. Die Offerten für Plata- und Manitoba-Weizen waren weiter erhöht, was wohl damit in Zusammenhang zu bringen ist, daß sowohl England als auch der Kontinent regelrecht Interesse für sie bekunden. Im Lieferungsgeschäft war Weizen leicht nachgiebig, Roggen dagegen stärker gedrückt. Mehl hatte gestern in den Nachmittagsstunden bei höheren Preisen noch ziemlich gutes Geschäft gehabt, während heute nur wenig gehandelt wurde. Hafer und Gerste waren heute stärker angeboten. In Hafer kamen bei wesentlich niedrigeren Preisen geringfügige Umsätze zustande, während Gerste stark vernachlässigt wurde.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 4. Februar 1926 (Tel.)

Weizen, märk.	244—249	Roggenkleie	9,50—9,80
„ pomm.	245—250	Raps	—
„ schles.	—	Leinsaat	—
„ meckl.	—	Vikt.-Erbsen	26,00—35,00
Roggen (märk.)	147—154	Kl. Speise	22,00—25,00
„ pomm.	143—150	Futtererbsen	20,00—22,00
„ westpr.	—	Peluschken	20,00—21,00
„ meckl.	—	Ackerbohnen	19,00—21,00
Futtergerste	142—160	Wicken	22,00—24,00
Sommergerste	170—198	Lupinen blaue	12,00—13,00
Hafer, märk.	166—167	„ gelbe	14,00—15,00
„ pomm.	—	Seradella neu	19,00—20,00
„ westpr.	—	Rapskuchen	15,00—15,20
„ meckl.	—	Leinkuchen	21,50—21,80
Mais loko Berlin	—	Trockenschnitzel	8,00—8,15
Waggonfr. Hamb.	—	Soya-Schrot	19,20—19,60
Weizenmehl	32,50—35,75	Torfmelasse	—
Roggenmehl	22,25—24,25	Kartoffelflocken	14,20—14,60
Maismehl	—	Kartoff. weisse	—
Weizenkleie	11,00—11,25	Kartoffeln rote	—

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen und Roggen stetig, bei Gerste ruhig, bei Hafer, Weizenmehl, Roggenmehl, Weizenkleie und Roggenkleie still.

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 4. Februar. (Tel.) Zufuhr 48 inländische Waggons, darunter 5 Weizen, 36 Roggen, 1 Hafer, 4 Gerste, 1 Erbsen, 1 Wicken und 2 ausländische Waggons, davon 1 Bohnen und 1 Peluschken; amtlich: Weizen 10,50 bis 12,50, Roggen flauer 7—7,90 für 112—122 Pfund, Gerste 7,80—8,25, weiße Erbsen 9,60; nichtamtlich: Roggen 7,26—8,80 für 118—119 Pfund, Hafer 8; außerbörslich: Weizen 10—12,50, Roggen 7—7,80, Hafer 7 bis 8,25, Gerste 7,80—8,25 Mark. Tendenz: unverändert, Roggen niedriger.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 5. Februar
Rauhe östliche Winde, trübe, kälter.

Temperaturen in Memel am 4. Februar:
6 Uhr: + 2,2, 8 Uhr: + 2,5, 10 Uhr: + 3,0, 12 Uhr: + 2,8

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Donnerstag, den 4. Februar, 8 Uhr morgens

Uebersicht der Witterung: Hoch 777 Flachland verstärkend Tiefkerne Europa auffüllend, deutsche Küste schwachwindig, Nebel.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes. . .	751,3	SO. 3	bed.	− 1	ruhig
Bülk.....	746,8	NO. 6	Regen	+ 2	z. unruhig
Swinemünde .	749,9	O. 4	bed.	+ 1	mäßig bew.
Rügenwalder-münde	750,9	ONO. 4	„	+ 2	leicht bew.
Memel	750,3	W. 1	Nebel	+ 2	schlicht
Skagen	754,5	NO. 4	wolkig		mäßig bew.
Kopenhagen. .	752,6	ONO. 4	bed.	+ 1	leicht bew.
Wisby.....	753,5	NO. 2	„		ruhig
Stockholm. . .	757,5	ONO. 7	Dunst	− 4	

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
52	3	Baltara SD. (Eyers)	Libau	Flachs Pap.	U. B. C. Ltd.
53		Libau SD. (Blank)	Libau	Eingebr. Teilladung	Fr. Johannesen & Co.

Pegelstand: 0,48 m. — **Wind:** WSW. — **Strom** aus
Zulässiger Tiefgang 6,8 m.

Radio-Station hier, den 4. Februar, 12 Uhr mittags
Windwarnung. Gefahr stark auffrischender Winde aus östlichen Richtungen. Signalball.

Eistelegramm vom 4. Februar. (Tel.) **Memel, Seegebiet:** eisfrei, Schiffahrt unbehindert. **Hafen:** zusammengeschobenes Eis, Schiffahrt für Motorsegler geschlossen. **Seetief:** eisfrei, Schiffahrt unbehindert. — **Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg:** starke Eisdecke, Fahrrinne wird durch Eisbrecher offen gehalten. — **Frisches Haff bis Königsberg:** starke Eisdecke, Schiffahrt geschlossen. — **Neu-Terranowa, Frisches Haff bis Elbing:** starke Eisdecke, Schiffahrt geschlossen. — **Swinemünde, See:** eisfrei, Schiffahrt unbehindert. **Hafen:** eisfrei, Schiffahrt unbehindert. **Haff:** strichweise Treibeis, Fahrrinne wird durch Eisbrecher offen gehalten.

Ein neuer Freihafen in Uruguay wird in Colonia nicht weit von Buenos Aires gebaut. Er wird für etwa 20 große Schiffe Raum bieten, erhält 8 Meter Tiefe und soll schon Mitte 1927 fertig sein.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Heute, mittags 2 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester und Nichte

Erika Knoblauch

im Alter von 23 Jahren, tiefbetrauert von ihren

Eltern, Schwestern und Verwandten

Memel, den 3. Februar 1926

Die Beerdigung findet Montag, den 8. Februar, nachm. 3 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt. 1472

Heute nacht hat Gott der Herr meine liebe Frau

Martha Lankisch

geb Heinze
aus diesem Leben abberufen.

In tiefer Trauer

H. Lankisch u. Kinder

Lankischken, 4. Februar 1926

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Beerdigung Sonnabend, 2 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus. 1450

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, insbesondere für die trostreichen Worte der Herren Pfarrer Bömeleit, Prediger Maus und dem Sängerchor am Sarge und Grabe sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir hierdurch allen unsern innigsten Dank. [1442

Familie **Größupp**

Schiedsrichter-Vereinigung Memel

Montag, den 8. Februar 1926, abends 7½ Uhr [1463

Jahres-Hauptversammlung

Germania-Halle, Polangenstraße

Der Vorstand

Kegelbahn

Sanssouci in vollem Betriebe. Die Herren Kegeler werden um Anmeldung gebeten. [1447

F. Ollesch

Zur Residenz

Sonnabend, den 6. Februar

Gr. Kappen-Fest

Erstklassige Musik
H. Lange 1489

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, den 6. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich im Schiffahrtshaus, Fischerstraße 12 folgende Sachen:

1 Regal, 1 Verkaufstisch, 1 Glaswand, 1 Schreibmaschine (Mercedes), 3 Tische, 4 Stühle, 1 Schreibtisch (Diplomat) nebst Stuhl, 2 Korbsessel, 3 elektrische Lampen und größeren Posten diverse Herren- und Damenstoffe [1491

Öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Anskohl
Gerichtsvollzieher in Memel

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 6. Februar, vorm. 11 Uhr, werde ich in der Wiesenquerstraße 10 **1 Hobelmaschine, 1 Bandsäge** mit Fräser und Messern, **1 Kreissäge, 1 Kehlmaschine, 1 Abrichtemaschine 1 elektr. Motor,** 3 PS, **1 elektr. Motor** 6 PS, **1 Chaiselongue, 1 Vertikow 1 Spiegel mit Konsole, 1 Korbgarnitur, 1 Regulator und 1 Bild** öffentlich gegen Barzahlung versteigern. [1493

Stepputat, Gerichtsvollzieher

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 6. Februar 1926 mittags 12 Uhr, werde ich in der Libauer Straße 14 (Hof Gattow) [1494

eine Klubgarnitur

(Leder, Sofa und 2 Sessel) öffentlich gegen Barzahlung versteigern

Stepputat, Gerichtsvollzieher

Freiwillige Versteigerung

Sonnabend, den 6. Februar vormittags 12 Uhr, werde ich in der Libauerstr. 14 (Hof Gattow)

ein 3t. Dixi-Lastwagen [1151
17/35 PS.
ein 1t. Rex-Simplex Lastwagen
17/35 PS.
Lieferwagen mit Verdeck,

beide Wagen sind neu überholt, letzterer mit neuer Bereifung öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Wegen vorheriger Besichtigung bitte sich an die Fa. **Dörr & Kaspereit** in Memel, Baakenstr. zu wenden.

Stepputat, Gerichtsvollzieher

Großen Posten

Schweineschmalz

verkaufe um zu räumen mit 2,80 p. Pfd.

G. Petroschka [1474
Libauer Str. 10/11, Markthallenstand 133

Sport-Club Freya, Memel

Am Freitag, den 5. Februar, 7½ Uhr abds.

Monats-Versammlung

im Schützenhaus.
Vorher **Vorstandssitzung**

Memeler Volksverein 5271

Sonntag, den 7. Febr. nachm. 4 Uhr, im **Wohlfahrtsgebäude**

Monats-versammlung

Vollzähl. Erscheinen erwünscht. — 1 Std. vorh. **Vorst.-Sitzung**

Der Vorstand

Tanz-kränzchen [1445]

Sonnabend und Sonntag im **Gesellschaftshaus**
Eintritt **1** Lit

Die Veranstalter

Beherrsche perfekt **Englisch** (Universitätsdiplom) und **Russisch.** Erteile Stunden. Off. u. **1717** an die Exp. d. Bl [1329

Junger, intell. Mann mit Vorkenntnissen möchte **Violinstunden** [1457] am Tage oder abends. Gefl. Offert. unter **1739** an die Exped. d. Bl

---

Klavier-Unterricht nach Gehör in d. Abendstunden gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. **1747** an die Expedit. dieses Blattes. [1467

Tapeten nur bei **P·K·C** Pierach Kundt & Co

Hausschneiderin nimmt n. Kundsch. an. Offerten unter **1753** an die Exp. d. Bl. [1499

Autovermietung

Telephon 663

Nicolai
Fr. Wilh.-Str. 9-10.

Urania

Freitag, Sonnabend u. Montag ab 3 Uhr

Jugend-Vorstellungen

Pat u. Patachon als Müller

*

Das Flunderkind

*

Harold Lloyd als Mr. Jazz

*

Kinder 50 Cent
Erwachsene 1 Lit

Nationalkasse

(bis 100 M.), neu,

Kutschgeschirre

mit Neusilberbeschlag billig abzugeben [5275

F. B. Schmidt
Alte Sorgenstr. 2.

Wiener Stühle

(20 Stück) und **eine Pelzdecke** verkäuflich.

Schukat
Ankerstraße 18 [1482

Verloren Gefunden

Verloren

ein Seidenschal, lila und silbergrau am Sonntag nachmittag Weg **Strandvilla—Försterei.** Gegen Belohnung abzugeben **Landesdirektorium,** Zimmer 28 oder bei **Lass, Holzstraße 30a**

Särge

bei 9515

Pierach Kundt & Co.
MEMEL
Teleph. 115, 233

Auto-vermietung 1158

Telephon 1034

Franz Schacht
Bettstraße 35.

Bringe mein reichsortiertes [1464

Sarglager

nebst Leichenausstatt. u. dem neuen Leichenwagen sowie allem Zubehör dem geehrten Publikum in Erinner. **Karl Becker Tischlermstr. Schmelz,** Mühlenstr. 32

Daselbst ein **junger Wolfshund** verkäufl.

Für die durch das Hochwasser geschädigten Familien sind bei uns ferner eingegangen:

Handwerkerbund Memel 200 Lit.
G. Suhrau 10 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Expedition des „Memeler Dampfboot".

Aufbügeln Reinigen Reparaturen 1480

werd. saub. ausgeführt.

Schukat
Ankerstraße Nr. 13

Bei unserem Scheiden von Memel nach Brandenburg sagen wir allen Verwandten und Bekannten ein

herzliches Lebewohl

Familie Wilhelm

Beim Verlassen unserer alten Heimat allen Verwandten und Bekannten ein [1454

herzliches Lebewohl

Familie Meyer

Der

Beamten-Gesang-Verein

begeht am **Sonnabend, den 6. Febr., abends 8 Uhr, in den Räumen des Schützenhauses** sein [1253

3. Stiftungsfest

Die Mitglieder des Vereins laden wir dazu freundlichst ein. Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Beamte erhalten Einlaßkarten **auch ohne Einführung** durch ein Mitglied. Kartenausgabe am **Mittwoch, den 3. und Freitag, den 5. Februar,** von 6 bis 8 Uhr nachmittags. im Schützenhaus (Kartenzimmer). Am Festabend Oeffnung der Kasse 7 Uhr, Schluß pünktlich 8½ Uhr. Eintrittsgeld: Mitglieder 50 Cent, Angehörige 2 Lit, Gäste 5 Lit, am Festabend 2 Lit Aufschlag. Die Ausgabe von Karten erfolgt gegen Vorzeigung der letzten Beitragsquittung

Der Vorstand

Städtisches Schauspielhaus Memel

Freitag, den 5. Febr., 7½ Uhr:
„Robert u. Bertram oder „Die lustigen Vagabunden"
Große Posse mit Musik, Tanz, Gesang und Jahrmarktstrubel von Gustav Raeder

Sonnabend, den 6. u. Sonntag, den 7. Febr., 7½ Uhr:
„Karussell"
Lustspiel in 3 Akten v. Louis Verneuil
Deutsch von Bruno Frank

Jugendlichen unter 16 Jahren ist der Zutritt zu dieser Vorstellung strengstens verboten.

Vorverkauf täglich von 11—1 und von 4—6 Uhr.

Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.

Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. [20026

Neuer eleganter Frackanzug

auf Seide gearbeitet. für Mittelfigur passend zu verkaufen. Preis Litas 250. Wo? sagt die Exp. d. Bl. [1452

Deutsche Ost-Messe
Königsberg Pr.
14.—17. Februar

Internationale Mustermesse mit Technischer Messe und Baumesse

Der Spezialmarkt für den Osten!

Rund 2000 Aussteller aller Branchen!

Sonderausstellung:
Licht / Wärme / Kälte.

Auskunft durch
Dr. Schreiber
Handelskammer

5277

Freibank

Am Freitag, den 5. Februar 1926, vormittags 8½ Uhr:

Verkauf von Fleisch

Es kommt ein größerer Posten gepökeltes Schweinefleisch zum Verkauf. [1307

Schlachthof-Verwaltung.

Suche Lehrstelle

für meinen 15 jährigen Sohn im Elektrizitäts- oder Mechanikerfach von sofort oder 1. März. Offerten unter **1493** an die Exped. d. Bl.

Sabbatbeginn 4,00
Sabbatausgang 5,30

Schomre Schabos-Verein 1485

SVENSKA DAGBLADET

STOCKHOLM, SCHWEDEN

das leitende, grösste und meist verbreitete Tageblatt der schwedischen Hauptstadt

Svenska Dagbladet ist das Organ des kaufkräftigen Publikums in ganz Schweden. Die Zeitung wird gelesen von den Behörden, in der Finanz-, Handels- und Industriewelt, in allen gebildeten Familien und Kreisen und ist deshalb die schwedische Zeitung, die den Inserenten den grössten Erfolg garantieren kann.

*

Anzeigen für Svenska Dagbladet werden durch Rudolf Mosse, Ala und andere Büros vermittelt

---

66. „Egil"

ladet voraussichtlich am **Freitag, den 5. Februar** [1313

Memel—Stockholm

Passagier- und Güteranmeldungen bei:

Eduard Krause
Börse, Telephon 395/97

Gute, hochtragende

Kuh

5 Jahre alt, die Ende Februar zukommt, zu verkaufen. [1437

Besitzer **Binsas**
Karkelbeck

250—300 Dollar

hat abzugeben. Off. mit Zinsangabe unter **1748** an die Exp. d. Bl. [1466

2000 Lit

auf Landgrundstück b. Memel zur 1. Stelle gef. Offerten unter **1843** an die Exp. d. Bl. [1479

Heirats-Anzeigen

Solider, strebsamer **handwerker, Wagenbauer** 21 J., wünscht eine **junge Dame** kennen zu lernen

zwecks späterer Heirat

Offert. mit Bild unter **1837** an die Exped. dieses Blattes. [1459

Strebsamer **handwerker (Tischler),** 22 J., wünscht mit ansf. junger Dame in **Briefwechsel** zu treten

zwecks späterer Heirat

Offert. mit Bild unter **1836** an die Exped. dieses Blattes. [1460

Heute!!

Letzter Inventur-Tag

J. Simon

an der Börsenbrücke

1476

Kammer
Licht-Spiele

Donnerstag und folgende Tage ab 5 und ½8 Uhr:

Liane Haid
Alfons Fryland, Walter Rilla usw.

Liebesfeuer

Das Schicksal eines Offiziers

Der Film mit einem überaus originellen Schluss war in Deutschland ein Bombenerfolg

*

Gleichzeitig m. der Berl. Uraufführung

Ellen Richter
Evi Eva, Henry Bender, Alfred Gerard, Walter Jansen usw.
in dem Publikumsschlager

Die tolle Herzogin

(Im Stil der Mann ohne Namen)

Presse: ... mit einem Wort, der Film ist entzückend ... geradezu ein Vorbild 544

Ab **Montag, den 8. Febr.,** 7 Uhr abends beginnt ein neuer dreimonatl. Anfängerkursus in

ENGLISCH

Monatl. Teilzahl. Anm. tägl. (auß. Sonntag) ab 1 Uhr nachmittags **Kleine Sandstraße 2,** 1 Tr., Eingang graue Pforte. [1444

Infolge Auseinandersetzung der Gesellschafter wird **am 15. Februar 1926, vormittags 10 Uhr** unsere [1310

Batterien- und Elementefabrik in Memel
Friedrich-Wilhelm-Straße 43/44

komplett mit allen Maschinen und Rohmaterialien meistbietend versteigert werden.

Rohmaterialien für 150 000 Batterien sortiert Taxwert Dollar 7200, Maschinen komplett Dollar 2300. (Zuschlagserteilung wird vorbehaltlich der Genehmigung der Gesellschafterversammlung binnen 24 Stunden erteilt). Solventen Käufern werden Zahlungserleichterungen gewährt. Besichtigung des Werkes kann jederzeit vorgenommen werden. Zu jeder Auskunft bereit.

Eduard Skwar & Co.
Batterien- und Elemente-Fabrik
Memel

Makulaturpapier

empfiehlt **F. W. Siebert A.-G.**

Hoch- u. Flachplissee
Hohlsaum
Knopflöcher
Knöpfe fertigt an

A. Albrecht

Thomasstraße 3—5 (Eingang Fleischbänkenstraße).

1439

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Renten aus der Sozialversicherung erfolgt **jeden Monat**

an die Rentenempfänger **von Bommelsvitte am 1. von 1½—5½ Uhr** in der Schule Bommelsvitte,

an die Rentenempfänger **nördlich der Dange am 2. und 3. von 1½—5½ Uhr** in der Erdinandplatzschule,

an die Rentenempfänger **südlich der Dange am 4. und 5. von 1½—5½ Uhr** in der Friedrichstädtischen Schule,

an die Rentenempfänger **von Schmelz am 6. von 1½—5½ Uhr** in der Schule I Schmelz.

Fällt der Zahltag auf einen Sonntag, so erfolgt die Auszahlung für den betreffenden Bezirk an dem darauf fallenden Montag. In diesem Falle verschiebt sich die Auszahlung für die restlichen Bezirke um einen Tag

Rentenempfänger, die den Termin in ihrem Wohnbezirk versäumen, können in einem anderen Bezirk die Rente an oben bestimmten Tagen abheben. In den Büros der Landesversicherungsanstalt wird keine Rente ausgezahlt.

Jeder Rentenempfänger hat seine Rentennummer und seinen Personalausweis vorzulegen. [1315

Ist ein Rentenempfänger wegen Krankheit oder aus anderen wichtigen Gründen nicht in der Lage, seine Rente persönlich abzuholen so hat er dem zur Abhebung der Rente Beauftragten eine schriftliche Vollmacht mitzugeben.

Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets.

Bekanntmachung

betr. Einreichung der Lohnnachweise für das Kalenderjahr 1925

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß die gemäß unserer Bekanntmachung vom 2. Januar 1926 einzureichenden Lohnnachweise bis **spätestens 11. Februar 1926** an die Abteilung Unfallversicherung der Landesversicherungsanstalt Memel einzureichen sind.

Verspätete oder unterlassene Einreichung der Lohnnachweise oder Fehlanzeigen, sowie unvollständige oder unrichtige Angaben in den Lohnnachweisungen, sind gemäß §§ 908 ff. der Reichsversicherungsordnung strafbar.

An diejenigen Betriebsunternehmer, welche noch nicht im Besitz einer Mitgliedskarte, oder des Formulars zu dem für das Jahr 1925 einzureichenden Lohnnachweis sind, ergeht nochmals die Aufforderung die Anmeldung ihres Betriebes unverzüglich zu veranlassen. [1309

Memel, den 1. Februar 1926.

Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets.

Lichtspiele

Apollo

Donnerstag u. folgende Tage ab 5 und ½8 Uhr
Der neue große deutsche Erfolg

Der Liebeskäfig

6 Akte von **Hans Land** mit **Lee Parry Joh. Riemann**

*

Pat und Patachon als Müller

ein neuer Original-Pat- und Patachon-Film in 6 lustigen Akten.

*

Apollowoche

Urania

Freitag und Sonnabend ab 6 und 8 Uhr
Sonntag ab 2,5 u. 8 Uhr
Die große Sensation

Im sausenden Galopp

6 lustige, sehr spannende Akte v. rassigen Pferden, tollkühnen Reitern, treffsicheren Lassos u. edlen Menschen auf einer Mexikanischen Buschfarm

*

Das Flunderkind

Abenteuer.

* 10038

Mr. Jazz

Harald Lloydfilm.

Musik W. Ludewigs / Uraniawoche

Tanz-

Lackschuhe für Damen, feinstes Fabrikat, hochmodern, zu billigsten Preisen bei 1470

W. Loerges Nachf.

Polangerstraße 22 :: Schuhkeller Theaterplatz

3—4 Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör, mögl. beschlagnahmefrei, ab sofort zu mieten gesucht. Angebote unter **1741** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

2-3 Zimmer-Wohnung

beschlagnahmefrei, von sofort gesucht. Offerten unter **1752** an die Exped. d. Bl. erb. 1496

Sommersprossen kann jeder in 10 Tagen gänzlich beseitig. Auskunft kostenlos gegen Rückmarke.

Frau **Erna**
Brandenburg - Loessin
Berlin N. 65

Suche per 1. 4. 1926

Pachtung eines mittl. Gutes

im Memellande oder bessere [1457

Verwalterstelle

Off. sind zu richt. a. d.

Gutsverwaltung Kodainiai, Arvistovo II

Photo-Apparat

(6½×9), Dopp.-Anast. Correkt. 4,5, verk. preiswert. Zu erfr. in der Exped. d. Bl. [1465

Kaufgesuche

Such. ein **Harmonium** zu kaufen. Off. u. 1751 an die Exp. d. Bl. [1484

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Off. unter **1744** an die Exped. d. Bl. [5276

Großes Reißbrett

1,5 × 1 m oder Zeichentisch zu kaufen gesucht. Off. unt. **1743** an die Exped. d. Blts. [1455

Stellen-Angebote

Für frauenlosen Geschäftshaushalt auf d. Lande (2—3 Personen) wird zu bald **älteres Fräulein oder Witwe** ohne Anh. **gesucht,** welche wenig. auf hohes Gehalt sieht. Wohnungseinrichtung kann mitgebracht werd. Offerten unter **1745** an die Exp. d. Bl. [1462

Für unser Atelier suchen wir eine

Aenderungs-schneiderin

Marcus Millner

Kinderliebes, besseres

Stubenmädchen

vom 1. März ges. [1487

Fr. M. Brandtstaedter
Libauer Straße 43

Ein ehrliches, gutes

Mädchen [1489]

gesucht. Zeugnisse erwünscht. Zu erfragen **Hohe Straße 17,** 2 Tr.

Ehrliches, kinderliebes

Mädchen

welches in jüdischem Hause gewesen, sucht von sofort [1497

Hotel Schwarzer Adler
Zimmer 2, Kirchhofstr.

Ehrl., anständ., sauberes

Mädchen

kann sich v. gleich meld.

Hohe Straße 13
1441] im Geschäft.

Aufwärterin ges.

Löhrke
Friedrich-Wilh.-Str. 1

Kinderliebes, junges

Mädchen

wird für d. Nachmittag zu einem kl. Mädchen gesucht. Meld. vorm. bis 11 Uhr bei [1477

S. Hirschberg
Alexanderstr. 19, unt. r.

Ein saub. Mädchen i. Kochen erfahren, mit sämtl. Hausarb. vertr. mit guten Zeugn. wird von sof. od. spät. gesucht

Frau **A. Meikis**
Simon-Dach-Straße 7

Stellen-Gesuche

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, von sofort oder später gute **Lehrstelle als Bäcker.** Off. u. 1742 an die Exp. d. Bl. [1440

Tüchtige Näherin

sucht Stellung

bei einer Schneiderin oder Schneidermeister. Offerten unter **1750** an die Exp. d. Bl. [1481

Mädchen, d. im Wirtschaften selbständig ist, **sucht** ab 15. **Stellung** Offerten unter **1749** an die Exp. d. Bl. [1483

Saub., fleiß. Mädchen

sucht Stelle

für ¾ Tag. Off. u. 1841 an die Exp. d. Bl. [1488

Vermietungen

Möbl. Zimmer

a. mit Pension f. 2 Herren von sofort zu verm. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes. [1446

---

2 möbl. Zimmer

mit voller Pension von sofort bill. zu verm. Zu erfr. in der Exped. dieses Blattes. [1443

Möbl. Zimmer

mit Bad, elektr. Licht und Zentralheizung, Libauer Straße, an besseren Herrn mit Pens. zu verm. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl. [1490

Gut möbliertes **Zimmer**

mit sep. Eing. zu verm.

Stark [1473
Libauer Str. 31 I. l.

Mietgesuche

Junger Mann sucht v. sof. **freundl. möbl. Zimmer.** Off. u. 1842 an die Exp. d. Bl. [1486

Junge Dame **sucht**

möbl. Zimmer

in bess. Hause. Off. mit Preisang. unt. **1740** an die Exp. d. Bl. [1438

Einfach möbliertes **Zimmer**

mit Küche gesucht. Off. nur mit Preisangabe unter **1831** an die Exped. d. Bl. [1469

Klein. nett möbliertes

Zimmer

von jg. Dame per sof. gesucht. Offerten unter **1746** an die Exped. dieses Blattes. [1468